

## TAGESSCHAU

### POLITIK

**Kritik an SPD-Beschluß:** Als ein „Schritt aus dem Bündnis hinaus“ bezeichnet Regierungssprecher Boenisch den Beschluß der baden-württembergischen SPD, unabhängig vom Ergebnis der Genfer Verhandlungen sich der Stationierung von Mittelstreckenraketen zu widersetzen. Der SPD-Parteivorstand werde erst im November mit einem Leitartikel zum „Raketen-Partei“ eine Linie vorgeben, erklärt Brandt in Bonn.

**SPD fordert Wende:** Zur Umkehr in der Wirtschaftspolitik hat der SPD-Vorstand die Bundesregierung aufgefordert. Die Regierung habe „Nichtstun“ zum Leitmotiv ihrer Wirtschaftspolitik gemacht. („Tun-Regierung“).

**Amnesty-Kritik an „DDR“:** Die Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“ fordert die „DDR“ auf, Gesetze zu ändern, die die freie Meinungsäußerung unter Strafe stellen. Brief an SED-Chef Honecker. (S. 1)

**Reagan zu Treffen bereit:** Der amerikanische Präsident ist trotz des Luftzwischenfalls in Ostasien nach wie vor grundsätzlich zu einem Treffen mit dem sowjetischen Staats- und Parteichef Andropow bereit. (S. 8)

**Bischöfe sprechen von Mord:** Als „Mord“ hat der Vorsitzende der amerikanischen Bischöfe, Erzbischof Roach, den Abschluß des koreanischen Linienfluges durch die Sowjets bezeichnet.

**Eklat in der EG:** Schwere Auseinandersetzung bei der Konferenz der EG-Außenminister in Athen. Griechenland, zur Zeit-Ratsvorsitzender, widersetzte sich gemeinsamer Erklärung zum Abschluß des koreanischen Passagierfluges durch die Sowjets.

**Libanon:** Mit Intervention seiner Luftwaffe hat Israel für den Fall gedroht, daß die moslemischen Drusenmilizen den eingekesselten Ort Deir el Qamar im Schuf-Gebirge stürmen sollten. Dort haben sich Zehntausende von Christen versammelt, die vor den Drusen geflüchtet sind. (S. 1)

**Atomkrieg-Vorbereitung:** Soldaten der „DDR“ werden mit zunehmender Intensität auf einen Krieg mit Atom- und anderen modernen Massenvernichtungswaffen vorbereitet. Das geht laut Informationsbüro West aus der Militärpresse der „DDR“ hervor.

**Antwort auf Kredit:** Das deutliche Signal des Vertrauens, das die Bundesregierung mit dem Milliarden-Kredit an die „DDR“ gegeben habe, hatte einer Antwort aus Ost-Berlin, erklärte der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Rühbe. (S. 8)

**Heute:** Zentralamerikanische Staaten und Industrienationen beraten bei der EG in Brüssel über Wirtschafts- und Finanzhilfe. - UN-Flüchtlingskommission: Hartung kommt nach Bonn. - Jesuiten wählen neuen General in Rom. - Finale des America's Cup.

### ZITAT DES TAGES



„Die Künstler und Wissenschaftler haben die schöne, gefährdete Erde zu hüten und schöpferische Werte zu liefern, die den Menschen auf neue Weise Augen, Ohren und Herzen auf tun.“ (S. 3)

Papst Johannes Paul vor 1200 Vertretern von Kunst, Wissenschaft und Politik in der Wiener Hofburg. FOTO: DPA

### WIRTSCHAFT

**Zinsentwicklung:** Gerüchte über weitere Leitzinsanhebungen nach der Erhöhung des Lombardsatzes durch die Bundesbank um ein halbes Prozent sind nach Informationen der WELT völlig unbegründet. (S. 9)

**IKB sieht bessere Erträge:** Die Ertragskraft der mittelständischen Unternehmen hat sich nach Analyse der Industriekreditbank AG (IKB) in Düsseldorf seit Beginn des Jahres verbessert; ausgewertet wurden die Bilanzkennzahlen von 726 Firmen des „gehobenen Mittelstandes“. (S. 11)

**Werben:** SPD-Bundestagsfraktion will in den Etat-Anschubestellungen zusätzliche Aufträge und Zuschüsse für den Schiffbau.

**beantragen:** In Hamburg demonstrierten 1500 Arbeiter von HDW. EG zum Schiffbau: Die weltweite Schiffbaukrise steht laut Sonderbericht der EG-Kommission erst vor ihrem Höhepunkt.

**Conti:** Die Continental Gummi-Werke AG, die 1983 einen Konzernumsatz von 3,4 Milliarden Mark (1982: 3,25 Milliarden) erwarbt, arbeitet im Bereich Technische Produkte erstmals seit 1978 wieder mit Gewinn. (S. 11)

**Börse:** Zum Wochenbeginn zeigte sich der Aktienmarkt bei lebhaftem Geschäft erholt. Auch der Rentenmarkt war freundlich. WELT-Aktienindex 137,6 (137,0), Dollarmittelkurs 2,6565 (2,6665) Mark. Goldpreis pro Feinunze 415,75 (414,75) Dollar.

### KULTUR

**Fidello für Politiker:** Mit einer Festaufführung von „Fidello“ will die Stadt Bonn der Polit-Prominenz ihren Dank für die großzügige Unterstützung bei den besonderen Belastungen Bonn als Regierungssitz abstellen. An der Aufführung am Mittwoch nimmt auch Bundespräsident Carstens teil.

**LEP-Baubeginn:** In Genf beginnen, beiderseits der schweizer-französischen Grenze, die Bauarbeiten für den größten Elementarteilchenbeschleuniger der Welt (LEP). Von dem Elektron-Positron-Kollisionsring mit einem Umfang von 27 Kilometern erhofft man sich neue Erkenntnisse über den Aufbau des Universums.

### SPORT

**Tennis:** Der Amerikaner Jimmy Connors gewann das Finale der offenen amerikanischen Meisterschaften von Flushing Meadow gegen den Tschechoslowake Ivan Lendl (6:3, 6:7, 7:5, 6:0).

**Leichtathletik:** Wegen der Mißerfolge bei den Weltmeisterschaften in Helsinki wurden in der Sowjetunion fünf Staltrainer fristlos entlassen und sieben Athleten auf Lebenszeit gesperrt.

### AUS ALLER WELT

**Seveso-Entschädigung:** Die Gemeinde Seveso und der Hoffmann-La Roche-Konzern haben sich auf eine Entschädigung von 13 Millionen Schweizer Franken geeinigt. (S. 18)

**Wetter:** Wechselnd, meist stark bewölkt. Von Westen her Nachschub der Niederschlagsneigung; 13 bis 17 Grad. Schneefallgrenze in den Alpen auf 1500 Meter sinkend.

### Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

**Meinungen:** Haltet den Dieb - Trugbild und Wirklichkeit einer Nachwahl. S. 2

**Forum:** Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages. S. 7

**„DDR“:** Karl May entfiel dem ideologischen Marterpahl; ein Sachse wurde rehabilitiert. S. 3

**Washington:** Reagan schließt Gipfelfreud mit Andropow für 1984 nicht aus. S. 8

**Bonn:** Deutsche Experten zu Gesprächen über innere Sicherheit in der Türkei. S. 4

**Fernsehen:** Der „Filmkrieg“ zwischen ARD, MGM und dem Einkäufer Leo Kirch. S. 16

**Abhördienst:** Auf dem Brocken horchen Sowjets Telefone aus dem Westen ab. S. 5

**Pantomimen:** Aus aller Welt treten sich Gaukler bei ihrem Festival in Köln. S. 17

**China:** Sun Jat-sens Vermächtnis trennt und verbindet Peking und Taipeh. S. 7

**Nicaragua:** Die Revolution schickt ihre Freunde zum Baumwollpflücken. S. 18

## Brandt will SPD-Haltung zu den Raketen offenlassen

Fraktionsvize Emmerlich: Offenburger Beschluß gibt Grundströmung wider

**PETER PHILIPPS, Bonn**  
Die SPD-Führung will offensichtlich die Diskussion an der Parteibasis über den NATO-Doppelbeschluß und eine mögliche Nachrüstung des Westens ohne klärendes Wort „von oben“ in den kommenden Wochen weiterlaufen lassen und sich alle Optionen offenhalten. Erst vor dem Hintergrund eines Ergebnisses bei den Genfer Verhandlungen über Mittelstreckenraketen (INF) im November soll sich der Parteivorstand mit einem Leitartikel zu den geplanten Sonderparteitag in der Sache festlegen.

In diese Richtung zielten gestern auch die Erklärungen Willy Brandts vor dem Parteivorstand in Bonn. Unmittelbar nach dem Beschluß der baden-württembergischen SPD, eine Nachrüstung ohne Wenn und Aber abzulehnen sowie sich der Aufstellung von US-Raketen zu „widersetzen“, erklärte Brandt: Die Partei befindet sich gegenwärtig in der Phase, in der ihre regionalen Gliederungen „ihre Meinung zum gegenwärtigen Stand der Genfer Verhandlungen“ äußern. Aufgabe des Parteivorstandes werde es sein, sagte Brandt, mit einem Leitartikel zum außerordentlichen Parteitag in der Sache festlegen.

chen Parteitag im November möglichst den letzten Stand der Genfer Verhandlungen zu erfassen und „auf dieser Grundlage“ eine Meinungsbildung zu ermöglichen.

Wie bereits in der vergangenen Woche vor der SPD-Bundestagsfraktion verwies Brandt auch gestern vor dem Parteivorstand darauf, daß der geplante Parteitag nicht, wie einst vorgesehen, am 1./2. November stattfinden

des atomaren Rüstungswettlaufs dienen, müsse es auch möglich sein, einige Wochen oder Monate länger zu verhandeln.

Ohne den Namen des saarländischen SPD-Vorsitzenden Lafontaine zu nennen, unterstrich Brandt, daß es falsch wäre, die notwendige Diskussion über das Bündnis mit einer Diskussion der Sozialdemokratie zur Bundeswehr in Frage gestellt werden. Der SPD-Vorsitzende kündigte an, daß er voraussichtlich Ende September in die USA reisen werde, um dort die sicherheitspolitische Diskussion innerhalb der SPD zu erläutern.

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Alfred Emmerlich, begrüßte gestern in der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ den Offenburger Beschluß, der die „Grundströmung“ in der SPD widerspiegeln. Er vertrat darüber hinaus die Auffassung, daß der NATO-Doppelbeschluß nur die Entwicklung atomarer Mittelstreckenraketen decke und die Vorbereitung zur Stationierung. Über die Aufstellung selbst müsse ein neuer Beschluß der Allianz herbeigeführt werden.

SEITE 2:  
Verleitet der Mitte

den soll, sondern so nahe wie möglich der Debatte im Bundestag über das Verhandlungsergebnis von Genf, voraussichtlich also am 18./19. November.

Brandt verwies noch einmal auf die Vorschläge des SPD-Fraktionsvorsitzenden Vogel, in denen unter anderem eine Zusammenlegung der Genfer Verhandlungen über Mittelstreckenraketen (INF) mit den Gesprächen über strategische Waffen (START) angeregt wurden, und sprach von dem „politischen Willen“, der letztlich über Erfolg oder Mißerfolg in Genf entscheide. Wenn es dem Stopp

## Chance für Waffenstillstand in Libanon

Emissär Riads verhandelt mit Drusen, Syrern und Abgesandten Präsident Gemayels

**DW, Beirut/Jerusalem**  
Während sich die Situation in der seit Tagen von drusischen Milizen beschossenen Hauptstadt Beirut weiter verschlechtert, gab es gestern erste Anzeichen für das Zustandekommen eines Waffenstillstandes im libanesischen Bürgerkrieg.

Die linksorientierte Beirut-Zeitung „As Safr“ berichtete, Drusenführer Walid Dschumblatt habe gemeinsam mit Saudi-Arabien und Vertretern der syrischen Regierung ein entsprechendes Abkommen vereinbart. Der saudiarabische Sonderbeauftragte Prinz Bandar bin Sultan verhandelte zu gleichen Zeit in Zypern mit dem Sicherheitsminister von Präsident Gemayel, Wadie Haddad, über die Modalitäten des Abkommens. Später beriet Gemayel mit dem amerikanischen Sonderbotschafter McFarlane in Beirut über das Angebot. Die Übereinkunft umfaßt nach Darstellung von „As Safr“ folgende Punkte:

- die Rückkehr aller christlichen und moslemischen Flüchtlinge, die in den vergangenen acht Jahren geflohen sind;

- ein Hilfsprogramm für die Opfer der Kriegshandlungen;

- die Überwachung des Waffenstillstands in den Bergen durch die Vereinten Nationen oder die multinationale Friedenstruppe;

- die libanesischen Armee soll sich aus den inneren Streitigkeiten heraushalten und deren Lösung der Polizei überlassen;

- die Einberufung einer Konferenz zur nationalen Versöhnung unter Teilnahme von Staatspräsident Amin Gemayel und sämtlicher Oppositionsgruppen;

Tagen von drusischen Milizen und der syrischen Armee belagerten christlichen Dorf Deir el Qamar im Schuf-Gebirge eingetroffen. Dort sind mehr als 60 000 Flüchtlinge und 12 000 Einwohner von der Außenwelt abgeschnitten. Nach Mitteilung des IKRK sind ihre Lebensbedingungen dramatisch. Zwei Kinder seien bereits an Erschöpfung gestorben. Bisher wurden 40 schwerverletzte Flüchtlinge gemeldet.

Israel hat nach Angaben eines Armeesprechers die drusischen Milizen vor Massakern auf christlichen Zivilisten gewarnt. Im israelischen Rundfunk hieß es, israelische Maschinen würden die drusischen Milizen angreifen, wenn diese versuchen sollten, die Ortschaft einzunehmen. Unterdessen warten in Beirut Tausende christliche und drusische Flüchtlinge auf ein Ende des Bürgerkrieges. Täglich treffen Bewohner aus dem Schuf-Gebirge und dem Raum von Aley ein. Ihre Zahl hat sich inzwischen auf fast 50 000 erhöht.

## Bonn fordert Entschuldigung Moskaus

Fingboykott für zwei Wochen verfügt / Aeroflot und Lufthansa betroffen

**ms/kie/DW, Bonn**  
Die Bundesregierung hat jetzt angeordnet, daß die sowjetische Fluggesellschaft Aeroflot vom 15. September an für zwei Wochen keinen Flughafen der Bundesrepublik Deutschland anfliegen darf. Für den gleichen Zeitraum wird auch die Deutsche Lufthansa ihre Flüge nach Moskau einstellen. Bonn reagiert damit auf den Abschluß eines koreanischen Zivilfluges durch die Sowjetunion.

Aeroflot fliegt die Bundesrepublik Deutschland zur Zeit mit zehn Linienflügen pro Woche an. Sieben Charterflüge sind von der Suspendierung der Verkehrsrechte ebenfalls betroffen. Die Lufthansa fliegt pro Woche neunmal Moskau und Leningrad an. Auf ihrem Plan steht außerdem ein Flug über Moskau nach Tokio.

Wie Regierungssprecher Boenisch erklärte, sei die Entscheidung der Regierung nach Abstimmung mit ihren Bündnispartnern gefällt worden. Die rechtliche Basis für die Verfügung sei im Luftverkehrsgesetz begründet. Der Regierungssprecher kündigte darüber hinaus Forderungen nach einer Verbesserung des internationalen Schutzes der zivilen Luftfahrt an. Den Abschluß der Maschine bezeichnete er als einen „Akt der Brutalität“. Im Namen der Bundesregierung forderte Boenisch von Moskau eine „lückenlose, objektive und öffentliche“ Aufklärung über die Vorgänge, eine Entschuldigung, die Bestrafung der Verantwortlichen und die Leistung von Schadenersatz.

Zuvor hatte der sowjetische Botschafter in Bonn, Wladimir Semjonow, gegen die verkündeten Maßnahmen protestiert. Semjonow war vorab im auswärtigen Amt in einem 30minütigen Gespräch über den geplanten Flugstopp informiert worden. Dabei kündigte der Sowjetbotschafter an, sein Land behalte sich „Maßnahmen“ vor.

Mit zahlreichen Beschlüssen und Konferenzen wurden die weltweiten Bemühungen um eine Verurteilung des Flugzeugabschusses gestern fortgesetzt. Das japanische Parlament forderte von der Sowjetunion eine formelle Entschuldigung für den Abschluß. Eine ähnliche Reaktion wurde vom US-Kongress erwartet, der gestern seine Sommerpause beendete. Auch der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (UN) nahm seine Beratungen über eine Resolution zu dem Zwischenfall wieder auf. Südkorea hat inzwischen der sowjetischen Regierung einen formellen Antrag auf volle Entschädigung zukommen lassen.

## Athen blockiert EG-Protest an Moskau

Außenminister der Zehn stritten über Boeing-Abschluß, Polen und Euroraketen

**SAD/dpa, Athen**  
In eisiger Atmosphäre haben neun EG-Außenminister gestern in Athen erörtert, um eine griechische Zustimmung zu einer gemeinsamen EG-Erklärung zu gewinnen, die auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner die Betroffenheit der Europäer über den Abschluß des südkoreanischen Passagierfluges durch einen sowjetischen Abflug über Griechenland äußern sollte. Griechenlands Außenminister Ioannis Charalambopoulos weigerte sich strikt, dieses Thema auch nur anzusprechen.

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher vertrat die Ansicht, daß die Weltöffentlichkeit kein Verständnis dafür aufbringen würde, wenn die EG-Außenminister ihr erstes offizielles Treffen seit dem Abschluß des Flugzeuges ohne ein Wort des Bedauerns beenden würden.

Nach Genschers Vorschlag sollten die Zehn in einer Erklärung ihre Übereinstimmung in drei Punkten erklären: Angriffe auf Verkehrsflugzeuge in Friedenszeiten sollten verurteilt, die Forderungen Südkoreas nach Schadenersatz unterstützt und eine gemeinsame Position der EG auf der bevorstehenden Sitzung der Internationalen Luftfahrtbehörde in Aussicht genommen werden.

Charalambopoulos wies Genschers Vorschlag ab und wollte nicht einmal ein Wort des Bedauerns über die Haltung der Sowjets erwähnen. Griechenland lehnte auch die Einsetzung einer von den Briten angeregten Arbeitsgruppe ab. Konferenzteilnehmer sprachen von „unfreundlichen Treffen der Außenminister seit langer Zeit“.

Da Entscheidungen innerhalb der europäischen politischen Zusammenarbeit einstimmig gefaßt werden müssen, macht das griechische Veto die Veröffentlichung einer gemeinsamen Erklärung unmöglich. Allerdings wollen die Außenminister der anderen neun Länder jeder für sich eigene Erklärungen abgeben. Delegationskreise beauftragen, daß die Griechen alle Brücken zu einem Kompromiß nicht betreten wollten und damit in die Isolation gerieten.

Zum Thema Polen forderte der griechische Vorsitzende, daß die EG eine neue Position festlegen müsse, was seine neun Ressortkollegen ablehnten. Schließlich mußte Griechenland seinen Vorschlag fallenlassen, die Genfer Mittelstreckenraketenverhandlungen um sechs Monate zu verlängern und die Dislozierung der US-Raketen in Europa um sechs Monate zu verschieben.

### DER KOMMENTAR

## Ausflüchte

HEINZ BARTH

Nun wissen wir es also: Den exakt datierten, von einem sozialdemokratischen Bundeskanzler durchgepackten Nachrüstungsbeschluß der NATO hat es nie gegeben. Wir verdanken diese Aufklärung dem Genossen Alfred Emmerlich, seines Zeichens stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestags-Fraktion. Er fand heraus, daß der NATO-Beschluß sich nur auf die „Entwicklung“ von Mittelstrecken-Raketen und die „Vorbereitung“ ihrer Aufstellung bezog. Daher müsse die Allianz, sobald man sich in Genf auf ein Verhandlungsergebnis geeinigt habe, über die Aufstellung neuer Beschlüsse fassen.

Da fragt sich der perplexe Bundesbürger, warum bisher in Genf monatelang verhandelt, worüber die Verbündeten fortlaufend konsultiert und wogegen von den Friedensmarschierern in Bonn und anderswo so aufgeregt protestiert worden ist. Anscheinend doch nur gegen das Phantom von Beschlüssen, die noch gar nicht beschlußreif sind.

Es ist ein ziemlich klägliches Bild, das die SPD bei ihren hilflosen Versuchen bietet, sich aus ihrer offenkundigen Mitverantwortung für den Nachrüstungsbeschluß durch Ausflüchte fortzusteilen. Mit der totalen Ablehnung des Beschlusses, so wird uns angekündigt, werden Epplers südwestliche Sozialdemokraten

nicht allein bleiben, wenn demnächst andere Landesverbände der Partei tagen.

Der SPD-Vorstand wirft der Bundesregierung vor, eine „Tun-Regierung“ zu sein, die über kein Konzept verfüge. Es ist immer gefährlich für eine Opposition, von Konzeptlosigkeit zu sprechen, wenn sie selbst im Begriff steht, ihr bisheriges Konzept der nationalen Sicherheit umzuwerfen. Das hinterläßt den Eindruck der Richtungslosigkeit, der nicht überzeugend auf die Wähler wirken dürfte, die übermorgen Sonntag in Hessen zu den Urnen gehen. Die SPD spekuliert auf die Vergeßlichkeit des Wahlvolkes, wenn sie meint, sie könne sich ein knappes Jahr, nachdem sie sich aus der Regierung katalapitierte, als Protestpartei darstellen.

So jung und so wenig vorbelastet sind die Genossen nicht mehr. Da sind die Grünen schon besser dran, die als erprobte Protestler auf diesem Gebiet das längere Vortrainieren haben. Was soll man noch von den proamerikanischen Formal-Bekennnissen Hans-Jochen Vogels halten, wenn Horst Ehmke, ein anderer seiner Stellvertreter im Fraktionsvorsitz, die USA wirtschaftspolitisch fast noch rüder attackiert als der Genosse Emmerlich in der Sicherheitspolitik? Fast könnte man meinen, die SPD-Führung mache Überstunden, um sich ein anti-amerikanisches Image zuzulegen.

## Amnesty klagt die „DDR“ an

C. GEISSMAR, London

Die mit dem Friedensnobelpreis 1977 ausgezeichnete Gefangenenhilfsorganisation Amnesty International (ai) hat in einem Appell die „DDR“ angegriffen. Sie wirft der Regierung in Ost-Berlin vor, in den eigenen Gesetzen Menschenrechtsverletzungen zuzulassen, obwohl die „DDR“ 1973 den internationalen Vertrag über Freiheit und Menschenrechte ratifiziert hat.

Die Londoner Organisation kritisiert die „DDR“ nicht zum erstenmal. Auf eine frühere Kritik von ai hatte der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker geantwortet, in der „DDR“ seien alle Bürger vor dem Gesetz gleich. Die Organisation nahm diese Reaktion von Honecker zum Anlaß, sich daher diesmal direkt mit einem Brief an den Staatsratsvorsitzenden zu wenden. Honecker wird nun darauf hingewiesen, eine Gleichheit vor dem Gesetz sei wertlos, wenn die Gesetze selbst Menschenrechtsverletzungen zulassen.

Anlaß des Schreibens an Honecker sind die Verurteilungen eines Klemperers aus Dresden und eines Ingenieurs und Ehepaars aus Ost-Berlin. Der Klemperer, der einen Ausreisearrest gestellt hatte, gab Berichte weiter, die in ausländischen Zeitschriften über ihn erschienen waren. Er wurde daraufhin wegen der Weitergabe landesverräterischer Informationen verurteilt. Gegen den Ingenieur und das Ehepaar ergingen ähnliche Urteile. Ai stellt nun fest, daß diese Verurteilungen zwar nach dem Wortlaut der „DDR“-Gesetze möglich sind, daß die Gesetze damit aber selbst gegen die internationalen Menschenrechtsabkommen verstoßen, die die „DDR“ unterzeichnet hat.

## Blockierung von Ministerien angekündigt

DW/AP, Düsseldorf

Während der bundesweiten Aktionswoche gegen die mögliche NATO-Nachrüstung (vom 15. bis zum 22. Oktober) wollen Mitglieder der „Friedensbewegung“ am 21. Oktober die Bundesministerien für Verteidigung und für wirtschaftliche Zusammenarbeit blockieren. Dies kündigten gestern vor Journalisten in Düsseldorf Vertreter des Koordinationsausschusses für die Herbstaktionen an. Für die zentrale Kundgebung am 22. Oktober in Bonn erwarte der Ausschuss rund 300 000 Teilnehmer. Bei den zeitgleichen Demonstrationen in Hamburg, Stuttgart, Ulm und Berlin werde mit ähnlichen Teilnehmerzahlen gerechnet. Während der Aktionswoche sei auch eine „Friedensstaffel“ von Bielefeld nach Bonn mit etwa 3000 Teilnehmern geplant. An die Teilnehmer des „Fastens für den Frieden“ appellierte der Ausschuss, ihr Leben nicht zu opfern.

Im Hinblick auf den zweiten bundesweiten „Friedenskongress der Pädagogen“ am Wochenende in Köln forderte der Mitarbeiter der Aktion Süddeutschen/Friedensdienste, Andreas Zumal, alle Lehrer und Schüler des Landes auf, sich am 22. Oktober in Bonn zu beteiligen.

In Nordrhein-Westfalen sind nach diesen Angaben zahlreiche Arbeitsniederlegungen in Betrieben und Fabriken geplant. Dies sei bei einem Treffen betrieblicher und gewerkschaftlicher Friedensgruppen am Wochenende in Dortmund beschlossen worden.

Seite 2: Kölner Wahn  
Seite 4: Keine fünfte Kolonne

## Säuberungswelle erfaßt Rumäniens Massenmedien

Nationalistischer Wind fegt durch die Redaktionen

AFP, Bukarest

Eine Säuberungswelle im rumänischen Informations- und Propagandaapparat hat mit einer Reihe von Entlassungen beim staatlichen Rundfunk und Fernsehen eingesetzt. Opfer wurden Journalisten und höhere Angestellte, die Familienangehörige im Ausland haben und damit als politisch „unsicher“ gelten.

Seit Staats- und Parteichef Nicolae Ceausescu im August den Medien und Intellektuellen ungenügende Darstellung der „rumänischen Realität“ vorwarf, fegt, so rumänische Journalisten, ein „nationalistischer Wind“ durch die Redaktionen.

Parallel zu den Entlassungen gab es eine Reihe von Umbesetzungen in Spitzenfunktionen: Der Chefredakteur des Parteiorgans „Scinteia“, Constantin Mitrea, wurde Chef der Presseabteilung des Zentralkomitees, seinen Posten bei „Scinteia“ übernahm Ion Campanas, der als bisheriger Generaldirektor der rumänischen Presseagentur Agerpres dort immer noch keinen Nachfolger hat. Der Chefredakteur der zweitgrößten

Zeitung des Landes, „Romania Libera“, wurde ebenfalls versetzt.

In Bukarest wird allgemein damit gerechnet, daß die Säuberungen auch auf andere Bereiche des kulturellen Lebens übergreifen werden. Funk und Fernsehen, Kino und Theater dürften künftig auf rumänische Werke festgelegt werden.

Die neue Nationalismuswelle, die von vielen als Manöver zur Ablenkung von den Wirtschaftsproblemen Rumäniens verstanden wird, hat eine Fülle von Spekulationen über anstehende Säuberungen in der politischen Hierarchie ausgelöst. Nach einem hartnäckigen Gerücht, das von unternichteter Seite allerdings demontiert wurde, stieß Außenminister Stefan Andrei auf der Abschlußliste. Fragen gibt in diesem Zusammenhang Ceausescu ehrgeiziger Sohn Nicu auf. Er hat durch seine Funktion als Präsident des Weltjugendjahres der Vereinten Nationen an außenpolitischer Statur gewonnen. Kürzlich tauchte bei Berichten über offizielle Festlichkeiten sein Name neben denen von Politbüromitgliedern auf.



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Volk ohne Gedächtnis

Von Carl Gustaf Ström

Der polnische Papst hat in Wien, wenn man von der religiösen und pastoralen Botschaft absieht, zwei Meilensteine gesetzt. Er hat einmal an die Entscheidungsschlacht von 1683 erinnert, als Polen und Deutsche im Verein mit anderen Europäern die Stadt Wien vor dem Türkensturm retteten und damit die Herrschaft des militanten Islam über Mitteleuropa verhinderten.

Der Papst hat zum anderen eine Art Renaissance Mitteleuropas proklamiert - Österreich mit Wien nicht als Randgebiet, sondern als Herz des Kontinents. Daraus ergibt sich folgerichtig eine weitere Formulierung, die der polnische Papst gebraucht und die ein wenig an De Gaulle erinnert: Europa vom Atlantik bis zum Ural.

Es ist einerseits erstaunlich, aber wohl auch folgerichtig, daß ein „Pole und Römer“ kommen mußte, ein Mann, dessen Wiege am Fuße der Beskiden stand, um uns die einfachen und doch so verworrenen Tatsachen europäischer Geschichte und Geographie in Erinnerung zu rufen: daß nämlich jener Teil unseres Kontinents, den wir verkürzt und politisch angepaßt „Osteuropa“ nennen in Wirklichkeit „Mitteleuropa“ ist - und daß Europa weder an der Elbe, noch an der Weichsel, ja nicht einmal am Dnjepr oder am Don zu Ende ist.

Ebenso ist bezeichnend, daß der Papst Karol Wojtyla uns an das schicksalhafte Datum von 1683 erinnern muß. Wie Europa heute aussähe, wenn die Türken damals die Oberhand behalten hätten, kann man sich deutlich vorstellen. Warum, so fragt man sich, haben die Deutschen das Gedenken an jene Zeit ungenutzt vorübergehen lassen? Es waren doch deutsche Fürsten - badische Markgrafen, Bayern, Sachsen, Waldeck - wie damals mit den Polen gemeinsam Europa retteten. Warum gab es keine badischen oder bayerischen Abordnungen?

Die Deutschen haben vergessen und verdrängt, die Polen nicht - und auch nicht der Pole im Vatikan. Das ist ein Unterschied, der nachdenklich stimmen sollte.

## Kölner Wahn

Von Peter Philipps

Am 19. November 1970 schrieb der SPD-Vorsitzende Willy Brandt, damals Bundeskanzler, einen Brief an Helmut Kohl, damals Vorsitzender der Ministerpräsidenten-Konferenz. Er bat ihn darum, darauf hinzuwirken, „daß die Notwendigkeiten und Probleme der Landesverteidigung in den Schulen mehr Beachtung finden“. Im Unterricht müsse bei den „jungen Menschen Verständnis geweckt werden für die Notwendigkeit einer ausreichenden Verteidigung als Voraussetzung jeder Entspannungspolitik“.

Am vergangenen Wochenende wies der Hamburger Schulsenator Joist Grolle, ebenfalls SPD, auf einem „Pädagogen-Friedenskongress“ in Köln die Lehrer daraufhin, daß es an der Zeit sei, „daß wir uns dem tödlichen Sicherheitswahn unserer Politiker verweigern“.

Hier wird einmal mehr deutlich, wie Teile der SPD versuchen, im Bereich der lebenswichtigen Verteidigungspolitik am linken Rand des Spektrums einzusammeln. Befreit von der Last der Regierungsverantwortung in Bonn sieht man keine Notwendigkeit der Rücksichtnahme mehr.

Doch dies ist ein Trugschluß, und man muß da nicht einmal auf die verfassungsmäßigen Pflichten der Opposition hinweisen. Wie ist es möglich, daß in der Gegenwart zweier amtierender Kultusminister (Grolle und Girgensohn) von Lehrern ohne Hinweis auf die Folgen ein Beschluß gefaßt werden kann, der lautet: „Wir werden im Unterricht den Zusammenhang von Rüstung und Krieg erklären und diese Rüstungspolitik ablehnen und Möglichkeiten der Gegenwehr mit unseren Schülern erörtern“?

Denn angedroht wird von Lehrern, denen wir täglich unsere Kinder anvertrauen, unter der Fahne des Friedens die Erziehung zur „Gegenwehr“ - was nach allgemeinem Sprachgebrauch die Anwendung von Gewalt sehr wohl einschließt, jedenfalls dann, wenn keine einschränkenden Wendungen zu vernehmen sind. Immerhin geht es im Falle der Nachrüstung um den Kampf gegen eine demokratisch sanktionierte Entscheidung. Wenn der Kölner Beschluß tatsächlich von Lehrern in die Tat umgesetzt werden sollte, sind deshalb disziplinarrechtliche Untersuchungen unausweichlich.

## Haltet den Dieb!

Von Jürgen Liminski

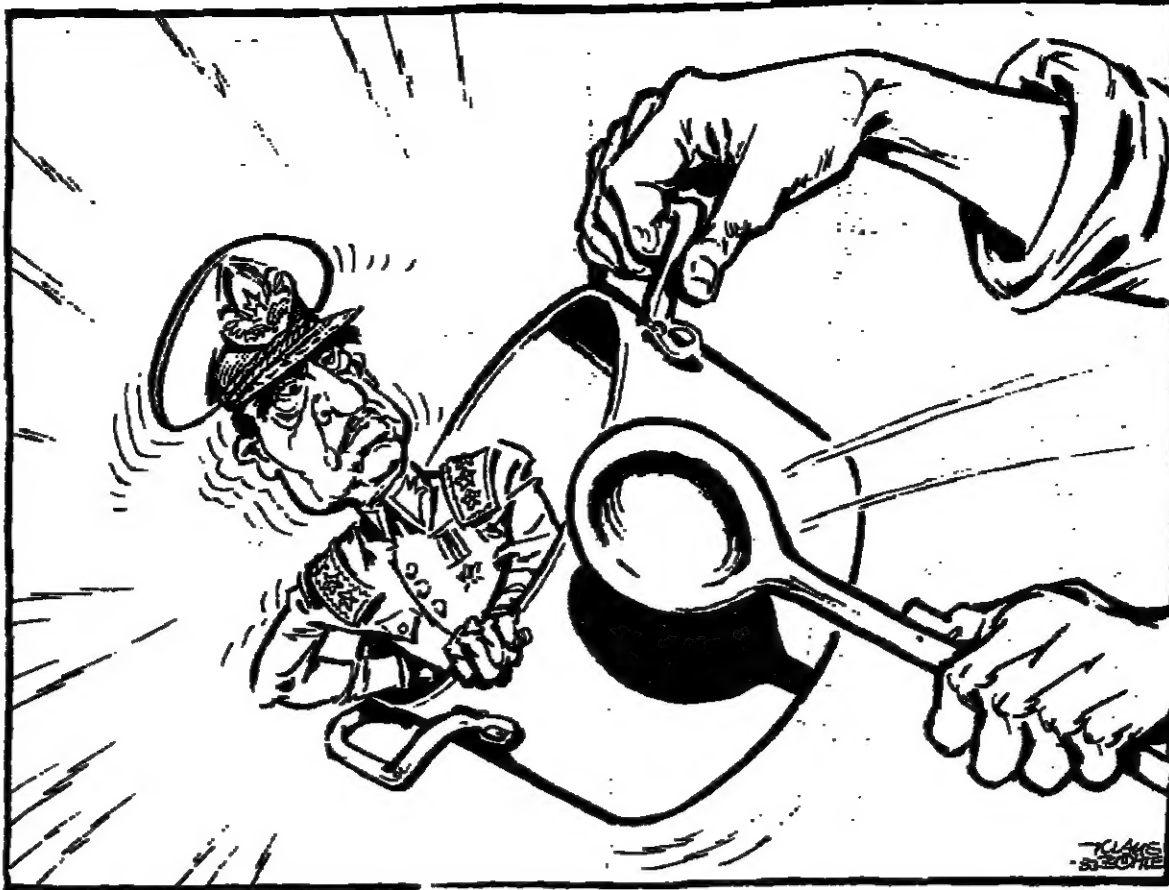
Tiefblaue Hemden mit aufgekrempelten Ärmeln oder gar braune mit Armbinden waren nicht zu sehen, als die rund 11 000 braven Bürger der französischen Kleinstadt Dreux zur Wahlurne gingen. Kommunistscheff Marchais aber rief schrill - mit deutlichem Anklang an Text und Duktus der Marcelliser - „Hitler ist in Dreux! Auf, Bürger, zu den Waffen!“ Sieht Marchais den Franzosen ins Herz?

Alte Reflexe und Ressentiments bestimmten seit gut einer Woche die Haltung der französischen Linken, ließ sie alles tun, um Angst und Haß zu schüren. Die bösen Geister von Dreux, das sollte die Schlußfolgerung der Franzosen sein, dürften sich nicht im Lande ausbreiten. Die Linke fühlt sich durch den Ausgang der Wahl bedroht. Doch ihre überzogene Reaktion ist peinlich, sie macht Frankreich geradezu lächerlich.

Wenig amüsant ist die Affäre freilich für Staatspräsident Mitterrand. Er muß die deutliche Warnung, die in der Wahlschlappe von Dreux steckt, ernst nehmen. Nicht wegen des Stimmenzuwachses für die „Nationale Front“, sondern weil sich erneut gezeigt hat, daß es trotz massiver Mobilisierung des linken Wahlpotentials nicht mehr recht reicht. Seine Basis im Volk schwindet. Mit ihr die Konsensfähigkeit der Franzosen. Mitterrands Festhalten an den extrem moskaugetreuen Kommunisten zahlt sich offenkundig für ihn nicht aus.

Die Bürger von Dreux hatten außerdem gute Gründe für ihre Wahlentscheidung. Ihre Gastarbeiterprobleme könnten in manche deutsche Landschaft passen. Überfremdung und Integrationsunwilligkeit erzeugen Gegenreaktionen, die nicht gleichzusetzen sind mit Faschismus und Totalitarismus. Die Nachwahl in der kleinen Industriestadt war notwendig geworden, weil die bis März dort regierende Linke versucht hatte, die Wähler von Dreux zu betrogen.

Woher in Frankreich aber die totalitäre Gefahr droht, hat gerade die Linke in Dreux bewiesen. Das Haltet-den-Dieb-Geschrei paßt gut zu den Schlägereien, die die Linkswähler am Wahlabend provozierten, weil sie die demokratische Regel des Wechsels nicht akzeptieren wollten. Vielleicht hatten sie dabei auch die Arme hochgekrempelt.



Countdown für Pinochet

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

## Verlust der Mitte

Von Georg Schröder

Die SPD marschiert weiter nach links. Daran kann kein Zweifel mehr sein. Damit marschiert sie auch stracks auf einen Abgrund zu, vor dem das Wahrschild steht: „Achtung! Regierungsunfähigkeit!“

Gewiß gibt es in der Sozialdemokratischen Partei noch mehr als einen Mann, gibt es eine Strömung, eine Gruppe, die das mit Furcht und Grauen sieht. So lange ist es schließlich noch nicht her, daß die aus so vielen Bundestagswahlen der fünfziger und sechziger Jahre so bitter enttäuscht herausgestellte SPD zu der Erkenntnis kam, sie müsse sich zunächst und vor allem regierungsfähig und das heißt koalitionsfähig machen. Voraussetzung dafür war, auf den Boden der NATO-Politik, der westlichen Allianz und zugleich auch den der sozialen Marktwirtschaft zu treten. Das führte zum Godesberger Programm, und das brachte die SPD an die Regierung.

Was war daran nur Taktik, nur Opportunismus? Für die Väter des Godesberger Programms war es mehr, das mit Sicherheit. Aber manchen Sozialdemokraten, der damals schweig, bestimmte die pure Taktik. Helmut Schmidt hat das später zu spüren bekommen, als das Klima weltweit und nicht zuletzt in der Bundesrepublik Deutschland kühler wurde und vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft und Finanzpolitik Bonbons nicht mehr verteilt werden konnten; als auch durch unpopuläre Maßnahmen zu beweisen war, wie man denn nun zur sozialen Marktwirtschaft stehe.

Die Strömungen in der SPD, an denen der Bundeskanzler Schmidt letztlich gescheitert ist, sind natürlich nicht abgeebbt, seitdem die Sozialdemokraten sich auf die Oppositionsbänke wiedergefunden haben. Ganz im Gegenteil: Sie sind unüberhörbar dabei, jetzt innerparteilich den Sieg davonzutragen. Die Haushaltsdebatte der vergangenen Woche hat viele Beobachter zu der Feststellung veranlaßt, die Opposition habe noch nicht Tritt gefaßt. Aber wen kann das verwundern?

Noch stolpern sozialdemokratische Redner allzu leicht über Taten und Absichten der vergangenen sozialdemokratischen Regierung. Noch ist innerhalb der SPD das Gespenst im Hintergrund sichtbar.

die Partei könne sich in Richtungskämpfen zerfressen. Und noch ist bei der mehr oder minder kleinen oder großen Wertschätzung Hans-Jochen Vogel kein neuer Mann an die Spitze der SPD getreten, der mit Worten, Plänen und Taten seine Partei nach vorne mit sich risse.

Das klingt gut, aber was bedeutet es in Wirklichkeit? Vogel sei die Integrationsfigur, er halte den Laden zusammen. Vogel ist weder ein Schmidt noch ein Brandt und schon gar nicht ein Wehner. Ob er in seinem Bemühen, offene Feldschlachten in der Bundestagsfraktion der SPD zu verhindern, sich selbst zerschleift, das ist eine Frage, die man erst übermorgen beantworten kann. Heute sieht man aber schon ganz deutlich, daß aus dem Bestreben, Risse in der Partei wie die öffentlichen Auseinandersetzungen zu verhindern, Einigungen immer ausschließlich auf der Basis der linken Positionen erfolgen.

Ton und Inhalt werden radikaler. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis diese überall in den Parteiorganisationen der SPD zu beobachtende Entwicklung auch auf ihre Bundestagsfraktion durchschlägt. Die Stichworte Raketen, NATO, Antiamerikanismus, wirtschaftlicher Dirigismus, Konjunkturprogramm durch verstärktes Schuldenmachen - diese Stichworte zu erwähnen genügt, um zu zeigen, daß es wie einst in den fünfziger Jahren wieder um die Kernfra-



An den Rand des Abgrunds integriert: SPD-Führer Willy Brandt und Hans-Jochen Vogel. FOTO: DPA

gen der Innen- und Außenpolitik geht.

Man kann getrost vermuten, daß die Frage der Regierungsfähigkeit Männern wie Lafontaine oder Eppeler keine Kopfschmerzen bereitet. Aus den Beschlüssen von Bezirksparteitagen der SPD kann man auch ablesen, daß sie dabei nicht alleine stehen. Ganz im Gegenteil: Die Verwandlung der SPD immer mehr hin zu einer Partei der Lehrer, des öffentlichen Dienstes überhaupt, läßt jene triumphieren, die sich als programmatische Avantgarde verstehen.

Wer steuert dagegen? Ganz gewiß nicht der Fraktionsvorsitzende Vogel, der sich nun in der Nachfolge von Brandt auch bei den Fragen Raketen und Friedensbewegung als der Mann des Sowohl-Als-auch durchschlägt. Und Hans Apel und seine Freunde im „Seehelmer Kreis“? Bei ihrer letzten Diskussion waren sie sich einig, daß die SPD sich schärfer von den Grünen abgrenzen müsse. Aber sie schufen - nicht anders als der bewußt sich ausschweigende Helmut Schmidt - schon zu resignieren vor der Tatsache, daß der kommende SPD-Parteitag ein hartes Nein zur Raketenaufrüstung beschließen wird. Was dann, wenn die SPD danach als nächstes offen zur Anti-NATO-Politik und das heißt zu gleich zur Anti-Amerika-Emotion übergeht?

Das Seltsame an der Entwicklung der SPD ist, daß Willy Brandts Traum aus den Tagen, in denen die SPD zur Opposition wurde, der Traum von einer neuen Mehrheit mit den Grünen, mit der Friedensbewegung, mit den Anti-Atom-Fanatikern schon wie eine Seifenblase zerplatzt ist.

Auch im Erich-Ollenhauer-Haus ist man nicht an der Tatsache vorbeigekommen, daß die Grünen als Koalitionspartner unbrauchbar sind, daß man Arbeiterstimmen zurückgewinnen muß, genauso wie jene aus den Mittelschichten.

Im SPD-Vorstand sind in Erinnerung an vergangene Niederlagen jene nicht verstummt, die vor der Überbetonung der Raketenfrage warnen. Beschlossen wurde daher, eine wirtschafts- und sozialpolitische Kampagne gegen die Bundesregierung zu starten. Hier liegt das Schlachtfeld von morgen, hier ist Helmut Kohl gefordert.

## IM GESPRÄCH Jean-Luc Godard

### Perfektion ohne Glätte

Von M. von Schwarzkopf

Nach der Aufführung von Jean-Luc Godards neuem Film „Vom Namen: Carmen“ bei den 40. Filmfestspielen von Venedig ahnten die Kritiker, daß sie damit den Gewinner dieses Festivals bereits gesehen hatten. Und in der Tat. Die Jury, der elf Regisseure und der Schriftsteller Peter Handke angehörten, sprach diesem Werk den „Goldenen Löwen“ zu. Nicht unbedingt, weil Godards Film das bedeutendste Oeuvre ist, das dieser französische Regisseur je geschaffen hat. Eher wollten die Jury-Mitglieder damit einen Filmemacher ehren, den fast alle als ihr Vorbild und als ihren Meister bezeichnen. Wen immer man von ihnen auch befragt - den Italiener Bertolucci oder auch den Linder-Mineral-Sen - sie alle fühlen sich als Lehrlinge von Jean-Luc Godard.

Auch der Amerikaner Jim McBride, dessen Neuverfilmung von Godards erstem großen Spielfilm „Außer Atem“ in Venedig ihre europäische Premiere erlebte, sagt, sein Film sei als eine Verneigung vor jenem Mann gedacht, der einst das französische Kino revolutioniert habe. Es sind 23 Jahre her, da schuf Godard seinen Thriller „Außer Atem“, mit dem er an die Tradition der amerikanischen „Schwarzen Serie“ der vierziger Jahre anknüpfte. Gleichzeitig aber brachte der Regisseur, der 1930 in Paris geboren wurde, damit eine bahnbrechende Neuerung in das erstarrte französische Kino ein. Vor Ort, in Bars und auf den Straßen von Paris gedreht, gehörte der Film zu den ersten wichtigen Werken der Nouvelle vague. Im Grunde ist dieser Begriff eine Erfindung von Journalisten. Denn jeder der Regisseure der Nouvelle vague ging seinen eigenen Weg. Gemeinsam ist ihnen nur eine betonte verschämte Note und ein absichtlich unperfekter Stil.

Gemeinsam mit Alain Resnais, François Truffaut und Claude Chabrol, mit denen Godard allerdings



Gewinner des Goldenen Löwen: Jean-Luc Godard. FOTO: SOLOCH / STUDIO X

heute nichts mehr zu tun haben möchte, machte sich Godard daran, die Gedanken über neue Wege des Kinos in die Tat umzusetzen. Nach „Außer Atem“ mit Jean-Paul Belmondo und Jean Seberg in den Hauptrollen drehte der Regisseur unter anderem Filme wie „Eine Frau ist eine Frau“ (1961), „Eine verheiratete Frau“ (1964) und „Weekend“ (1965). Nach einem schweren Autounfall zog Godard sich Mitte der sechziger Jahre in die Schweiz zurück und widmete sich längere Zeit der Entwicklung neuer Filmtechniken. Er experimentierte unter anderem mit Videokameras und drehte mehrere Fernsehfilme. 1981 versuchte er sein Comeback als Kino-Regisseur. Obwohl das Echo auf seinen Film „Sauve qui peut“, in Cannes gezeigt, alles andere als ermutigend für den sensiblen Regisseur war, machte Godard weiter. Mit „Vom Namen: Carmen“ aber scheint er den Anschluss an seine große alte Zeit wiedergefunden zu haben. Er selbst jedoch meint mit typisch Godard-schem Selbstbewußtsein: „Meine große Zeit kommt erst noch, wenn die Leute endlich verstehen, daß das Leben Kino und das Kino Leben bedeutet.“

## DIE MEINUNG DER ADEREN

### Frankfurter Allgemeine

Es ist nicht nur die Frage nach einem Eingreifen der internationalen Friedensbewegung, sondern auch die Frage nach einer Intervention.

Der kategorische Beschluß von Offenburger befragte alle Nachrüstungsgegner in der SPD. Ein Landesparteitag nach dem anderen, so ist zu erwarten, wird sich nun dagegen wenden, daß das atlantische Bündnis in Europa das von der Sowjetunion mit ihrer Raketenaufrüstung zerbrochen Gleichgewicht halbwegs wiederherstellt. Auf diese Weise wird das Votum, das die SPD Ende des Jahres auf einem Sonderparteitag zur Nachrüstung abgegeben will, allmählich vorherbestimmt. Selbst wenn die Parteiführung dann noch etwas offenhalten wollte - es würde ihr nicht mehr gelingen. Was der sozialdemokratische Oppositionsführer in Bonn von alledem hält, weiß niemand. Er schweigt hier und redet dort mehrdeutig. Hans-Jochen Vogel hat viel dazu beigetragen, daß die SPD Machtverlust und Wahlniederlage ohne Risse überstand. Ihm vor allem ist es zuzuschreiben, daß die Partei das Ausscheiden von Wehner, den Rückzug Schmidts und die schrittweise Verminderung der politischen Präsenz von Brandt ohne Schaden überstanden hat. Doch Vogel führt nicht. Gewiß, führen kann nicht heißen, der Partei seinen Willen aufzuzwingen. Führung in einer demokratischen Partei setzt voraus ein Hin- und Herstreben von Ansichten und Willensimpulsen zwischen unten und oben. Aber was strömt vom Oppositionsführer in die Partei? Vogel bleibt der SPD, deren erster Mann er heute praktisch ist, viel schuldig. So kommt es, daß die Partei im Streit um die Nachrüstung dem Nein entgegensteht.

### MIDI LIBRE

Die Zuspätkommen des Bürgerkriegs in Libanon stellt die Frage nach einem Eingreifen der internationalen Friedensbewegung, sondern auch die Frage nach einer Intervention.

Vor einem Jahr verübten christliche Falangisten in den Palästinensersiedlungen Sabra und Schatila in Beirut ein grausames Massaker, unter den unbewegten Augen der Israelis, denen die Weltöffentlichkeit zu Recht vorwarf, Gewalt bei Fuß gestanden zu haben. Heute sind es die Drusen, die Christen ermorden, nachdem sie selbst von ihnen massakriert worden sind. Männer, Frauen, alte Leute und Kinder, wahllos. Die Zahl der Opfer ist anscheinend schon doppelt so hoch wie in Sabra und Schatila. Den in Beirut anwesenden französischen, amerikanischen, italienischen und britischen Soldaten entgeht nichts. Sie auch stehen dennoch Gewalt bei Fuß und formulieren die besten Argumente der Welt, um eine beklagenswerte und unentschuldigte Haltung zu rechtfertigen. Heißt das nicht schlicht und einfach, einem von der Ausrottung bedrohten Volk keine Hilfe zu leisten? (Montpellier)

### LIBERATION

Die Friedensstreitmacht greift nicht mehr ein. Vorwand: Man will nicht die Partei eines Lagers gegen ein anderes ergreifen. Schön und gut, aber in der Zwischenzeit werden Zivilisten massakriert, deren einziges Lager ihre Religion ist. Wie die Palästinenser in Sabra und Schatila ermordet wurden (...) Kann die Friedensgruppe tatenlos bleiben, ohne sich dieselben Vorwürfe machen lassen zu müssen wie die Israelis zum Zeitpunkt von Sabra und Schatila? Handelt es sich nicht um unterlassene Hilfeleistung? (Paris)

## Allende und Pinochet oder Wie sich die Bilder gleichen

Nach zehn Jahren Junta-Herrschaft ist in Chile ein Wechsel fällig / Von Günther Bading

Chile 1973 - das hieß politische Spannungen, blutige Straßenunruhen, Protest gegen eine verfehlte Wirtschaftspolitik, „Marsch der leeren Kochtöpfe“ chilenischer Hausfrauen. Chile 1983 - das heißt wieder Spannungen, Tote bei den „nationalen Protesttagen“, Gefahr eines regelrechten Bürgerkriegs, wie Christdemokratenführer Valdes jetzt warnte. Und auch das Trommeln der Hausfrauen auf leeren Kochtöpfen als Zeichen des Protestes gegen Versorgungs-schwierigkeiten, Not in vielen Familien, Massenarbeitslosigkeit und Wohnungsmangel ist in der Hauptstadt Santiago wieder zu hören.

Die Gedenkveranstaltungen zum zehnten Jahrestag des Militärputsches gegen den marxistischen Präsidenten Salvador Allende haben meist denselben Tenor: Die Demokratie in Chile - einst Musterland republikanischer Tugend und verfassungstreuer Militärs in Südamerika - sei damals zerschlagen worden, hört man. Richtig ist, daß Allende legal an die Macht kam. Aber, welche Demokratie

hatte er vor Augen? Wiederholt definierte er sie als „Demokratie mit revolutionärer Inspiration“. Allende war, daran ließ er in seinen Reden wie in seiner Regierungserklärung nach der Wahl 1970 keinen Zweifel, entschlossen, aus Chile eine „Volksdemokratie“ nach dem Muster Kubas zu machen.

Die bürgerlichen Parteien hatten damals in Chile versagt. Sie konnten oder mochten nicht glauben, daß der so gutbürgerlich aussehende und auftretende Allende es mit seinem marxistischen Vokabular ernst meinte. Und so ermöglichten die Christdemokraten ihm 1970, Präsident zu werden, obwohl er in den September-Wahlen nur 36,5 Prozent der Stimmen erhalten hatte. Zwar verlangten sie eine Art Verfassungsgarantie, aber sie wehrten sich in den Folgejahren nicht, als Allende Chile Schritt für Schritt in Richtung einer „Volksdemokratie“ umzuwandeln begann - mit Gleichschaltung der Schulen, De-facto-Parteiherrschaft und der Schaffung bewaffneter Parteilager von der terroristischen

MIR (Linksrevolutionäre Bewegung) bis zur Leibgarde GAP (Gruppe persönlicher Freunde).

Die neue Militärregierung gab nach dem Staatsstreich - ein No-Buch zur Rechtfertigung des eigenen Vorgehens heraus. Darin werden vor allem zwei Gründe aufgeführt. Zum einen die katastrophale wirtschaftliche Lage, zum anderen die Gefahr eines Bürgerkriegs in Chile durch einen „autogolpe“ - eine Außerkräftsetzung der gewählten Institutionen mit anschließender Machtergreifung durch Allendes Volksfront „Unidad Popular“.

Die Bilder gleichen sich. Auch heute ist die wirtschaftliche Lage im Lande katastrophal. Pinochets größtenteils versprochen, neue Arbeitsplätze und neue Wohnungen zu schaffen, lassen sich nicht erfüllen. Und wieder spricht man von einer realen Bürgerkriegsgefahr. Die Bilanz der bisher fünf Protesttage spricht für sich: Mindestens 41 Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Weitere

Parallelen sind erkennbar. Allende holte angesichts der Proteste des Volkes - nicht der Parteien - Militärs ins Kabinett. Pinochet, in Bedrängnis geraten, berief Zivilisten, unter ihnen den neuen Innenminister Onofre Jarpa, der als Garant für eine „Politik der Öffnung“ gilt. Er sucht nun den Dialog mit den Parteien, läßt Chilenen aus dem Exil in ihre Heimat zurück, lockert die Pressezensur, hebt den Ausnahmezustand auf - um ihn allerdings unter dem Druck der Unruhen wieder neu zu verhängen, wenn auch in einer abgemilderten Form.

Wirtschaftskrise und Unruhen als Auslöser für eine sogenannte Politik der Öffnung gelten in Südamerika als sichere Vorboten für Putsch oder Regierungsänderung. Um zu erahnen, was Pinochets Generalskollegen tun werden, muß man das Selbstverständnis südamerikanischer Offiziere begreifen. Sie sehen sich in Erinnerung an die Staatsgründung und die Befreiung vom Kolonialjoch durch die Streitkräfte im vergangenen

Jahrhundert als eine Art höchste Wächterinstanz über dem politischen Geschehen der Parteiendemokratie. Wird die Struktur dieser autonomen Selbstverwaltung des Gemeinwesens durch die Politiker gefährdet - wie durch die „Volksdemokratie“-Ideale Allendes - droht gar der Kommunismus, dann fühlt man sich zum Eingreifen verpflichtet.

Pinochet ist mit seiner selbstherrlichen Machtausübung, mit der Unterdrückung der politischen Freiheit zur Last für Chile und auch für die Streitkräfte geworden.

Pinochet hat die Wahl. Er muß bald Wahlen ausrufen, nicht erst 1989, wie er es eigentlich plant, um das Land zu befrieden. Oder er wird die Gefolgschaft aller oder eines Teils seiner Generalskollegen verlieren. Das hieß „golpe“ (Putsch), Neuwahlen und Rückkehr in die Kasernen. Die Parallelen zum September 1973 mit Wirtschaftskrise und Bürgerkriegsgefahr sind zu deutlich, als daß sie nicht auch Pinochet erkennen müßte.



# Die Signale des Papstes gehen von Wien in den Osten

**Papst Johannes Paul II. in Wien, das ist mehr als nur ein Besuch in Österreich. Er strahlt vor allem auch in die Länder, mit denen das Land einst staatlich verbunden war und die heute im Ostblock liegen.**

Von C. GUSTAF STRÖHM

Ich habe schon viele Staatsbesuche erlebt – auch solche mit weltberühmten Persönlichkeiten, aber dieser Papst-Besuch ist mit allem nicht zu vergleichen. Mit diesen Worten faßte ein höherer Wiener Polizeibeamter seine Erfahrungen dieser Tage zusammen. Papst Johannes Paul II. hat in Wien nicht nur Massen bewegt – 120 000 bei seinem ersten Auftreten auf dem Heldenplatz, 80 000 im Praterstadion bei der Begegnung mit der Jugend, 300 000 bei strömendem Regen während des Gottesdienstes unter freiem Himmel im Donaupark. Er hat auch fast wie mit Zauberhand die Wiener und ihre Gäste zu Disziplin und gegenseitiger Rücksichtnahme gebracht: Fast nirgends gab es Verkehrsstauungen, bei den Massenkonkurrenzen kam es zu keinen Zwischenfällen, alle verhielten sich vorbildlich und rücksichtsvoll.

Der Wiener Schwarzenbergplatz wird Zeuge einer Begegnung besonderer Art: Da steht das pompöse sowjetische Siegesdenkmal mit einem schwerbewaffneten Rotarmisten auf dem Sockel – und darunter der vergoldete Name Josef Stalins. Dieser Stalin hatte einst die ironische Frage gestellt: „Wieviel Divisionen hat der Papst?“ Stalins Divisionen sind aus Österreich verschwunden, aber der Papst ist hier, um die seinen zu besichtigen.

Die Stimmung ist in der österreichischen Hauptstadt von beinahe polnischer Intensität – der Papst aus dem Osten hat dem österreichischen Katholizismus, aber darüber hinaus auch den Nicht-Katholiken eine geistige Injektion der Vitalität, des Lebenswillens und der Zuversicht gegeben. Neben dem Papst sind auch immer wieder den Gastgeber, den Wiener Erzbischof Kardinal König, auf dessen sonst eher ernstem Gesicht in diesen Tagen oft ein feines Lächeln liegt: Der Besuch des polnischen Papstes in Wien hat seine besondere Bedeutung weit über Österreich hinaus. Er erlaubt jene Länder, die mit Wien einst staatlich verbunden waren und deren Menschen heute noch auf die Donau-Metropole blicken: Tschechen und Slowaken, Ungarn, Slowenen und Kroaten – und natürlich Polen.

## Geistiger Kampf für ein Überleben im Frieden

Es war ein Augenblick von geschichtlicher Intensität, als am Samstag über dem Heldenplatz vor der Wiener Hofburg, während die weißgelbe vatikanische Fahne über dem großen kaiserlichen Doppeladler flatterte – die sonore, slawisch gefärbte Stimme des Karol Wojtyla über den Platz erscholl, um den Österreichern in Erinnerung an die Befreiung von der Türkenbelagerung zuzurufen: „Wie einst der selige Papst Innozenz XI. die bedrohten Völker zur Heiligen Allianz zusammenrief, so ruft euch heute sein Nachfolger auf dem

Stuhl Petri ins Gewissen: Der geistige Kampf für ein Überleben in Frieden und Freiheit verlangt den gleichen Einsatz und Heldenmut, die gleiche Opferbereitschaft und Widerstandskraft, durch die unsere Väter damals (1683) Wien und Europa gerettet haben.“

Es waren die Slawen, die in dieser Stunde den Ton angaben. Sprach der deutsche Kardinal Meisner aus Ost-Berlin von gespaltenen Städten, gespaltenen Völkern und gespaltenen Religionen – und klang das, was er sagte, wie eine bittere Klage, so rief der polnische Landsmann des Papstes, der Krakauer Erzbischof und Kardinal Macharski, der Mensch müsse gerettet werden, damit Europa gerettet werden könne – und folgte kämpferisch hinzu: „Möge der Mensch sich verteidigen können vor der Versuchung, Leben, Liebe, Gerechtigkeit, Wahrheit und Selbstbestimmung auszuverkaufen.“

Und Franjo Kuharic, der kroatische Kardinal aus Zagreb – dem man die gleiche slawisch-bäuerliche Erdverwurzelung anmerkt wie dem Papst – forderte: „Der Mensch kann ohne Wahrheit kein würdiges Leben verbringen. Beziehungen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe in der Familie, im Volk und zwischen den Völkern können nur aufgrund der Wahrheit bestehen. Der Wahrheit über Gott und der Wahrheit über den Menschen!“

Der Pole auf dem Stuhl Petri meiste auch die vielleicht schwierigste Klippe dieses Besuchs: die Begegnung mit der Jugend. Ähnlich wie in der Bundesrepublik, wenn auch etwas gedämpfter, ist die katholische Jugend Österreichs von links-katholischen, manchmal sogar marxistisch anmutenden Ideen erfüllt. Vom Pazifismus bis zu einer Faszination für ferne „Befreiungsbewegungen“ und „revolutionäre Kirchen“ in der Dritten Welt, von Forderungen nach einer neuen Rolle der Frau in der Kirche bis zu widersprüchlichen Thesen, die einmal die Beschränkung der Industrialisierung im Interesse der Umwelt, dann aber wieder Arbeitsplätze von der soeben verdammten Industrie fordern.

Der äußere Rahmen, den die katholische Jugend für ihr Treffen mit dem Papst aufgebaut hatte, gleich stellensweise mehr einer Sektenkundgebung als einer katholischen Veranstaltung. Da gab es psychedelische Lichteffekte, eine nervenstrapazierende Geräusch- und Musikkulisse, eine rot-haarige Popsängerin im Nightclub-Look und tanzende Mädchen, die in ihren wallenden Gewändern zu Tausen schritten. Das also war die glitzernde, mit technischen Effekten spielende westliche Welt. Dem Chronisten kam unwillkürlich ein anderes Treffen des Papstes mit jungen Menschen in den Sinn: Auf dem Domplatz im polnischen Gnesen. Die jungen Polen hatten damals keine Lichteffekte, keine Verkleidungen, keine Popmusik aufgebaut – nur die Stimme des Papstes Karol Wojtyla klang über den Platz. Dennoch schien alles damals unvergleichlich intensiver und lebensnäher zu sein.

Der Papst schien jetzt im Wiener Praterstadion mit seinem vermischten, gütigen, wissenden Augen auf die manchmal altkühn formulierenden Fragesteller zu schauen – als wollte er sagen: So einfach ist das alles nicht. Er applaudierte nicht, als



Vier Tage lang besucht Papst Johannes Paul II. Österreich

FOTO: SCHMITZ/DA

ein katholischer Jugendlicher formulierte: „Das Leben wird ein Fest sein, wenn wir erst die Uniformen an den Nagel hängen, wenn kein Arbeitsplatz mehr durch Panzerproduktion gesichert werden muß.“ Denn der Papst aus Polen weiß: Das irdische Leben wird niemals ein Fest sein, weder mit noch ohne Uniformen.

## Aus der Klage zur Eigenverantwortung

Die wahre Selbstverwirklichung, so antwortete er den jungen Leuten, dürfe nicht nur „ich“ sagen, sondern „du“ und „ihr“. Auch wenn man eine bessere künftige Gesellschaft anstrebe, so wäre es ungerecht, nicht jenen zu danken, die „zu ihrer Zeit im Voraus vieles für euch getan haben“. Wörtlich formulierte er: „Es wäre ungerecht, rückblickend und besserwisserisch alles Gewesene gering zu schätzen.“

Dann folgte sein Appell an die Jungen: „Fürchtet euch nicht. Laßt euch nicht lähmen durch Unheilsprophezen. Verschreibt euch nicht dem Motto „alles oder nichts“, sondern habt Mut und Geduld zu kleinen Schritten. Denkt selbst nach und laßt euch nicht durch fremde Parolen leiten... Schiebt nicht eure Verantwortung auf andere, auf die Gesellschaft, auf den Staat, auf die Kirche. Kehrt um aus der Klage und Anklage zur Eigenverantwortung.“

Dieser Papst nimmt die Menschen gefangen, weil das, was er sagt, nicht taktisch verkläuselt ist, nicht intellektuell überdreht, nicht von des „Gedankens Bläser“ angekränkelt, keine Entschuldigung für die eigene Position enthält – sondern weil er schlicht und einfach schlichte und einfache Wahrheiten verkündet, weil er nicht wie viele Intellektuelle und Meinungsmacher Zweifel und Zweiflung, sondern Vertrauen und Zuversicht verbreitet. Die Politiker und Gewerkschaftsfunktionäre, die ihm zuhören, müssen vor Neid er-

blesen: Wer vermag so wie er Menschen im guten Sinne zu begeistern. Darin ist das Phänomen Wojtyla, wenn man so sagen darf, innerhalb der katholischen Kirche ebenso unerreicht wie in der profanen Welt.

Am Sonntag, bei schüttelnden Regengüssen, predigte er im Donaupark, selbst vollkommen durchnäßt, über das Gleichnis vom verlorenen Sohn: „Über das „Drama der schlecht genutzten Freiheit“. Die Freiheit hat aber ihren Preis. Alle, die frei sind, sollten sich fragen: Haben wir in der Freiheit unsere Würde bewahrt? Freiheit bedeutet nicht Willkür. Der Mensch darf nicht alles tun, was er kann oder was ihm beliebt. Es gibt keine Freiheit ohne Bindung. Der Mensch ist verantwortlich für sich selbst. Er ist verantwortlich vor Gott.“

Den Diplomaten redet er auf einem Empfang ins Gewissen, daß wirkliche Diplomatie ein Ethos in sich tragen müsse und nicht darin bestehen dürfe, den Partner übers Ohr zu hauen. Den Alten und Kranken sagt er, daß sie gebraucht werden und daß sie ebenso wie alle anderen Menschen Ebenbilder Gottes sind.

Auf einer österreichisch-polnischen Feier zur Erinnerung an den Einsatz von Wien – unter Teilnahme von polnischen Abordnungen in malerischen historischen Kostümen – greift der österreichische Bundespräsident Rudolf Kirchschläger die Gedanken des Papstes über Freiheit und Geschichte auf diesem historischen Boden auf. Der österreichische Bundespräsident spricht vom „unglaublichen Opfermut und Heldenmut“ der Verteidiger Wiens im Jahre 1683 und fordert dann die anwesenden österreichischen und polnischen Zuhörer auf, sich bewußt zu sein, „daß große Ziele auch Opfer verlangen“. Man müsse, so fügt das österreichische Staatsoberhaupt hinzu, alle Kräfte einsetzen, damit es nicht die gleichen Opfer sein müßten, wie sie die Verteidiger und die Entsatzheere Wiens vor 300 Jahren hätten bringen müssen.

# Karl May entfloh dem ideologischen Marterpfahl

**Ost-Berlin hat den Sachsen Karl May rehabilitiert: Aus dem Autor mit „starken chauvinistischen Zügen“ wurde ein Kämpfer für die „Gleichberechtigung der Völker“.**

Von HANS-H. KARUTZ

Im Marx-Jahr schlägt der volkstümlichere Karl alle Rekorde: „Winnetou I“ aus der Feder des Romanciers May erschien im Jahresanfang als erste Rothaut-Saga im Ostberliner FDJ-Verlag „Neues Leben“. 90 000 Exemplare, in grüner Pappe gebunden und zum hohen Preis von 19,50 Mark, verschwanden binnen Stunden aus den Regalen. Band 2 der Haplings-Story läßt nun auch nicht mehr lange auf sich warten. Die „DDR“ läßt den lange verfeimten großen Sachsen mit dem weiten Herzen wieder gewähren. Wenn schon Westen – dann muß es, notabene, der „Wilde“ sein.

Es darf, wohlbedeutet, der Leserblutdruck ein bißel steigen. Die Kulturfunktionäre lassen Pfeile schwingen, Bisons schnauben und das Wunderpferd Rih über die Prärie fliegen. Die „DDR“ hat, endlich, wieder eine atemberaubende neue Nachtkektüre. Schon zählt auch Band 2 über den edelmütigen Apachen zur sogenannten „Bück-Ware“ – was drüben alles meint, was im Staatshandel nur durch einen Griff unter die Ladentheke aus Licht des Angebots befördert wird.

Die Vorbestellzahlen für die jetzt abermals aufgelegten 90 000 Stück sollen in die Hunderttausende gehen. Etliche tausend Exemplare zweigleichen die Volksarmee für ihre Truppenbücherei ab: Karl May und seine Ansehlichkeit als Schule für den sozialistischen Kämpfer?

Die „DDR“ entdeckt ihren verlorenen Sohn aus dem deutschen Armenhaus im Erzgebirge wieder. Ost-Berlins Literaturpapst Hermann Kant, Chef des Schriftstellerverbandes, huldigte den Meister der Fabulierung und Kolportage schon vor Jahren mit dem Hymnus: „Dank dir, du genialer Spinner aus Hohenstein-Ernstthal, Dank dir für tausendund-eine Nacht voller Pulverdampf und Hufschallern. Heißer Dank für Aquatorsonne und Präriewind und Wüstensand und Steppengras, für Shatterhand und Hadschi, für Winnetou und Geierschnabel...“

Das Tempo der Umorientierung bei

Vor Tische las man's anders, aber das reicht schon fast zwanzig Jahre zurück. Wegen starker chauvinistischer Züge stellten Karl-May-Bücher eine Gefährdung der humanistischen und sozialistischen Erziehung dar, tönte es 1964 aus dem Ostberliner Kulturministerium. Die „DDR“-Lektoren duckten sich ins Büffelgras. Auch der Börsenverein des „DDR“-Buchhandels in Leipzig fesselte den Büchsenpanzer des Abenteuerers an den ideologischen Marterpfahl: „Karl May ist ein Propagandist des kapitalistisch-imperialistischen Strebens der Jahrhundertwende nach Befriedigung des kolonialen Expansionstriebes.“

Der Trieb der sogenannten „Erbe-Pflege“ erwies sich als mächtiger. Mag sein, daß sich auch Erich Honnecker seiner Jugendlektüre unter der Klassenbank in der Wiebelskirchener Schule erinnerte oder der Frühling für Karl May auf andere Weise ausbrach.

FDJ-Blauhemdträger Rudi Kowanez, der neue „DDR“-Verleger der alten Schmetterfaust, begründete die Herausgabe der Geschichten von Ruhm, Reue und Raubbeinigkeit mit „spannender Unterhaltung“, die Meister May bietet. Außerdem zeigten die Indianergeschichten des Mannes mit der 70-Millionen-Auflage „eine deutlich erkennbare Haltung zur Gleichberechtigung der Völker, zur Völkerverständigung, zum Frieden und zur Freundschaft.“

Karl Friedrich May – Lieblingskind der Not, der Sorge und des Kammers (May über May) aus proletarischem Milieu – war in der „DDR“ ohnehin niemals in die ewigen Jagdgründen des Vergessens eingegangen. Ohne Aufhebens tauschten Väter für ihre Söhne, Großmütter für ihre Enkel die dunkelgrünen Besteller nach dem Krieg auf dem schwarzen Markt oder später per Zeitungsannonce ein: „Suche K. May Bd. 9, 17, 43 bieste 21, 22 od. Meißn. Porz.“ durfte beispielsweise das „Sächsische Tagblatt“ in Dresden in seine Spalten rücken.

Erich Loest, Schriftstellersau Leipzig und heute in der Bundesrepublik zu Hause, berichtet darüber: „Für ein einigermaßen erhaltenen Radebeuler Band wurden hundert Mark gebietet. Einmal sah ich bei Freunden fünf nagelneue Bände... Dafür hätte er glatt fünf Trabanten beiben kommen – wenn ich mich nicht irre.“ Das Tempo der Umorientierung bei

diesem Thema erreichte in den vergangenen Monaten die Feuergeschwindigkeit des Henrystutzens. Denn noch im März 1982 verbot der Vorstand der noch heute privatrechtlichen „Karl-May-Stiftung“ in Radebeul einem Journalisten des Frankfurter Buchhandel-Börsenblattes, seinen Interview-Fragen an den Leiter des Indianermuseums Bemerkungen über den Schriftsteller Karl May beizumischen...

„Hölderlinstraße 15“ in Dresdens gutbürgerlicher und elbnaheer Vorstadt Radebeul zieht heute die Deutschen in der „DDR“ mit derselben Magie an wie einst der Schatz im Silbersee die Waldläufer und Trapper. In der Straße des Hyperion-Dichters walteten Manitou und die Lesegothet deutscher Kindheit. Villa Shatterhand“ steht in einstmals vergoldeten Buchstaben am Dachfirst der zweistöckigen Villa. Nach Jugendstil-Sitte schließt ein Punkt hinter dem Namen die stocksteckige Inschrift ab.

Brüchiger Putz und lockere Glasfenster-Fassungen der Veranda erinnern in nichts mehr an die gloriosen Zeiten dieses 87 Jahre alten Baus, den sich Karl May von den Honoraren seiner formidablen Tagträumereien leisten konnte. Rund 70 Kinder eines Horts über dort heute in Räumlichkeiten, in denen der Hausherr oft bis tief in die Nacht seinem nimmermüden Pegasus die Sporen gab, den Sozialismus ein.

Nur der Name der Tagesunterkunft der sächsischen Junioren beflügelt noch – „German Titow“, ein Sowjet-Kosmonaut. Sein russischer Landsmann, der Radebeuler Kulturoffizier von 1945, mußte vom armen Webersohn May gehört haben. Denn er wachte damals über die Unversehrtheit von rund 3000 Reliquien und Requisiten aus dem May-Fundus.

Täglich, außer montags und im Januar, trippelt und trappelt von 9 bis 17 Uhr der unablässige Zug von Familien, Klassen und Gruppen auf dem schmalen Pfad durch den Villengarten zum uralten Blockhaus „Bärenfett“.

Noch immer zu Preisen wie zur Museums-Premiere 1928 – eine halbe Mark für die Großen, 25 Pfennig für die Kleinen. 80 Prozent der Freunde von Hobbie-Frank oder Hadschi Hallel Omar reisen aus allen nord- und mitteldeutschen Winkeln herbei. Die Restquote teilen sich die Bundesrepublik und die CSSR.



250 000 Gäste besuchen jährlich das Karl-May-Museum, das „Blockhaus Bärenfett“ in Dresden.

FOTO: JÜRGENS

# Schutz des Wettbewerbs in falschen Händen.

Das Unwesen sogenannter „Gebührenvereine“ greift um sich. Diese Vereine nutzen die gesetzlichen Möglichkeiten, um gegen tatsächliche oder vermeintliche Wettbewerbsverstöße mit Abmahnungen vorzugehen und ganz nebenbei einen kräftigen finanziellen Schnitt zu machen. Ihnen kommt es weniger auf den Schutz des Wettbewerbs an als auf das Kassieren der Pauschalgebühren für Abmahnungen.

Jeder am Wirtschaftsleben Beteiligte kennt sie. Viele resignieren. Immer stärker wird aber auch die Abwehrfront.

Was ist gegen Gebührenvereine zu tun?

– Prüfen Sie jede Abmahnung, bevor Sie eine Unterlassungserklärung abgeben und eine Kostenpauschale zahlen.

- Prüfen Sie sorgsam, wer hinter einer Abmahnung steht und ob der Verein überhaupt abmahnen- und klagebefugt ist.
- Fragen Sie Ihre Industrie- und Handelskammer, Ihren Berufsverband, oder ziehen Sie einen Anwalt zu Rate.

Der Zentralausschuß der Werbewirtschaft e. V. (ZAW) hat Ratschläge für das Verhalten bei Abmahnungen zusammengestellt. Fünf Spitzenverbände der Wirtschaft haben darüber hinaus „Grundsätze für die Tätigkeit von Wettbewerbsvereinigungen“ aufgestellt. Diese Unterlagen können Sie kostenlos beim ZAW anfordern.

Helfen Sie, einen fairen Wettbewerb zu verteidigen. Dazu gehört auch: Den Gebührenvereinen muß das Handwerk gelegt werden.

An ZAW  
Abt. Kommunikation  
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2  
Bitte senden Sie mir die Informationen  
über Abmahnungen an folgende Anschrift:

Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ / Ort: \_\_\_\_\_

**ZAW**

Zentralausschuß der Werbewirtschaft e.V.  
Postfach 20 06 47, 5300 Bonn 2



## Oschatz: Lehrer dürfen nicht die fünfte Kolonne der „Friedensbewegung“ spielen

Der niedersächsische Kultusminister übt heftige Kritik an seinem Hamburger Kollegen Joist Grolle

PETER PHILIPPS, Bonn  
Der niedersächsische Kultusminister Georg-Bernard Oschatz hat in einem Gespräch mit der WELT davor gewarnt, die Schule in den Auseinandersetzungen um eine mögliche Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen zum „Kampfpfad“ und Teile der Lehrerschaft zu einer „fünften Kolonne der Friedensbewegung“ zu machen. Oschatz reagierte damit auf eine Veranstaltung mit rund 3000 Lehrern am Wochenende in Köln, auf der der amtierende Präsident der Kultusminister-Konferenz Hamburgs Schulsenator Joist Grolle, dazu aufgefordert hatte, „daß wir uns dem zum tödlichen Widerstand erstarren Sicherheitswahn unserer Politiker verweigern“.

Auf dem Kongreß, der unter anderem von den Landesverbänden Nordrhein-Westfalen und Hamburg der Lehrergewerkschaft GEW veranstaltet wurde, war beschlossen worden, daß die gewerkschaftlich organisierten Lehrer in der Bundesrepublik im Zusammenhang mit Fragen der Nachrüstung „im Unterricht Möglichkeiten der Gegenwehr mit unseren Schülern erörtern“ wollen. Insbesondere sollen die Erklärungen und Begründungen „zur angeblichen Nachrüstung“ zum Gegenstand des Unterrichts gemacht werden. Grolle

forderte in diesem Zusammenhang die Lehrer auf, die Schüler nicht „für wie auch immer definierte Verteidigungsinteressen zu erziehen“. Er sprach dabei von einer „Verbiegung von jungen Menschen“.

Oschatz erklärte gegenüber der WELT, daß der Auftritt Grolles einmal mehr deutlich mache, daß der linke Flügel der SPD „um Brandt, Bahr, Lafontaine immer mehr auch in Konflikt mit grundsätzlichen Verfassungsprinzipien“ gerate. Es werde deutlich, daß die SPD hier „nicht mehr konsensfähig“ sei.

Auch für Oschatz sind die Äußerungen von Grolle und anderen am Wochenende in Köln nur im Zusammenhang mit dem Streit in der Kultusministerkonferenz um die Verabschiedung einer gemeinsamen Empfehlung über die Behandlung von Fragen des Friedens und der Bundeswehr im Unterricht zu sehen. Die SPD- und unionsregierten Länder hatten sich nach langem Ringen nicht auf einen Kompromiß einigen können, weil sie auf unterschiedlichen Schwerpunkten bestanden. Die Minister der Union betonten, daß zur Friedenssicherung die Bundeswehr und eine ausreichende Verteidigungsbereitschaft gehören und daß es keine freie Wahl zwischen Wehrpflicht und Ersatzdienst gibt. Sie

orientierten sich in ihrem Papier an den Aussagen des Grundgesetzes. Die SPD-Minister hatten hingegen in ihren Leitsätzen mehr auf die Behandlung der allgemeinen Friedensfrage abgehoben und dabei versucht, die Frage der Bundeswehr weitgehend zu umschiffen. Die Grenzen für den Lehrer bei der Übermittlung der eigenen Position zu diesen Fragen im Unterricht waren dabei weit gezogen.

Der niedersächsische Kultusminister verwies demgegenüber gestern noch einmal darauf, daß der Lehrer bei politischen Fragen zurückhaltend zu sein habe. Da die Schule in der deutschen Tradition praktisch eine Staatschule sei, könne sie nur funktionieren, wenn sie sich aus dem parteipolitischen Streit heraushalte. Wenn die Kölner Ankündigung, mit Schülern „Möglichkeiten der Gegenwehr zu erörtern“, bedeute, aktiv zu werden gegen eine von der legitimierten Regierung vertretenen Linie der Verteidigungspolitik, was in den westlichen Demokratien ja immer nur Friedens- und Sicherheitspolitik bedeuten kann, dann bedeute dies einen eindeutigen Mißbrauch der Schulen. Wenn Lehrer dies in dieser Weise unternähmen, würde zumindest in Niedersachsen disziplinarrechtlich geprüft werden, ob die Lehrer dann ihrer Pflicht noch gerecht werden.

In den Äußerungen, die Grolle und andere in Köln gemacht hätten, sei einmal mehr ein „Absolutheitsanspruch“ deutlich geworden, der die Gefahr in sich birge, auch die „Verpflichtung als Minister im Rahmen des gesamten Staatszieles zu vergessen“. In diesem Zusammenhang sprach Oschatz von der „großen Gefährdung“, die auf die Bundesrepublik Deutschland zukomme: Quer durch alle Reihen, von den religiösen Gruppierungen bis zu den politischen Parteien, träten wieder verstärkt „Leute mit Absolutheitsanspruch“ auf. Mit Bekenntnissen würden alle anderen verurteilt, die ihre Glaubenssätze nicht mitvollziehen wollten. Diese „Intoleranz“ sei eine „besondere Gefahr für unseren inneren Frieden“.

In Köln war der nordrhein-westfälische Kultusminister Jürgen Girsogen von Lehrern und Schülern erneut scharf kritisiert worden, weil er für die Herbstaktionen der Friedensbewegung nicht schulfrei geben will. Die Landesschülervertretung verwies auf den Paragraphen 10 der Allgemeinen Schulordnung des Landes, nach dem der Schüler bis zu zwei Tagen innerhalb eines Schuljahres vom Lehrer auf Antrag beurlaubt werden kann.

## Wie Ost-Berlin über die Pazifisten denkt

APF/DW, Berlin

Für eine Auseinandersetzung mit den Ideen des Pazifismus hat sich der Vorsitzende des DDR-Komitees für wissenschaftliche Fragen der Sicherung des Friedens und der Abrüstung, Professor Hermann Klare, ausgesprochen.

Wie das Informationsbüro West (IWZ) gestern berichtete, sagte Klare in einem Interview der Ostberliner Zeitschrift „Spectrum“, man müsse den Anhängern des Pazifismus verständlich machen, „daß die sozialistischen Länder gerüstet sein müssen, solange sie von der westlichen Welt verfeuert und bedroht werden“. Besonders die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 zeige, daß gerade der Wehrlose, der ehrliche Pazifist, „dessen Überzeugung durchaus Achtung erheischt“, am stärksten gefährdet sei. Er, der sich nicht wehren könne, sei am gefährlichsten für den Angreifer umzubringen.

Diese „erbarmungslose Logik“ sei „so alt wie die Geschichte der Menschheit“, meinte Klare. Das bedeute nicht, daß es keinen Ausweg aus dem Teufelskreis gebe, aber man müsse „das allen begründlich machen“. Ein nukleares Inferno könne verhindert werden, wenn es gelinge, die Friedensbewegung in der Welt zu stärken und die Menschen unabhängig von ihrer Weltanschauung aufzurufen und zu mobilisieren.

## Deutsche Experten zu Gesprächen in der Türkei

Es geht um Zusammenarbeit auf polizeilichem Gebiet

MANFRED SCHELL, Bonn

Eine hochrangige Expertengruppe für Fragen der inneren Sicherheit des Bundesinnenministeriums ist in die Türkei gereist. Zur Delegation gehören der Kommandeur der Grenzschutzgruppe 9, Uwe Dee, der Inspekteur des Bundesgrenzschutzes, Karl-Heinz Ampt, Ministerialdirektor Beyer vom Bundesinnenministerium und ein Beamter des Bundeskriminalamtes (BKA) in Wiesbaden. Das Bundesinnenministerium ist sich angesichts der Debatten der letzten Tage über die Brisanz dieses Besuchs in der Türkei bewußt. Vor allem die Grünen und die SPD hatten in der politischen Auseinandersetzung über den Selbstmord des türkischen Asylbewerbers Altun den Vorwurf erhoben, das Verfahren gegen ihn mit dem Ziel der Auslieferung sei vor allem deshalb betrieben worden, weil ansonsten die gute Zusammenarbeit auf polizeilicher Ebene zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei Schaden gelitten hätte.

Dem Bundesinnenministerium sind diese Vorwürfe bekannt. Es hat einkalkuliert, daß sie jetzt erneuert werden, und es hat sich darauf vorbereitet. Im Mittelpunkt dieser Reise in die Türkei steht nach offiziellen Angaben die Rauschgiftbekämpfung, aber es sind auch Gespräche über die Bekämpfung des Armenier-Terrorismus vorgesehen, der zuletzt mit einem blutigen Anschlag auf das französische Generalkonsulat in Berlin am 25. August in Erscheinung getreten ist. Damals waren ein Todesopfer und 24 Verletzte zu beklagen. Angesichts der politischen Diskussion über das Zusammenwirken mit der Türkei auf polizeilicher Ebene verweist das Bundesinnenministerium darauf, daß der frühere Bundesinnenminister Baum (FDP) einen solchen Besuch, wie er jetzt realisiert wurde, im September 1982 zugesagt habe. Außerdem sei schon 1981 ein Vertrag mit Ankara über die „Ausbildung und Ausrüstung“ des türkischen Zolls und der Polizei zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität abgeschlossen worden. Bonn hat dafür einen Betrag über 15 Millionen Mark zugesagt. Diese Übereinkunft gehörte zu dem Bemühen des frühe-

ren Bundesinnenministers Baum, die Rauschgiftproduktion und den Schmuggel der Drogen möglichst schon an der „Quelle“ zu bekämpfen. Vor diesem Hintergrund wurden die türkischen Behörden, also Zoll und Polizei, auch mit hochwertigen Suchgeräten ausgestattet. Die Mittel dafür kommen aus einem Fonds, der beim Auswärtigen Amt geführt wird.

In den vergangenen Jahren, so vermeldet das Bundesinnenministerium, sind vor allem beim Kampf gegen das Heroin-Erfolge erzielt worden. Die Türkei ist sowohl Hersteller als auch Transitland, wie sich gezeigt hat. Zum Beispiel wurden in Jugoslawien insgesamt 450 Kilogramm Heroin abgefangen, die entweder in der Türkei produziert oder durch das Land geschleust worden sind. Die Hinweise dafür kamen unter anderem von türkischen Behörden. Andererseits aber spielen die Türkei, die in der Bundesrepublik Deutschland leben, eine besondere Rolle im Rauschgiftschmuggel. Die statistische Erhebung der Sicherheitsbehörden für das vergangene Jahr ergibt, daß von den gefaßten Tathäftigen auf diesem Sektor immerhin 27 Prozent Türken waren. Sie stellen somit die größte ausländische Gruppe dar.

Bei dem gestern begonnenen Besuch der deutschen Sicherheitsexperten, die auch mit der Generaldirektion für Sicherheit der Türkei sprechen werden, geht es außerdem um die Frage der Terrorismusbekämpfung und der Luftsicherheit. Bonn liegt offensichtlich daran, den Schutz für Maschinen der Luftwaffe, die in der Türkei starten, zu verstärken. Dies geht nur durch besondere Vorsichtsmaßnahmen der türkischen Sicherheitsbehörden. Dieses Bemühen muß in engem Zusammenhang gesehen werden mit der Terroristenorganisation „Geheimarmee zur Befreiung Armeniens“ (ASLA). Sie versucht, durch Terrorakte die Weltöffentlichkeit auf Diskriminierungen ihrer Minderheit in der Türkei aufmerksam zu machen. Diese „Geheimarmee“ hat sich zu dem Anschlag in Berlin bekannt. Seit Mitte der siebziger Jahre sind von ihr über 60 Menschen, vor allem türkische Diplomaten im Ausland, getötet worden. Die Türkei unterstellt enge Verbindungen zur PLO.

## Das Büro der Zukunft...



Ab jetzt brauchen Sie vor Schreibmaschinenlärm nicht mehr davonzulaufen.

Oder Ihrer Sekretärin die Tür vor der Nase zuzuschlagen.

Oder sich beim Telefonieren ein Ohr zuzuhalten, weil der Krach unerträglich ist.

Oder sich in Sachen Ergonomie mit Beschwerden des Betriebsrates zu befassen.

EXXON 500 Textverarbeitungssysteme mit dem neuen EXXON 965 Tintenstrahl-Drucker flüstern nämlich nur noch, wenn Sie Briefe, Berichte und Tabellen schreiben. Mit dem atemberaubenden Tempo von 90 Zeichen – das ist die doppelte Geschwindigkeit eines

gewöhnlichen Druckers. Und selbstverständlich in Schönschreibqualität. Durch die neue, patentierte EXXON Schreibwerktechnologie.

Un(über)hörbar leise... Obendrein werden die Schrifttypen automatisch gewechselt: Von proportional über normal bis kursiv, ja zu griechischen, wissenschaftlich-mathematischen, chemischen und übergroßen Symbolen und Buchstaben. Während Sie schreiben. Und ohne, daß Sie den Drucker auch nur einmal berühren.

Mehr darüber erfahren Sie, wenn Sie uns den Coupon einsenden oder die nächste EOS Geschäftsstelle anrufen.

Exxon Office Systems GmbH

Warnstedtstraße 57 - 2000 Hamburg 54

Name: \_\_\_\_\_

Funktion: \_\_\_\_\_

Firma: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ DW

**EXXON** OFFICE SYSTEMS

Die Zukunft... ohne Zukunftsangst.



Der sambische Präsident Kenneth Kaunda im Gespräch mit seinem deutschen Kollegen Karl Carstens. Am Freitag besucht Kaunda Berlin. FOTO: DPA

## Der Präsident, der die Führung der SEDschockte

DW/Jmt, Bonn/Berlin

Der sambische Präsident Kenneth Kaunda ist gestern zu einem fünftägigen Staatsbesuch in der Bundesrepublik Deutschland eingetroffen. Der 59 Jahre alte Politiker, der seit fast 20 Jahren Präsident seines Landes ist, wurde von Bundespräsident Karl Carstens vor dessen Amtssitz mit militärischen Ehren begrüßt. Anschließend führten beide Präsidenten einen ersten Meinungsaustausch, wobei sich Carstens besorgte über die Entwicklung in verschiedenen Teilen Afrikas äußerte.

Auf dem Programm stehen heute unter anderem ein Gespräch mit Bundeskanzler Kohl und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher. Dabei soll es nach Informationen aus Regierungskreisen vor allem um die Unabhängigkeit Namibias von südafrikanischer Verwaltung gehen. Kenneth Kaunda gehört zu den Politikern, die für eine friedliche Entwicklung im südlichen Afrika eintreten.

Am Freitag wird Kenneth Kaunda, einer der angesehensten afrikanischen Politiker, zum Abschluß seines vierten Staatsbesuches Berlin besuchen und mit seiner Frau Betty Gast des Senats sein. Im August 1980 hatte der sambische Präsident bei einer Visite in Ost-Berlin die versammelte SED-Führung geschockt, als er bei der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Humboldt-Universität wörtlich sagte: „Ihre kleine Mauer ist das perfekte Symbol der gefährlichen Spaltung Europas.“

Im Gegensatz zu sonst üblichen Gepflogenheiten der „DDR“ unterließ es daraufhin das „Neue Deutschland“, die Dankesrede des Staatsmannes aus dem ehemaligen

britischen Nord-Rhodesien im Wortlaut zu veröffentlichen. Am Freitag fand sich im SED-Organ weder ein Hinweis auf Kaundas Mauer-Bemerkung noch seine folgende Erklärung: Der Friede in der Welt könnte nur gesichert werden, wenn die politische Teilung Europas überwunden werde. „Wenn es eine Welt mit mehr Sicherheit geben soll, muß die Frage, wo steht Europa, beantwortet werden. Solange es in Europa keine innere Koexistenz gibt, wird das europäische Dilemma andauern und ebenso die Gefahr, daß neue militärische Schrecken von Europa ausgehen könnten.“

Der Gast fand sich in der offiziellen Parteiliteratur nur indirekt mit der nichtssagenden Floskel wiedergegeben, er habe „ausführlich die politische Situation in Europa und deren Auswirkungen auf Afrika behandelt“.

Kaunda hielt sich bereits im Mai 1970 im Rahmen seines damaligen Deutschland-Besuchs für knapp zwei Tage in West-Berlin auf und blickte während einer Stadtrundfahrt am Brandenburger Tor über die Mauer nach Ost-Berlin. Während eines Senatsempfangs, den der damalige Regierende Bürgermeister Klaus Schütz gab, würdigte Kaunda den „Mut und die Standhaftigkeit der Berliner“, die auch in seinem Land viele Bewunderer gefunden haben. Die Stadt sei eine Lektion „für alle, denen es um Frieden, Freiheit und ein besseres Leben für die Menschen geht“.

Der Regierende Bürgermeister Richard von Weizsäcker ehrt Kaunda und seine Frau Betty am 16. September durch einen Senatsempfang im ehemaligen Hohenzollern-Schloß Charlottenburg.



# Resigniert und verbittert gehen Franzosen wieder an die Arbeit

Neue Steuern und Abgaben zu Beginn der „Rentrée“ / Die Regierung gibt sich optimistisch

A. GRAF KAGENECK, Paris

Für den Wiederbeginn des politischen Lebens nach der langen Sommerpause haben die Franzosen den sinnbildlichen Begriff „rentrée“ geschaffen, der ebenso Rückkehr wie Wiedereintritt bedeuten kann. Eine Weltraumrakete, die in die Erdatmosphäre zurückkehrt, macht eine „rentrée“. Dieses Bild mag am besten auf die Stimmung passen, die Politiker, Gewerkschafter, Journalisten, Parteistrategen und schließlich den Mann auf der Straße erfüllt, wenn er nun nach langer Erdumrundung im luftleeren Raum wieder in das harte, zermürbende Tagesgeschäft der Politik zurückkehren muß.

Die Frage, die sich jedes Jahr mit der Leidenschaft eines Gesellschaftsspiels stellt, ist, wie die „rentrée“ vonstatten gehen wird. Halten die Keramikküchlein der Bakete der Reibungslitze stand, oder gibt es ein heißes Eintreten in die Realität, verbrennt der künstliche Himmelskörper womöglich? Im Frühjahr dieses Jahres, zu Beginn des Jahres III des französischen Sozialismus, schworen alle, die dem Regime abhold sind (und sie sind bei weitem die Mehrheit), daß es einen heißen Herbst geben und dieser die Götterdämmerung des Experiments Mitterrand einläuten werde.

Im März hatte es die dritte Franco-Abwertung gegeben. Verbunden damit setzte die Regierung Mauroy ein zweites Sanierungsprogramm in Gang, das den viermonatigen Lohnstopp des Herbstes 1982, Folge der beiden vorhergehenden Abwertungen, wie eine Lappalie erscheinen ließ. Nun wurden alle ohne Unterschied herangezogen, die etwas Reicherem außerdem zu einer fünfprozentigen Sonderabgabe, Zwangsanleihe genannt, und bestimmt dazu, die desolatte Lage der Sozialversicherung auszurichten.

Zweck der Kaufkraftabschöpfung war vor allem, das immer höher werdende Außenhandelsbilanz-Defizit abzubauen und den ständigen Druck auf die Preise zu verhindern, beides Dinge, die die nationale Valuta, wenn

es im alten Trott weiterginge, unweigerlich einer vierten Abwertung zutreiben würden. Diesem Zweck dienete schließlich auch die scharfe Deviseneinschränkung für französische Touristen, im nächsten eine Maßnahme, die ohnehin irgendwelchen Effekt auf die monetäre Misere auszuüben, psychologisch vielleicht der bisher schwerste Mißgriff war. Man hatte die Franzosen an den Stränden und Promenaden zu den Parais Europas erniedrigt.

Wie haben Monsieur und Madame Dupont dies alles verdaut, während sie in den von Gewittern heimgesuchten Campingplätzen melancholisch das Brot der frühen Jahre verzehrten? Es scheint, als habe sich ihrer eine Art Resignation bemächtigt. Man nimmt den Sozialismus wie eine Fatale hin, die nun einmal über Frankreich hereingebrochen ist und die schon irgendwie vorübergehen wird. Natürlich kommt alles noch viel schlimmer. Wer in diesem Jahr mehr als 13 000 Franc (4200 Mark) im Monat verdient, muß 1984 fünf Prozent Einkommensteuer mehr entrichten, erzählt Pierre Mauroy, der scheinbar unersetzbare Premierminister, den Franzosen im Fernsehen. Wer in diesem Jahr mehr als 30 000 Franc (10 000 Mark) Einkommensteuer zahlt, wird 1984 zwischen acht und zehn Prozent Zusatzabgaben machen dürfen. Frankreich reicht damit in die Spitzenreihe der europäischen Hochsteuerländer auf, mit einer bereits jetzt erreichten Abschöpfung von 62 Prozent für die höchsten Einkommen.

Zu allem Überfluß muß sich der Besserverdienende von den Mächtigen auch noch als „reich“ beschimpfen lassen, ein Qualitativ, das besonders den Kommunisten immer dann häßlich benutzt wird, wenn sie die angeblich schleppenden Fortschritte des „Wandels“ gegenüber den „Mächten des Geldes“ kritisieren. „Reich“ aber ist in diesem Sinne heute ein gut bezahlter Facharbeiter oder ein junger Ingenieur. Beide haben im Mai 1981 Mitterrand gewählt, weil sie glaubten, die Linke würde doch manches besser machen

und sei nun einfach mal am Zuge. Heute haben sie eingesehen, daß sie einem Irrtum unterlagen.

Die Sozialisten spüren sehr deutlich, daß die Stimmung umgeschlagen ist und ihnen der Wind heute schärfer ins Gesicht bläst als je in den langen Jahren der Opposition. Sie suchen von dem Zustand der Betäubung zu profitieren, der das Land erfüllt hat, und scharen sich um den Präsidenten. In Vorbereitung ihres Parteikongresses Ende Oktober im Jura-Städtchen Bourg-en-Grasse haben sich die beiden Hauptströme der Partei, die Mitterrandisten und Mauroyisten (Strom a und b) zusammengeschlossen, um mit genügender Mehrheit die vom Staatspräsidenten festgelegte Außensicherheits- und Wirtschaftspolitik gegen die beiden Randgruppen hinter Michel Rocard und Jean-Pierre Chevènement verteidigen zu können. Beide sind hochprofilierte Politiker mit einem nicht zu verachtenden Anhang.

Beide verlangen angesichts der keineswegs gesicherten wirtschaftlichen Sanierung noch mehr Rigorosität in Planung und Verwaltung. Michel Rocard, der „Sozialdemokrat“, im Sinne größerer Budget-Einsparungen, Jean-Pierre Chevènement, der „Krypto-Kommunist“, im Sinne noch schärferer Heranziehung des privaten Kapitals. Mitterrand und Mauroy aber wissen, daß sie den Bogen nicht noch mehr überspannen können, wenn die Straße ruhig bleiben soll. Alle Gewerkschaftsführer haben es ihnen eindringlich geraten. Staatschef und Regierungschef müssen auf Sicht“ fahren, und überall wird äußerstes Fingerspitzengefühl verlangt. In Tschad und in Libanon genauso wie an der sozialen Front zu Hause.

Die berühmte Fehllansage des jüdischen Premierministers, alle Ampeln der französischen Wirtschaft stünden wieder auf Grün – sie datiert vom Februar 1983, kurz vor der dritten Franco-Abwertung –, ist beim Volk nicht vergessen. Auch wer von Wirtschaft so wenig versteht wie der Regierungschef, weiß, daß Frankreich nicht annähernd über den Berg ist.

## Schwester des Staatschefs entführt

AFP, Guatemala-Stadt

Die Schwester des guatemalteischen Staatschefs General Oscar Mejia Victores ist am Wochenende in Guatemala-Stadt von „Unbekannten“ entführt worden. Dies wurde offiziell in Guatemala-Stadt bekannt.

Es besteht kaum Zweifel daran, daß es sich bei den Entführern um Angehörige der Freischärler handelt, die Ende Juni bereits die Schwester des damaligen Staatschefs General Efraim Rios Montt entführt hatten. Damals verlangten sie für deren Freilassung die Veröffentlichung eines politischen Manifests. Ebenso wie sein gestürzter Vorgänger versicherte auch Mejia, daß er mit den Entführern „unter keinen Umständen verhandeln“ werde. Die Schwester von Rios Montt wurde bislang noch nicht wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Entführung als Druckmittel, um die Veröffentlichung von Kommuniqués in der Presse durchzusetzen, ist in Guatemala nichts Außergewöhnliches mehr. Seitdem die Armee versucht, durch einen totalen Informationsboykott ihre Behauptung glaubhaft zu machen, die Freischärler seien geschlagen worden, wurden außer den beiden Präsidentenschwestern schon die in Guatemala lebende Schwester des honduranischen Präsidenten Roberto Somoza Cordova, ein Sohn von Ex-Minister Oberto Ricardo Mendez und ein Neffe von Rios Montt entführt. In einigen Fällen hatten die Guerrilleros erreicht, daß die Medien, wie gefordert, ein Manifest veröffentlichten.

Die Welt (Ausg. 600-690) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is US-Dollar 355.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 580 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

# Auf dem Brocken horchen Sowjets Telefone aus dem Westen ab

Moskau und Ost-Berlin haben ihre Abhördienste entlang der Zonengrenze verstärkt

WERNER KAHL, Bonn

Die Sowjets und die „DDR“ haben ihre geheimen Abhördienste entlang der Grenze zum Westen in letzter Zeit erheblich verstärkt und sind zu gezielten Lauschangriffen auf ausgewählte Telefonschlüsse in der Bundesrepublik übergegangen. Das haben westliche Nachrichtendienste nach Informationen der WELT festgestellt.

Auf dem 1142 Meter hohen Brocken, der höchsten Erhebung auf der Ostseite des Harzes, hat der militärische Geheimdienst GRU des Generalstabes der Roten Armee seinen leistungsstärksten Funkabhörsdienst eingerichtet. Die Radarstation zur Kontrolle des Luftraumes, der militärischen Bewegungen im Westen wie auch zum Abhören der Telefon-Richtfunkstrecke zwischen West-Berlin und dem Bundesgebiet wird durch einen den „DDR“-Grenzsperranlagen ähnlichen Sicherungsgürtel rund um das Brocken-Plateau geschützt. Innerhalb des Sondersperrgebietes, das dem sowjetischen Oberkommando unterstellt ist, befindet sich als zentraler Punkt das bekannte Brocken-Hotel. In seiner „Harzreise“ hatte Heinrich Heine 1824 die Aussicht von der Bergspitze weit nach Westen gepriesen. Der nach Goethe benannte Wanderweg vom Westharz zum Gipfel ist heute jedoch durch Mauer und Minengürtel der „DDR“-Sperranlagen blockiert.

Der Stützpunkt auf dem Brocken hat als vorgeschobenster westlicher Horchposten für die Russen doppelte Bedeutung: Militärische Bewegungen auf der Westseite können in der norddeutschen Tiefebene bis ins Rheinland überwacht werden, hinzu

kommt die Kontrolle des Luftraumes.

Der Funkabhörsdienst befindet sich direkt unter der Richtfunkstrecke zwischen West-Berlin und der ersten Station Törthaus auf dem Gebiet der Bundesrepublik. In der Luftlinie beträgt die Entfernung zwischen Törthaus (Oberharz) und Brocken 5,5 Kilometer. Über die Richtfunkstrecke vermittelt die Post Telefongespräche im Fernverkehr. Die Gespräche werden zu Tausenden zugleich zu einem Funkstrahl gebündelt und mit Hilfe von Parabolspiegeln von Station zu Station über das Gebiet der „DDR“ gesendet. Was die Fernsprechteilnehmer nicht wissen und Posttechniker verschweigen, sind die „Einstiegswege“ für heimliche Lauscher. Mit empfindlichen Geräten und speziellen Empfangsgeräten ist es selbst Amateurchemikern möglich, in den Richtfunk-Strahl einzudringen und mitzuhören.

Die gebündelten Gespräche können mit sogenannten Scannern abgetastet und das gesuchte Gespräch kann herausgezogen werden. Mit Hilfe von Computern ist es nun auch möglich, bestimmte Frequenzen aus dem Äther herauszufiltern und auf Tonband festzuhalten. Dies alles erfordert jedoch einen enormen technologischen und finanziellen Aufwand. Ferner können Abhörer nicht davon ausgehen, daß Gespräche immer über Richtfunk geleitet werden, denn bei sehr hoher Auslastung der Kanäle werden die anfallenden Gespräche automatisch über Erdkabel geführt. Die unterirdischen Verbindungen sind weitaus schwerer anzupapern, weil schon der geringste Spannungsabfall bei der Post Alarm auslösen würde.

Die östlichen Geheimdienste wer-

ten für die Äther-Laushaktionen, so Erkenntnisse in Bonn, alle erreichbaren Telefonbücher aus Sicherheitsbehörden weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die „DDR“ ihrerseits zur Abwehr westlicher Lauschangriffe strikt darauf achtet, die Telefonbücher so knapp wie möglich zu halten. Militärische Fernsprechanalysen unterliegen ausnahmslos der Geheimhaltung. Bei politischen Institutionen werden nur die notwendigen Verwaltungsstellen im Fernsprechnachrichten gegeben. Das gilt auch für Wirtschafts- und Industrieunternehmen.

Die Frage, ob es der „DDR“ gelungen ist, in den Richtfunkverkehr einzudringen, stellte sich für westliche Sicherheitsbehörden erstmals 1981, als unter anderem ein Telefongespräch zwischen dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt und SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz abgehört worden war. Glotz hatte am Mittag aus einem Senatsbüro in Berlin den Kanzler in der Bundeshauptstadt zur Konsultation über potentielle Nachfolger des gerade gestürzten Berliner Regierenden Bürgermeisters Dietrich Stobbe (SPD) angerufen. Am Abend dieses Tages wurde ein Tonband mit dem zweifellos außerhalb des Büros abgehörten Gesprächs einer Berliner Zeitung zugespielt. Sprachschlüsselungsgeräte, die Laushoperationen vereiteln können, waren von beiden Politikern nicht benutzt worden. Untersuchungen ergaben, daß zielgerichtet ein ausgesuchter Anschluß abgehört worden war. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Karl Miltner forderte damals die Post auf, Fernsprechanlagen anzubieten, die die Gefahr des Abgehörtdens drastisch vermindern.

# Owen will den Sozialdemokraten zu mehr Eigenständigkeit verhelfen

Rede auf dem Parteitag / Kein Wort über die Zusammenarbeit mit den Liberalen

FRITZ WIRTH, London

Nach acht Jahren konservativer Regierung wird sich Großbritannien nach einer sozialdemokratisch-liberalen Regierung sehnen. Mit diesem prophetischen Ausblick auf das Jahr 1987 versuchte der neue sozialdemokratische Parteichef David Owen gestern in seiner ersten programmatischen Parteirede die nach der letzten Unterhauswahl leicht angeschlagene Moral seiner Partei zu heben. „Die Bürger dieses Landes sehen uns als Hoffnung für eine neue politische Zukunft“, beschwor Owen die Delegierten. „Diese Bürger wollen eine patriotische Partei, die nicht vom Neid regiert wird wie die Labour Party“, sagte er und rief seine Delegierten auf, „sich als eine Partei zu profilieren, die die ideologischen Scheuklappen aus der britischen Parteienlandschaft entfernt und dieses Land zu einer offenen, klassenlosen Gesellschaft transformiert“.

Es war nicht die glanzvollste Parteirede, die in den letzten Jahren in diesem Kreis zu hören war. Sie war präzise im sozialpolitischen Bereich, wo Owen, der einst in der Labour Party Minister für den staatlichen Gesundheitsdienst war, eine Stärkung und einen weiteren Ausbau dieser Institution versprach, unscharf im außenpolitischen Bereich, wo Owen lediglich ein klares Bekenntnis zur EG und zur NATO abgab, und vage in der Verteidigungspolitik. Hier ist die Partei so unscharf und abwartend, wie sie es bereits im Wahlkampf war. Owen pries das als eine Tugend und gestand erleichtert ein, daß die Partei am 9. Juni wesentlich weniger Stimmen gewonnen hätte, wenn sie einen

stärkeren Anti-Nachrüstungs-Kurs gesteuert hätte.

Bemerkenswert war aber diese Rede jedoch in erster Linie wegen der Dinge, die nicht erwähnt wurden. So ging Owen mit keinem Wort auf das künftige Verhältnis seiner Partei zu den Liberalen ein. Das Thema war zwar bereits am Vortage ausführlich behandelt worden, als die Partei auf Drängen Owens einen Antrag annahm, der zumindest bis zur nächsten Unterhauswahl eine Verschmelzung von Sozialdemokraten und Liberalen ausschließt. Zwar soll die Zusammenarbeit zwischen beiden Parteien auf allen Gebieten weiter entwickelt werden, was jedoch nicht eine gemeinsame Auswahl der Kandidaten für die nächsten Wahlen zum Europa-Parlament einschließt, die nur in Ausnahmefällen praktiziert werden soll.

Dennoch war es erstaunlich, daß Owen diese Frage aus seiner Rede ausklammerte, die auf lange Zeit hin das heikelste und brisanteste Thema dieser Partei sein wird. Klar geworden ist bereits, daß es in diesem Punkt vor allem zwischen Owen und seinem Vorgänger Roy Jenkins starke Differenzen gibt, der die Sozialdemokraten warnte, in dieser Frage „einen zu engen Partei-Chauvinismus“ zu entwickeln. Solange es zwischen beiden Parteien nicht die engsten Bindungen und Übereinstimmungen gebe, laufe sie Gefahr, sich wie die Europäische Gemeinschaft in ihren schlimmsten Zeiten zu entwickeln, nämlich zu einer Vereinigung, die nur durch materielle Selbstinteressen zusammengehalten werde, sagte Jenkins.

Auffallend war auch, daß Owen in seiner Rede nicht ein Wort des Dankes und der Anerkennung für die Arbeit seines Vorgängers Roy Jenkins fand. Das hat wahrscheinlich etwas mit den Umständen zu tun, unter denen sich der Rücktritt Jenkins unmittelbar nach der letzten Wahl vollzog, der offenbar zwischen beiden Männern eine tiefe Kluft aufgerissen hat.

Wie gestern in der Londoner Zeitung „Guardian“ nachzulesen war, die über die Interna der Sozialdemokraten besonders gut informiert ist, hatte Jenkins ursprünglich die Absicht gehabt, erst nach diesem Parteikongreß seinen Rücktritt zu erklären. Er sei jedoch von Owen damals unter starkem Druck gesetzt worden, hier und heute seinen Rücktritt zu erklären. Der stark gedemütigte Jenkins gab schließlich klein bei.

Es ist in Salford deutlich geworden, daß Owen alles daran setzen will, seine eigene Partei als unabhängige und eigenständige politische Kraft zu profilieren. Das schließt zwangsläufig jedoch auch eine Abgrenzung von den Liberalen ein, was den Beteuerungen Owens, daß eine spätere „politische Heirat“ mit den Liberalen durchaus möglich sei, die Glaubwürdigkeit nimmt.

Diese stärkere Profilierung der Sozialdemokraten, das machte die Rede Owens deutlich – wird besonders im Sozialbereich stattfinden. Owen möchte in seiner Partei stärker als bisher eine sozialistische Dimension aufrechterhalten. Die Antwort darauf wird ihm wahrscheinlich in der nächsten Woche auf dem Parteitag der Liberalen gegeben werden.

## Termine der Arabien-Reise Kohls festgelegt

AP, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl wird zwischen dem 5. und 11. Oktober, wie bereits angekündigt, Jordanien, Ägypten und Saudi-Arabien besuchen. Die Reise ist nach Bestätigung aller Termine gestern vom Bundespresamt mitgeteilt worden. Kohl wird danach vom 5. bis 7. Oktober in Jordanien sein, vom 7. bis 9. Oktober in Ägypten und vom 9. bis 11. Oktober in Saudi-Arabien.

In Bonn wird erwartet, daß der Kanzler mit König Hussein und Präsident Hosni Mubarak in erster Linie Fragen des Nahost-Konflikts und der Lage in Libanon erörtern wird. In Radd dürften Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der Wunsch Saudi-Arabien nach Lieferung deutscher Panzer des Typs Leopard 2 im Mittelpunkt der Gespräche stehen.

## Kompromiß im Streit um George

ms/rtr, Berlin

CDU/CSU-Fraktionschef Dregger ist bestrebt, den wegen umstrittener Äußerungen zur Wirtschaftspolitik mehrfach kritisierten sozialpolitischen Sprecher der Unionsfraktion, Haimo George, stärker in die Fraktionsdisziplin einzubinden. Dregger verlas gestern in einer Sitzung des CDU/CSU-Fraktionsvorstands in Berlin einen Brief an George, in dem er die Erwartung äußerte, daß sich der Abgeordnete künftig vor „umstürzenden“ Äußerungen mit ihm oder mit der zuständigen Arbeitsgruppe abspreche. George sei damit einverstanden. Dregger habe bestritten, daß er an die Ablösung Georges denke. George hatte Verärgerung ausgelöst, als er für die Reduzierung des Reallohnsteuers um 10 bis 15 Prozent eingetreten war.

## Verhaftung im Flugzeug bei Heimkehr aus Exil

rt, Karachi

Der pakistanische Oppositionspolitiker Zafar Chatta ist gestern bei seiner Ankunft aus dem freiwilligen Exil noch im Flugzeug, mit dem er aus Paris kam, verhaftet worden. Sicherheitskräfte nahmen Chatta fest, nachdem alle anderen Passagiere ausgestiegen waren. Bereits in der vergangenen Woche waren sieben aus dem Exil zurückkehrende Mitglieder der verbotenen Pakistanischen Volkspartei auf dem Flughafen verhaftet worden. In London erklärten Sprecher der Bewegung für die Wiederherstellung der Demokratie (MRD) in Pakistan, die alle Aktionen gegen das Kriegrecht koordiniert, die vor einer Woche Verhafteten seien erst die Vorhut von hunderten Pakistanis gewesen, die aus dem Exil wieder in die Heimat zurückkehren wollten.



## Ein Düsenjet ist flotter als die alte Tante Ju.

Junkers baute einst das erste Ganzmetall-Flugzeug, liebevoll Tante Ju genannt. Heute haben deutsche Firmen bei Bau und Ausrüstung modernen Fluggeräts wieder internationalen Anschluß gefunden. Die Investitionen waren und sind beträchtlich. Sie werden auch aus den privaten Sparaufkommen finanziert. Damit schaffen und sichern die Sparer Arbeitsplätze.

## Guter Wille allein bringt keinen Jet in die Luft.

Was nutzt das schönste Flugzeug, wenn es keine Passagiere hat? Urlaubsflüge fangen mit Sparen an. Schließlich ist Reisen eines der beliebtesten Sparziele der Bundesbürger. So disponiert der Sparer zwar für sich, für seine schönste Zeit im Jahr, aber er schafft damit zugleich eine Grundlage für große Investitionen.

Die Sparkassen



# Heute möchten wir Business Class-Reisenden einmal erzählen, was alles in uns vorgeht.

**Die Kabine.** In einer separaten Kabine präsentiert sich die Lufthansa Business Class in modernen, freundlichen Farben, bequem und ausgesprochen komfortabel. In allen Lufthansa Boeing 747 und DC 10 Jets.

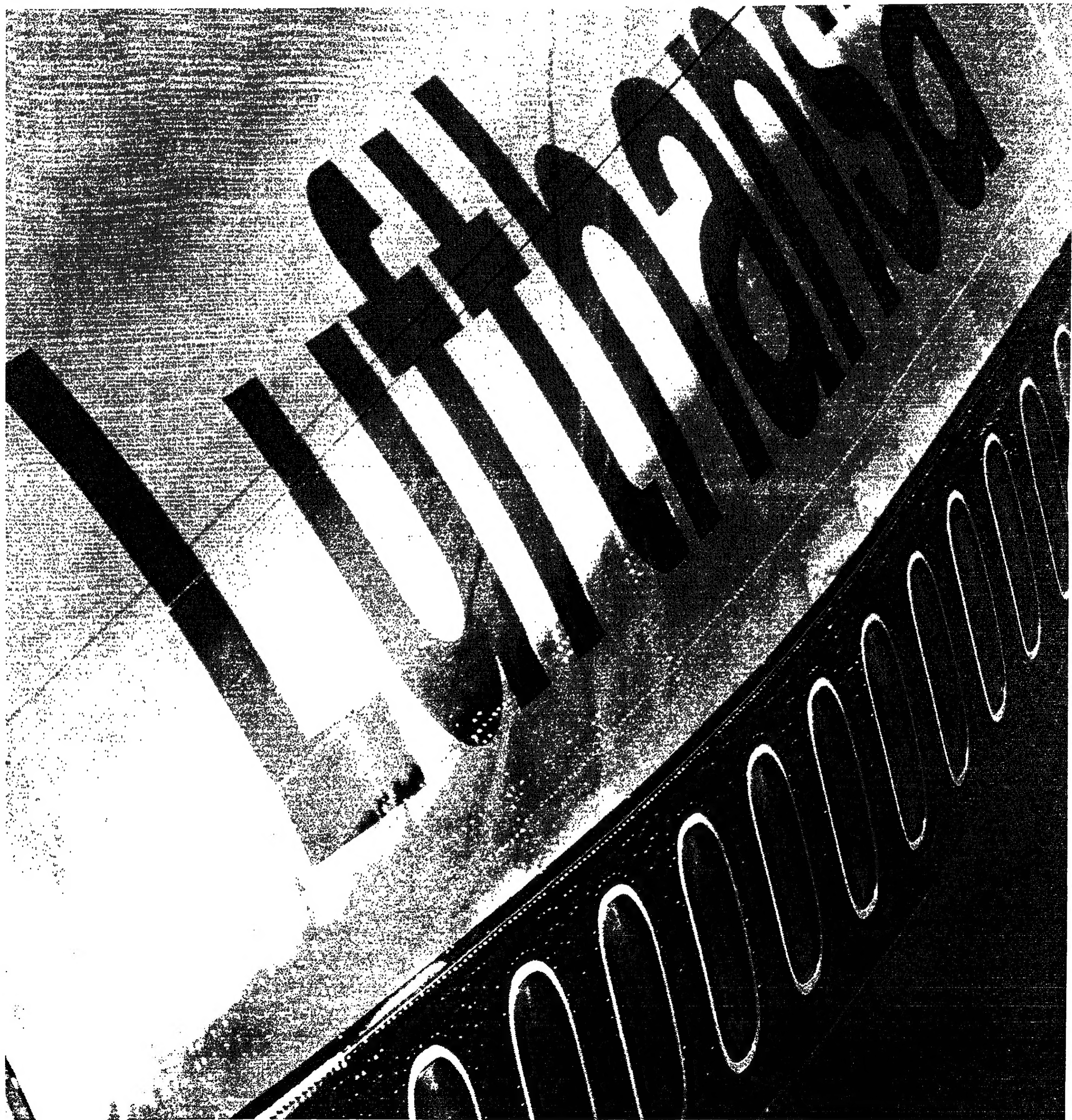
**Die Sessel.** Neugestaltete Sessel machen Langstreckenflüge zum Vergnügen. Maximal drei nebeneinander, erweiterter Sitzreihenabstand und ein Neigungswinkel bis zu 35° tragen dazu bei.

**Das Menü.** Serviert auf Porzellan, erfreut sich der Reisende an sorgsam ausgewählten Menüs mit Vor- und Nachspeise. Und hat die Wahl zwischen zwei Hauptgängen im monatlichen Wechsel – wie angenehm.

**Die Getränke.** Vom hohen Standard des Bordservices künden rund 40 verschiedene Getränke, für die Sie sich entscheiden können. Vom Aperitif bis zum Digestif, vom Cocktail bis zum Longdrink.

**Das Unterhaltungsprogramm.** 10 verschiedene Kanäle liefern Unterhaltung am laufenden Band – in Stereo versteht sich. Hochwertige Kopfhörer und ein vielfältiges Film- und Zeitschriftenprogramm runden das Bild ab.

**Das Streckennetz.** Die Lufthansa Business Class gibt's in alle Welt. Keine andere Fluglinie bietet Ihnen ab Deutschland mehr Direkt- und Non-stop-Verbindungen. Lufthansa Business Class. Ein schönes Gefühl.



## Der Unterschied ist Lufthansa

Fragen Sie Ihr Reise- oder Frachtbüro mit Lufthansa-Agentur.



# Sun Jat-sens Vermächtnis trennt und verbindet Peking und Taipeh

Unterschiedliche Interpretation seiner Prinzipien / Gedanken zur Wiedervereinigung

HEINER KLINGE, Taipeh/Kanton  
Vieles trennt, noch mehr aber verbindet die Chinesen, die im Raum des Südchinesischen Meeres unter verschiedenen, ja gegensätzlichen politischen Systemen leben. Diesen Eindruck gewinnen Reisende aus Europa, wenn sie im Zeitraum weniger Wochen sowohl die Republik China (Taiwan) als auch die Volksrepublik China, sowohl die britische Kronkolonie Hongkong als auch die portugiesisch verwaltete Halbinsel Macao besuchen.

Entfernungen spielen dabei die geringste Rolle. Läßt man das flache Häusermeer der nationalchinesischen Hauptstadt Taipeh hinter sich, so schwebt man schon nach einer guten Flugstunde dicht über Dutzenden von Wolkenkratzen im Dufthafen (Hongkong) ein. Von dort führt man etwa ebenso lange mit dem Tragflügelboot nach dem 60 Kilometer entfernten Macao, das vom mächtigen, reichen Alleinherren über Europas Handel mit China zum Geschwür am Bauche Chinas, zur Insel der Spielcasinos, der Trab- und Hundenerennen verkommen. Der klimatisierte Schnellzug, der täglich mehrmals zwischen Hongkong und der chinesischen Messe-Großstadt Kanton verkehrt, legt die 180 Kilometer in reichlich zwei Stunden zurück.

Gemeinsam sind den Chinesen in allen vier Gebieten beispielsweise der Händelgeist und die Liebe zum guten Essen, der Hang zum Glücksspiel und der starke Familiensinn, die Furcht vor der bewaffneten Obrigkeit und die straffe Disziplin, die Vöternwirtschaft und die Bandenkriminalität, die Sprache und die Schriftzeichen.

Einig sind sich Republik und Volksrepublik in der - wenn auch verschieden stark - Verehrung für den Mann, der 1911 in Süd-China die erste Republik ausrief und zum Sturz der letzten Kaiserdynastie im Jahre 1912 beitrug. Imposante Gedenk-Pavillons für Sun Jat-sen stehen sowohl in Taipeh wie in Kanton, wenn auch der große Saal des Kanton-Pavillons als Theater genutzt wird. Beigesetzt wurde Sun allerdings in dem riesigen, mit blauen Ziegeln gedeckten Mausoleum in Nanking. „Tianxia wei gong“ (die Welt gehört allen) steht dort in großen Schriftzeichen auf dem Hauptportal.

Allen mag zwar die Welt gehören, doch sind ihre Einzelteile vorerst noch fest in ganz verschiedenen Händen. Und gerade bei der Auslegung des Vermächtnisses von Sun Jat-sen trennen sich die Geister von Taipeh und Peking. Besonders deutlich zeigt sich das an den Äußerungen, die Deng Xiaoping, der „starke Mann“ der Volksrepublik, und Sun Yun-sun, der Ministerpräsident der Republik, kürzlich zu den Grundprinzipien der Politik Sun Jat-sens gemacht haben. Deng sagte nach Angaben der Peking-Intellektuellenzeitung „Guangming“ gegenüber dem US-Wissenschaftler Winston Yang, er halte die Forderung der (von Präsi-

dent Tschiang Ching-kuo geführten) Republik China, die Wiedervereinigung des Landes müsse auf der Grundlage der „drei Volksprinzipien“ Sun Jat-sens erfolgen, für nicht realistisch.

Ministerpräsident Sun bestand aber nach dieser Stellungnahme Dengs im Gespräch mit der WELT wiederum auf der Einhaltung gerade dieser Grundsätze des Volkes. Dabei geht es um nationale Unabhängigkeit, Demokratie und Wohlstand, die aber von der Regierung in Taipeh in das System der freien Marktwirtschaft fest eingebettet werden.

Deng betonte im Gespräch mit Professor Yang, Taiwans Autonomie müsse nach eventueller Wiedervereinigung von begrenzter Natur sein, weil eine vollständige Autonomie gleichbedeutend mit der Existenz von zwei Chinas wäre. Zwar könne das künftige Sonderverwaltungsgebiet Taiwan ein anderes politisches System als die Volksrepublik behalten, müsse aber international von Peking vertreten werden. Zwar könne Taiwan eigene Streitkräfte unterhalten, doch dürften diese für das Festland keine Bedrohung darstellen.

Peking werde weder Truppen noch Politiker nach Verwaltungsbeamten nach Taiwan schicken, und Taipeh solle selbst über seine Parteien, seine Verwaltung und andere Lebensbereiche bestimmen, sagte Deng. Über all dies solle in „gleichberechtigten Verhandlungen“ zwischen Vertretern der in Taiwan regierenden Guomindang (Nationalpartei) und der KP Chinas entschieden werden.

Sun Yun-sun wies sämtliche Vorschläge Dengs als „völlig unannehmbar“ zurück. Ihre Annahme, so meinte die Aufgabe der Souveränität bedeuten. Verwandelte man Taiwan in ein „Sonderverwaltungsgebiet“ mit speziellem Autonomie-Status, so müßte Taipeh die Zentralregierung in Peking respektieren, müßte sich die Republik China der Verfassung der Volksrepublik, dem Marxismus-Leninismus und einer totalitären Diktatur unterwerfen, erklärte der Regierungschef.

Unter Hinweis auf das Beispiel Tibets, wo Peking dem Dalai Lama zuerst Autonomie versprochen, dann aber das Land annektiert habe, tat Sun alle Angebote Pekings als unglaubwürdig ab. China, so erklärte der Premier, müsse auf der Grundlage der Demokratie und der freien Wirtschaft vereinigt werden. Der Wohlstand der 18,5 Millionen Bewohner Taiwans - ihr Pro-Kopf-Einkommen hat sich auf 3500 US-Dollar zwanzigfacht - habe bewiesen, welches System besser sei.

In Hongkong hat die Ankündigung des KP-Generalsekretärs Hu Yaobang, am 1. Juli 1997 werde China die Souveränität über die ganze britische Kronkolonie wieder ausüben, sehr gemischte Reaktionen ausgelöst. Die Mehrheit ihrer 5,5 Millionen Einwohner (98 Prozent Chinesen) sieht der Zukunft Hongkongs als „Sonderver-

waltungsgebiet“ der Volksrepublik eher gefaßt entgegen. Nervosität breitet sich höchstens unter den „oberen Zehntausend“ aus: Jetzt muß schon die zweite große Immobilienfirma Bankrott anmelden. Dabei geht es den Begüterten weniger um ihr persönliches Schicksal. Sie stehen ohnehin fast alle auf zwei Beinen: haben zwei Staatsbürgerschaften und einen Teil ihres Kapitals im sicheren Ausland (Singapur, Australien, USA, Europa) investiert.

Größere Sorge macht ihnen das bereits langfristig in Hongkong selbst angelegte Kapital. So beklagte Allen Lee, Vorsitzender des Hongkonger Produktivitätsrates, die immer stärker werdende Tendenz der in Hongkong tätigen Unternehmer, sich auf die rasche Realisierung von Profitten zu orientieren und langfristige Investitionen zu vernachlässigen. Doch scheint insgesamt das Vertrauen in Huis Versprechen zu überwiegen. China habe seine Politik darauf angelegt, die Stabilität und den Wohlstand Hongkongs aufrechtzuerhalten.

In Macao sucht man Nervosität oder Unsicherheit vergeblich. Den Portugiesen kommt jetzt zugute, daß es ihnen niemals gelungen ist, den Behörden des Kaisers von China eine formelle Abtretung der Souveränität über die Halbinsel Macao und zwei benachbarte kleine Inseln abzutrotzen. Da also Macao auch nach Lissabons Auffassung „chinesisches Territorium unter portugiesischer Verwaltung“ ist, schreckt den portugiesischen Gouverneur, Kommandant Vasco de Almeida e Costa, das magische Datum 1997 überhaupt nicht.

Solange Peking noch nicht zu erkennen gibt, wann auch Macao zum Sonderverwaltungsgebiet der Volksrepublik wird, pflegt der Gouverneur die gute Nachbarschaft zu dem Riesen im Norden. An der Porta do Cerco, dem steinernen Rundbogen zur Volksrepublik, das nachts geschlossen ist und von 6 bis 21 Uhr dem kleinen Grenzverkehr dient, empfängt der Admiral jetzt schon zum zweiten Mal innerhalb von 20 Monaten einen ranghohen Gast aus dem chinesischen Reich: Liang Ling-guang, im Dezember 1981 noch als Oberbürgermeister von Kanton, jetzt als Gouverneur der ganzen Provinz Guangdong, sah in Macao nach dem Rechten und kurbelte die Zusammenarbeit an. Admiral und Provinzgouverneur bekräftigten bei einem Dinner: „Für Guangdong ist ein wohlhabendes und stabiles Macao von Nutzen.“

Obwohl wenige Tage zuvor auch Pekings „Statthalter“ in Hongkong, Xu Jiatun, (formell Bürochef der amtlichen Nachrichtenagentur Xinhua), Macao zum zweiten Mal besucht hatte, bestritt Admiral Costa jeglichen Zusammenhang zwischen dem künftigen Schicksal beider Territorien: Die Zukunft Hongkongs oder die britisch-chinesischen Verhandlungen „betreffen mich weder direkt noch indirekt.“

## Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 844, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

### Die Partei Schumachers

Die Blockierer von Mutlangen und der Absicht des Jambor; WELT vom 5. September

Sehr geehrte Damen und Herren, mein Gott, was ist aus der Partei Friedrich Eberts, Kurt Schumachers u. a. geworden? Was sagte Herr Lafontaine in Schwäbisch Gmünd am 3. September? ... man dürfe sich nicht durch einen Flugzeugabschuss irre machen lassen, ... in dieser Minute sterben 100 Menschen an Hunger!

Und was hat die SPD-Fraktion am 5. September beschlossen? (WELT vom 6. 9.) - Die Entlassung der Minister Engelhard und Zimmermann zu fordern, weil ein Asylbewerber vor Abschluß der Gerichtsverhandlung (deren Ergebnis ja wohl auch für die Minister bindend gewesen wäre) Selbstmord begangen hat!

Wie war das? ... Jede Stunde sterben 100 Menschen an Hunger!

Mit freundlichen Grüßen  
Dr. F. W. Ossenkötter,  
Erbach 3

Sehr geehrte Herren, welche erschütternde Gesinnungslosigkeit sich hinter der vordergründigen Angst um den Frieden der Lafontaine, Gollwitzer, Jens und anderen verbirgt, das wurde deutlich in Mutlangen.

Das willkürliche Todesurteil für 289 Menschen, völlig ahnungslos in einem Verkehrsflugzeug sitzend, wird abschreckend beiseite geschoben. Der Theologe (!) Gollwitzer verweist darauf, daß anderswo auch Menschen umgebracht werden, La-

fontaine spricht von „polemischer Propaganda“.

Wo bleibt da - angesichts dieser unglaublichen Brutalität im tiefsten Frieden, von der ganzen Welt einhellig verurteilt - die so anspruchsvolle moralische Gesinnung, die die Friedensfreunde sonst wie eine Standard vor sich hertragen?

Da wird ungeniert zu Scheinargumenten gegriffen, indem Vergleiche zu Vietnam oder El Salvador angestellt werden, obwohl diese Länder sich immerhin im Krieg bzw. Bürgerkrieg befanden bzw. befinden, im Krieg gegen die kommunistische Subversion. Und welche eine moralische Bankrotterklärung, Tote gegen Tote aufrechnen zu wollen!

Walter Jens blieb es vorbehalten, der UdSSR zu danken, daß wir heute hier zusammengekommen sind und nicht unter dem Hakenkreuz leben müssen. Das muß allen jenen wie Hohn in den Ohren klingen, die im Ostteil Deutschlands hinter Mauer, Minengürtel und Stacheldraht leben müssen und nicht zusammenkommen können, um dagegen zu protestieren.

Für die USA, die auch heute noch der Garant unserer Freiheit sind, hat der Rhetorik-Professor wohl kein Dankeswort übrig. Welche Anschuldigungen hätten wir uns aber anhören müssen, wäre von unserem Verbündeten ein östliches Flugzeug auf die gleiche Weise abgeschossen worden?

Mit freundlichen Grüßen  
Peter Rösch,  
Kronshagen

### Weg der Abkehr

Vorant der heilige Heribert in der Moskauer Bischofskurie; WELT vom 7. September

Sehr geehrte Herren, Georg Schröder hat in seinem bemerkenswerten Kommentar den Finger auf die offene Wunde der SPD gelegt: Während Helmut Schmidt als Repräsentant einer gemäßigten und in der Substanz bündnistreuen Richtung in der SPD schweigt, führen die Flügelmänner des Neutralismus, Lafontaine und Eppler, zusammen mit dem „Wandler durch Annäherung“ Egon Bahr ihre Partei immer stärker auf den Weg der Abkehr vom Bündnis freier Nationen.

Die SPD - daran kann kaum noch ein Zweifel bestehen - ist auf dem Weg zurück hinter Godesberg, zurück zu einer linken Klassenkampf- und „Ohne-Mich“-Partei. Darüber kann sich niemand in unserem Land freuen: auch als Mitglied einer Partei, die wahlpolitisch davon nur profitieren kann, empfinde ich nicht Schadenfreude, sondern nur tiefe Sorge.

Die sich in der SPD durchsetzende politische Linie ist vor allem eine

Gefahr für den Frieden in Freiheit. Sie wird die Krenel-Führer glauben lassen, daß sich zumindest bei einer der beiden großen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland eine sowjetische Politik der militärischen Stärke, der Intransigenz und der Mißachtung der Menschenrechte ausbreitet. Moskau wird in den Erfolgsaussichten eines Konfrontationskurses bestärkt (siehe den Abschluß der koranischen Zivilmaschine durch sowjetische Kampfflugzeuge), der für den Weltfrieden nichts Gutes bedeutet. Die SPD-Führung wäre gut beraten, diese möglichen Folgen ihrer Kursänderung gründlich zu überdenken.

Claus Jäger, MdB, CDU,  
Bonn / Wangen i. A.

### Auch noch Strafe?

Leserbrief: Wirkliche Lösung; WELT vom 21. August

Der Brief von Herrn Leo Weber aus Herford über seine „wirkliche Lösung“ der Rentenberechnung nach Kinderzahl kann nicht unwidersprochen bleiben.

Er kann sich bei dieser schönen Rechnung wahrscheinlich nicht vorstellen, daß es auch Leute gibt, die das von ihm als „wonnig“ bezeichne-

te Leben nicht freiwillig führen. Hat er bei seiner Rechnung bedacht, wie viele Ehepaare sich ein Kind wünschen und keines bekommen? Ja, auch das gibt es noch in dieser Zeit. Will er diese im Alter einsamen Menschen auch noch finanziell bestrafen?

Und will er diesen dann tatsächlich erklären, daß Eltern in diesem Staat Kinder bekommen, weil sie an den Erhalt der Renten denken? Es hat mich wirklich erschreckt, sich vorzustellen, daß wir einmal in eine Zukunft kommen könnten, wo Kinder diesem Zweck dienen.

Und warum soll sein Rechenbeispiel nur für die Rente gelten, wo doch Familien mit Kindern den gleichen Beitrag zur gesetzlichen Krankenkasse zahlen wie eine alleinstehende Person, nämlich prozentual vom Gehalt und nicht nach der Zahl der versicherten Personen?

Vielleicht sollte man bedenken, daß jedes System Ungerechtigkeiten in sich birgt, die man nicht durch ein einfaches Rechenbeispiel beseitigen kann.

Mit freundlichem Gruß  
Ursula Kleinschmidt,  
Duisburg 18

### Wiener Fakten

Leserbrief: Die deutschen Grenzen; WELT vom 21. August

Sehr geehrte Damen und Herren, die von Herrn Dr. Paschen angeführten Tatsachen sind so tatsächlich nicht. Sicher hat die österreichische Nationalversammlung 1918 beschlossen, daß Österreich ein Teil der deutschen Republik wäre, aber daraus ein Plebiszit zu machen, ist doch etwas kühn. Die österreichische Nationalversammlung, die diesen Beschluß faßte, war der Rumpf des k. u. k. österreichischen Reichstages nach Abzug der anderen Nationen. Ob sich aus dem verbleibenden Rumpf eines Rumpfparlaments ewige Rechte herleiten lassen, ist mehr als fraglich.

Ebenso fraglich ist es, ob die Volksabstimmung in 1938 „völkerrechtlich einwandfrei“ war, wie Herr Dr. Paschen dies behauptet. Erstens hatten alle Juden, deren österreichische Staatsbürgerschaft nicht in Frage steht, keine Stimme. Zweitens hat sofort nach dem Anschluß eine Welle von Verhaftungen politischer Gegner stattgefunden, so daß zum Zeitpunkt der Abstimmung die Opposition, wenn auch zahlenmäßig nicht wesentlich geschwächt, unter ungeheurem Druck stand. Drittens war die Abstimmung nicht geheim.

Zweifelsobne war ein großer, wichtiger und lautstarker Teil der österreichischen Bevölkerung für den Anschluß. Dadurch wird eine unrechtmäßige Abstimmung nicht rechtmäßig.

Da die von Herrn Dr. Paschen angeführten „Tatsachen“ also keine Tatsachen sind, sind seine Schlussfolgerungen hinfällig.

Mit freundlichen Grüßen  
W. P. Leighton,  
Bensheim

## Personalien

### AUSZEICHNUNGEN

Russel E. Dickenson (59), Direktor der 334 amerikanischen Nationalparks und Naturschutzgebiete, ist in Mönchengladbach mit der „Goldenen Blume von Rheydt“ für seine überragenden Verdienste geehrt worden. Der Preis, eine stilisierte Dahlie aus Gold, wird seit 1967 alle zwei Jahre verliehen. Zu den bisherigen Empfängern des Mönchengladbacher Natur- und Umweltschutzpreises gehören unter anderen der Naturforscher Heinz Sielmann, Prinz Bernhard der Niederlande und Thor Heyerdahl.

Kirchenrat Georg Friedrich Reber (72) wurde mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Reber, der 1955 zum ersten Landesbischof für die Landeskirche Kurhessen und Waldeck in Kassel berufen und zugleich zum Studienleiter für soziale Fragen an der Akademie Hofgeismar ernannt wurde, übernahm 1965 die Leitung des Theodor-Litt-Kollegs in Kassel und war bis 1977 Vorsitzender der Sängerkonferenz der Leiter kirchlicher Kollege in der Bundesrepublik.

Dem württembergischen Pfarrer Willi Stegmaier (72) wurde für seinen Einsatz bei der Versorgung von Schulkindern in den Hungergebieten Ugandas in seiner Heimatstadt Backnang das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen. Stegmaier hatte noch bis 1982 in den ugandischen Hungergebieten Hilfsprogramme, vor allem Schulspeisungen für 28 000 Kinder, durchgeführt.

### GEBURTSTAG

Dompfarrer Ferdinand Schulte Berge, früherer Kolpingpfarrer und jetzt Geistlicher Beirat des Katholischen Deutschen Frauenbundes, feiert am Dienstag in Essen seinen 65. Geburtstag. Nachdem Schulte Berge lange Jahre das Dezernat Information, Planung und Recht im Bischoflichen Generalvikariat geleitet hatte, steht der Päpstliche Ehrenprälat seit Jahresfrist an der Spitze des Dezernats Erziehung und Schule.

### Wort des Tages

„In der religiösen Welt ist der Verstand nicht oberster Maßstab. Was der Verstand erforschen kann, das soll er auch erforschen, aber es gibt doch Dinge, die sich seiner Wahrnehmung entziehen. Es gibt Geschehnisse, die dem Verstand unverständlich sind. Ihrer sind nicht mehr, als wir gemeinhin ahnen.“

Walter Nigg, schweiz. Autor (geboren 1906)

Wissen Sie, warum Sie beim Bauen oder Sparen in uns den richtigen Bankpartner haben?

DePfa-Hypothesen und DePfa-Pfandbriefe sind Markenzeichen für alle, die ihr Bauvorhaben vorteilhaft finanzieren oder Geld ertragreich anlegen wollen.

Mehr als 650.000 Wohnungen wurden schon mit DePfa-Hypothesen finanziert. In Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäusern. Im ganzen Bundesgebiet und in Berlin.

Sie können also mit unserer Erfahrung rechnen und mit günstigen Finanzierungsbedingungen, wenn Sie jetzt bauen, kaufen oder modernisieren wollen.

Mehr als 35 Milliarden DM DePfa-Wertpapiere, also DePfa-Pfandbriefe und -Kommunalobligationen, sind derzeit im Umlauf. Damit gehören wir zu den großen Emissionsbanken der Bundesrepublik.

Private Sparer sind ebenso unsere Kunden wie institutionelle Anleger. Sie alle schätzen DePfa-Wertpapiere als ertragreiche und sichere Geldanlage. Fragen Sie Ihre Bank oder Sparkasse oder wenden Sie sich direkt an uns.



Deutsche Pfandbriefanstalt  
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Hauptverwaltung: Paulinenstr. 15, 6200 Wiesbaden, Tel. (06121) 3481  
Niederlassungen: Berlin, Essen, Hamburg, Hannover, Kiel, München, Stuttgart



## Union: „DDR“ soll Signal geben

AP, Bonn  
Die Union hat die „DDR“-Führung aufgefordert, den Milliardenkredit rasch mit humanitären Erleichterungen im innerdeutschen Bereich zu beantworten. Der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Volker Rühe erklärte, das deutliche Signal des Vertrauens, das die Bundesregierung gesetzt habe, dürfe nicht allein stehen bleiben. Der gegenwärtige Zeitpunkt, der Abschluß der KSZE-Folgekonferenz von Madrid, wäre „ein geeignetes Datum, um Vertrauen gegen Vertrauen zu setzen“.

Rühe vertrat die Ansicht, daß es beiden deutschen Staaten gelingen könnte, „ein Modell zu entwickeln für eine Entspannung über die trennenden Systemgrenzen hinweg“. Die Deutschen könnten den Ost-West-Konflikt zwar nicht beseitigen, aber in der Praxis entschärfen. Der CDU-Politiker zog allerdings auch die Grenzen einer solchen Strategie, indem er die feste Zugehörigkeit beider Staaten zu ihren jeweiligen Bündnis-Systemen herausstellte.

## Bischof mahnt beide Seiten

KNA/AP, San Salvador  
Mehr als 150 Menschen sind in der vergangenen Woche in El Salvador getötet oder verletzt worden, erklärte der Erzbischof von San Salvador, Arturo Rivera Damas, am Sonntag in einer Predigt. Sie seien politischen Mordanschlägen paramilitärischer Gruppen, Aktionen der Armee und einem Guerilla-Angriff auf San Miguel zum Opfer gefallen.

Der Erzbischof forderte die Regierung seines Landes auf, „der Unterdrückung durch Sicherheitsorgane, paramilitärische Banden und Phantom-Organisationen ein Ende zu bereiten“. Damit meinte er die „Todes-schwadronen“, die vor allem Anhänger der Opposition ermorden. Die politisch-militärischen Gruppen der Linken rief der Geistliche auf, ihre „Zerstörungen“ zu beenden und ernsthafte Anstrengungen für einen Dialog zu unternehmen.

## Geißlers Pläne für die Zeit der vollen Kassen

Positionspapier geht über Regierungserklärung hinaus

GISELA REINERS, Bonn  
„Sobald die Finanzlage es zuläßt“ möchte Familienminister Heiner Geißler (CDU) allen Müttern über das Mutterschaftsgeld hinaus noch ein Erziehungsgeld zahlen und Erziehungsjahre in der Rentenversicherung anrechnen. Letzteres soll auch der Elternteil erhalten – also Vater oder Mutter – der sich der Erziehung seiner Kinder widmet. Diese Forderungen für den Fall der wieder etwas volleren Kasse enthält ein „Positionspapier zur Familienpolitik der 10. Legislaturperiode“, das an alle Angehörigen der CDU/CSU-Fraktion verschickt wurde. Geißlers Forderung von Einkommensgrenzen bei der Zahlung von Mutterschaftsgeld enthält das Schreiben nicht.

Vor dem Hintergrund, daß die Bundesrepublik das Land mit der niedrigsten Geburtenrate der Welt ist, und daß viele Kinder „Kennzeichen neuer Armut“ sind, hält der Familienminister eine „umfassende Reform und einen weiteren Ausbau des Familienlastenausgleichs“ für notwendig. Er gibt zu bedenken, daß 1984 von den Kindergeldausgaben 800 Millionen Mark in der Kasse verbleiben werden – obwohl an dieser Sozialleistung als einziger nicht ein Pfennig gekürzt wurde. Der Grund liegt im Rückgang der Zahl berechtigter Kinder. Bis 1986 würden sich die Kindergeldausgaben sogar um 5,4 Milliarden verringern. Damit dieses Geld aber weiter den Familien zugute kommt, müsse dringend der Lastenausgleich „auf der Grundlage des dualen Systems von Kindergeld und steuerlichen Erleichterungen“ verbessert werden.

### Familiengerechte Steuer

Ausgangspunkt der Neugestaltung müsse, so Geißler, eine familiengerechte Lohn- und Einkommensteuer sein. Das „Familiensplitting“ solle dem Ziel dienen, daß, wer Familien mit vielen Kindern hat, weniger Steuern zahlen soll als kinderlose. Dies gelte auch für Alleinerziehende. Die Neuordnung müsse „sozial ausgewogen und verwaltungsmäßig so einfach wie möglich“ ausgestaltet sein.

Die Entlastung bei der Steuer setze ein Volumen von „mehreren Milliarden“ voraus. Geißler beruft sich dabei auf die Regierungserklärung des Kanzlers, in der nicht nur das Familiensplitting angekündigt, sondern der Familienpolitik eine Schwerpunktaufgabe mit absoluter Priorität zuerkannt worden sei. Der entscheidende „erste Schritt“ sei die Steuer-Entlastung.

### Politik „aus einem Guß“

Geißler nennt in seinem Papier nicht nur künftige Ausgaben für die Familie, sondern nennt auch deren Grundwerte: Gleichberechtigung, Partnerschaft und Wahlfreiheit. Doch setze auch eine „familienfreundliche Gestaltung der Arbeitswelt“ voraus. Die Familienpolitik „aus einem Guß“ könne nicht „vor dem Fabrikator“ halt machen. Es gehöre zu ihr eine größere Flexibilität bei der Entscheidung über die Arbeitszeit, die Förderung von Teilzeitbeschäftigung (der Innenminister sei vom Kabinett beauftragt, die beamtenrechtlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen) und die Verbesserung der Chancen „für Frauen und Männer“, nach der Kindererziehung oder der Pflege von Angehörigen wieder in den Beruf zurückzukehren.

Geißler wünscht auch, daß die Familie „Zufluchtsstätte“ nicht nur für Eltern und Kinder, sondern auch für Groß- und Urgroßeltern sein solle, wie dies Professor Ursula Lehr von der Universität Bonn fordere. Soziologische Forschungen haben jedoch gezeigt, daß es Mehr-Generationen-Familien früher fast nur bei Adligen und ganz Armen gegeben habe, während der Mittelbau die Trennung suchte. Der Familienminister weist jedoch auf einen gemeinsamen mit dem Bauministerium ausgearbeiteten Wettbewerb, der den Weg zu Wohnformen frei machen soll, damit „mehrere Generationen unter einem Dach leben könne, wenn sie es wollen“.

## IG-Bau-Zentrale verschärft Streit mit Stuttgart

DW/dpa, Stuttgart

Der seit Monaten schwelende Konflikt zwischen dem Bezirk Stuttgart und dem Bundesvorstand der IG-Bau-Steine-Erden hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Der Vorstand der IG Bau in Frankfurt versagte dem vor wenigen Tagen wiedergewählten Bezirksvorsitzenden der IG Bau in Stuttgart, Richard Richter, die Bestätigung in diesem Amt. Richter nannte in einer ersten Stellungnahme die Entscheidung der IG-Bau-Spitze einen „gewerkschaftspolitischen Skandal“, da er von der Mitgliedschaft demokratisch gewählt worden sei. Der Stuttgarter Bezirksvorstand sieht in dem Vorgehen den Versuch, den engagierten und dem Bundesvorstand gegenüber kritisch eingestellten Bezirk mundtot zu machen.

Nur mit Vorbehalt hat der Frankfurter Bundesvorstand den jetzt in den Bezirksvorstand gewählten Stuttgarter Fliesenleger Werner Röhm bestätigt. Über Röhm's Klage, mit der er die jüngsten Bundesvorstandswahlen anfechtet, wird das Frankfurter Landgericht am Freitag entscheiden.

## Gehaltskürzung aufgehoben

AP, Bonn

Das Bundesdisziplinargericht hat die vom Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen (CDU), vorgenommene Kürzung der Pension des Ministerialdirektors a. D. Edgar Hirt aufgehoben. Im Zusammenhang mit dem gegen Hirt erhobenen Vorwurf der Veruntreuung von Geldern hatte Windelen verfügt, daß ein Drittel des Ruhegehaltes des Vertrauten des ehemaligen Ministers Egon Franke (SPD) einzubehalten sei. Wie der Anwalt von Hirt, Karl Heinz Ohlsson, mitteilte, kam das Disziplinargericht zu dem Schluß, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für die Anordnung des Bundesministers nicht erfüllt seien. Nach dem gegenwärtigen Ermittlungsstand könne nicht davon ausgegangen werden, daß der Beamte die ihm zur Verfügung gestellten Finanzmittel für unerlaubte Zwecke verwandt habe.

## Reagan schließt Gipfeltreffen mit Andropow für 1984 nicht aus

Senatoren: Washington und Moskau sollen atomares Potential einfrieren und halbieren

AFP/dpa/AP, Washington

Der amerikanische Präsident Ronald Reagan schließt die Möglichkeit eines Gipfeltreffens mit dem sowjetischen Staats- und Parteichef Jurij Andropow auch nach dem Abschluß des südkoreanischen Passagierflugzeuges nicht aus. In einem Interview für das US-Nachrichtenmagazin „Time“ erklärte Reagan auf eine Frage hinsichtlich eines Treffens mit Andropow im kommenden Jahr: „Ich werde dies niemals ausschließen. Wenn ich voll davon überzeugt werden kann, daß ein Gipfeltreffen nützlich für unsere Gesellschaft und für die freie Welt sein könnte, dann würde ein solcher Gipfel stattfinden.“

Reagan verneinte die Frage, ob er nach dem Abschluß der Boeing-ernsthaft erwogen habe, die amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen über eine Reduzierung strategischer Waffen (START) und über Mittelstreckennukleare in Europa auszusetzen. Der Präsident sagte dazu: „Dies sind Dinge, nach denen wir streben, weil wir in einer gefährlichen Welt leben ... Ein solcher Zwischenfall verdeutlicht, wie leicht durch eine Panne ein Konflikt ausgelöst werden könnte. Wir müssen, so hart wie wir nur können, daran arbeiten, die Bedrohung zu reduzieren ...“, die sich aus dem gegenwärtigen Ungleichgewicht der Bewaffnung ergibt.“

Nach Angaben der „New York Times“ soll der US-Präsident die amerikanischen Unterhändler bei den Verhandlungen ermächtigt haben. Wie das Blatt berichtet, könnte Chef-Unterhändler Nitze nach vorsichtigen Andeutungen aus Regierungskreisen Spielraum erhalten haben, die Forderung nach einem globalen Abkommen für den Bereich der stationierten Raketen fallenzulassen. Stattdessen würde Washington nur auf Gleichheit in Europa auf der Basis von etwa 300 Raketen Sprengköpfen auf jeder Seite bestehen.

Als Gegenleistung solle sich die Sowjetunion bereiterklären, ihre nach Asien gerichteten Raketen auf dem gegenwärtigen Stand (324 Sprengköpfe auf 108 Raketen des Typs SS-20) zu beschränken. Dies würde der Sowjetunion ihre gegenwärtige Überlegenheit in Fernost erhalten, doch müsse Moskau diese Überlegenheit einfrieren.

Drei einflussreiche amerikanische Senatoren haben vorgeschlagen, die USA und die Sowjetunion sollten ihr atomares Potential auf dem gegenwärtigen Stand einfrieren und dann schrittweise um die Hälfte abbauen.

Die Senatoren Sam Nunn (Demokrat) und William Cohen (Republikaner) verlangen in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Kommission des US-Präsidenten für die MX-Interkontinentalraketen, Brent Scowcroft, einen „koordinierten, vernünftigen Vorstoß“ zur Reduzierung der Atomwaffen. Charles Percy, der (republikanische) Vorsitzende des Senatsausschusses für Auswärtiges, unterstützt den Vorschlag der beiden Senatoren. Nunn und Cohen regten ferner an, daß Washington und Moskau für jeden neu aufgestellten Gefechtskopf zwei alte zerstören sollten.

Für die im Oktober in Genf wieder beginnenden START-Gespräche stellten die Senatoren sieben Prinzipien auf. Sie sehen außer Einfrieren und Reduzierung der Atomkraft vor, sofort eine Obergrenze der Zahl der Gefechtsköpfe von Interkontinental-Raketen festzulegen. Vereinbart werden sollen ein garantierter jährlicher Abbau der Zerstörungskapazität von Raketen und Bomben auf beiden Seiten, Initiativen zur Förderung der Entwicklung kleinerer Interkontinental-Raketen mit nur einem Gefechtskopf und eine Übereinkunft, Maßnahmen der defensiven Rüstung (Zivilverteidigung) nicht zu behindern oder zu verbieten.

## Pinochet: Ich halte meine Versprechen ein

rtv/AP, Santiago

Bei weiteren Protestaktionen gegen die Militärregierung in Chile sind am Sonntag nach Angaben der Polizei zwei Menschen getötet und mehrere verletzt worden. Präsident Pinochet machte in einer Feierstunde zum 10. Jahrestag seiner Machtübernahme die Organisatoren der Protestaktionen für die Ausschreitungen verantwortlich.

General Pinochet sagte: „Ich rufe heute alle Chilenen auf, unsere Freiheit zu verteidigen und jede Saat des Totalitarismus auszulöschen. Ich versichere heute wieder, daß meine Regierung unumwunden an ihrem Versprechen festhält, Chile von der Gefahr des Totalitarismus zu befreien.“ Der Präsident erklärte weiter, die Regierung erwäge eine Volksbefragung mit dem Ziel, einige Punkte der Verfassung von 1980 abzuwandeln, und bis 1990 ein Parlament zu wählen.

Die Polizei löste am Sonntag in mindestens drei Stadtvierteln am Rande Santiagos Kundgebungen von Regimegegnern auf und ging auch gegen Hunderte von Teilnehmern einer Gedenkmesse für die über 3000 Opfer des Putsches gegen den 1973 amtierenden Präsidenten Allende vor. In Concepcion setzte die Polizei Trümmern ein, um einen Marsch von 500 Menschen zu einer Kundgebung gegen Pinochet aufzulösen. In Vina del Mar durften 3000 Menschen vom Grab Allendes in die Nachbarstadt Valparaiso marschieren.

Seite 2: Allende und Pinochet

## „Friedensdorf“ in Mutlangen geräumt

dpa, Mutlangen

Knapp zehn Tage nach Beendigung der „Prominenten-Blockade“ des US-Depots in der Nähe des schwäbischen Ortes Mutlangen ist das dort errichtete „Friedensdorf“ gestern geräumt worden. Die Aktion, bei der die Polizei nach eigenen Angaben 26 Demonstranten beiseite trug, verlief ohne Zwischenfälle.

Das „Friedensdorf“ war am 4. September in unmittelbarer Nähe des US-Depots aus Zelten und Holzhütten errichtet worden. Dieses Lager ist nicht identisch mit dem „Friedenscamp“, in dem sich mehrere hundert Menschen wochenlang auf die Blockade vorbereiten hatten und das mehrere Kilometer entfernt von dem Stützpunkt errichtet worden war.

Die Amerikaner hatten gestern morgen von der Gemeindeverwaltung die Räumung des „Friedensdorfes“ verlangt; das Grundstück unterliegt der ausschließlichen militärischen Nutzung durch die amerikanischen Streitkräfte.

Der Mutlanger Bürgermeister Heinz Hartmann informierte die Demonstranten – entsprechend der Forderung der Amerikaner – über die Verlegung, wonach das „Friedensdorf“ innerhalb einer Stunde zu räumen sei. Die Demonstranten begannen daraufhin, ihre dort errichteten Zelte abzubauen. Sie entfernten sich jedoch selbst nicht, so daß sie von Beamten beiseite getragen werden mußten.

## Moskau weist US-Diplomaten als „Spion“ aus

AFP/rtv, Moskau

Der US-Vizekonsul in Leningrad, Lon David Augustenberg, ist wegen angeblicher Spionage zur „persona non grata“ erklärt und aufgefordert worden, die Sowjetunion zu verlassen, meldete gestern die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Tass. Augustenberg und seine Frau Denise seien am Sonntag in der Region von Leningrad „auf frischer Tat“ erwischt worden. Dem sowjetischen Geheimdienst lägen Beweise für die „mit ihrem offiziellen Status unvereinbaren Aktivitäten“ der Amerikaner vor.

Die Konsularabteilung der amerikanischen Botschaft in Moskau bestätigte, daß Augustenberg im Generalkonsulat der Vereinigten Staaten in Leningrad tätig sei. Einen Kommentar wollte die Botschaft zu dem Fall jedoch nicht abgeben. Bisher ist nicht bekannt, wann Augustenberg und seine Frau die Sowjetunion verlassen müssen.

Der Vizekonsul ist der dritte amerikanische Diplomat, der in diesem Jahr zur unerwünschten Person erklärt wurde. Anfang Juni wies die Sowjetunion den Presseattaché der US-Botschaft, Louis Thomas, wegen Spionagetätigkeit aus. Anfang März wurde der erste Sekretär der Wirtschaftsabteilung, Richard Osborne, aus demselben Grunde des Landes verwiesen.

Im April waren drei sowjetische Diplomaten von der US-Regierung zum Verlassen der Vereinigten Staaten aufgefordert worden.

## Bonn fordert Entschuldigung Moskaus

Fortsetzung von Seite 1

wurde jetzt mit „Ich feure Geschosse ab“ übersetzt. Ob es sich dabei um Leuchtsparmunition, wie die Sowjetunion behauptete, oder um direkt auf das Flugzeug gerichtete Raketen gehandelt habe, geht aus der Erklärung des US-Außenministeriums nicht hervor.

Weiterhin heißt es in dem Text des State Departments, dem jetzt entzifferten Satz sei zwei Minuten später ein weiterer Kontakt der KAL-Piloten mit japanischen Luftkontrollstationen gefolgt, aus dem nicht ersichtlich werde, daß der Pilot sich über die Anwesenheit sowjetischer Jäger in seiner Nachbarschaft im klaren war, oder daß er gemerkt hätte, daß er mit Leuchtmunition befeuert worden war.

Das amerikanische Außenministerium sieht daher keinen Grund von der amerikanischen Darstellung der Ereignisse abzugehen. Die „koreanische Maschine“ wußte nichts von den sowjetischen Jägern oder von irgendwelcher abgegebener Warnung. Die Sowjets trafen bewußt die Entscheidung, das Flugzeug abzuschießen. Tatsache bleibt, daß es sich um eine unbewaffnete Verkehrsmaschine handelte, mit der 269 unschuldige Menschen ihr Leben verloren“, heißt es in der Erklärung.

In den sowjetischen Medien haben sich nach der Pressekonferenz des sowjetischen Generalstabschefs Nikolai Ogarkow eine Reihe von Militärs mit Stellungnahmen zu dem Abschluß zu Wort gemeldet. Im sowjetischen Fernsehen versuchte Generaloberst Nikolai Moskwilow, Befehlshaber der Jagdflieger der Verteidigungstreitkräfte, die bisherige Darstellung zu untermauern, daß die Piloten der Abfangjäger den Jumbo-Jet mit einem amerikanischen Aufklärungsflugzeug vom Typ RC-135 verwechseln hätten. Die Flugzeuge hätten „eine identische Form“ und seien von den Piloten im Dunkeln nicht zu unterscheiden gewesen. Die sowjetische Nachrichtenagentur Nowosty veröffentlichte die Aussage von Generalmajor Nikolai Koslow, daß es sehr schwer und „mitunter einfach unmöglich ist, nachts visuell zu bestimmen, ob das Objekt ein Kampf- oder ein Passagierflugzeug ist“. Der jeweilige Flieger, so Koslow, sähe „nachts an den Geräten die elektronischen Angaben und visuell lediglich die Silhouette eines Flugzeuges, und diese ist bei vielen Militär- und Verkehrsflugzeugen ähnlich“. Beide Militärs wiederholten die offizielle sowjetische Darstellung, wonach der Jumbo-Jet von den USA, Südkorea und Japan in voller Absicht in den sowjetischen Luftraum geschickt worden sei.

## Spranger warnt vor DKP-Einfluß

Er sieht Erfolge der Kommunisten in der „Friedensbewegung“

rtv, München

Etwa 400 ausgebildete Funktionäre der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) sind nach Darstellung des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesinnenministerium, Carl-Dieter Spranger (CSU), „rund um die Uhr“ in der „Friedensbewegung“ aktiv. Mitarbeiter von Vorkleidungsorganisationen, die mit Unterstützung der „DDR“-Einheitspartei SED ihre ganze Kraft daran setzen, den NATO-Doppelbeschluß „politisch zu kippen“, sagte Spranger gestern auf einer friedenspolitischen Tagung der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung.

Der DKP sei es durch diesen Einsatz „auf weiten Strecken gelungen“, die „Friedensbewegung“ auf einen „Minimalkonsens“ ohne ernsthafte Diskussion der sowjetischen Militärpolitik festzulegen. Daher sei es notwendig, die Ziele der Kommunisten darzustellen und die Frage der Zusammenarbeit mit ihnen zu stellen. Die DKP sei „ein Stück leninistisches Regime auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland“, sagte der CSU-Politiker. Als „SED-Agentur“ sei sie keine selbständige Kraft und könne daher auch „keinen Anspruch auf Beteiligung am politischen Kräftefeld“ erheben.

Spranger beklagte, daß die Entspannungspolitik zu einer „immer weitergehenden Akzeptanz“ der deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und zu einer Resignation gegenüber Volksfrontbündnissen geführt habe. In der „Friedensbewegung“ übe die DKP nun einen „erheblichen Einfluß“ aus. Dabei gingen ihre Ziele weit über die Raketenfrage hinaus, wie sich daran zeige, daß die DKP die Diskussion über einen politischen Streik anheize.

Zu der Diskussion über sogenannte gewaltlose Aktionen sagte Spranger: „Durch Sitzstreiks den Straßenverkehr zu blockieren ist Gewalt.“ Wenn sich die Gegner des NATO-Doppelbeschusses ein Widerstandsrecht anmaßen und Gewalt als Gewaltlosigkeit ausgeben, dann habe „der Rechtsstaat mit Entschlossenheit zu reagieren“.

Der baden-württembergischen SPD warb Spranger vor, sich mit ihrem Votum gegen die Raketenstationierung „an der Sicherheit unserer Bürger“ zu verständigen.

IAA Frankfurt, 15. – 25. 9. 1983

## Für die neuen Auto-Modelle gibt es die passenden Kredit-Modelle.

Bei der Dresdner Bank. Bis 30.000 DM. Zu günstigen Konditionen. Sie können so individuell nach Ihren Bedürfnissen gestaltet werden wie Ihr neuer Wagen. Hier drei Beispiele:

**Modell 1:**  
10.000 DM bei 6 Jahren Laufzeit kosten monatlich 185 DM\*.

**Modell 2:**  
Bei 18.000 DM Kredit und 6 Jahren Laufzeit beträgt Ihre monatliche Belastung 333 DM\*.

**Modell 3:**  
25.000 DM bei 6 Jahren Laufzeit ergeben eine Monatsrate von 462 DM\*.

Wir beraten Sie gern und unverbindlich. Sie kommen schnell und unkompliziert zu Ihrem Geld. Besuchen Sie einfach eine unserer Geschäftsstellen – auch wenn Sie kein Dresdner Bank-Kunde sind.

\*effektiver Jahreszins 10,38 %.  
Stand: September 1983.

Dresdner Bank

In Berlin: BHI



## Harter Winter in Sicht

adh. - Mit einem geschätzten Auftragsvolumen von 2,3 Milliarden Mark sind die Ispo-Aussteller zufrieden nach Hause gegangen. So sehen es zumindest die Veranstalter der 19. Internationalen Sportartikelmesse in München. An dieser globalen Ausgabe sind Zweifel angebracht. Denn eigentlich hat sich für die Branche auch nach dieser Messe nichts geändert. Auch nicht an den Preisen, was die sporttreibende Kundschaft der dort einkaufenden Sporthändler natürlich freut. Aber diese Preisstabilität ist in Wahrheit nur Ausdruck des harten Preiswettbewerbs untereinander - unter den Herstellern und unter den Händlern.

Es sei erinnert an das Debakel für die Ski-Produzenten, die mit dem Aufschwung des weißen Sports sorglos zu großen Produktionskapazitäten aufgebaut hatten und dafür teuer bezahlen mußten. Inzwischen wiederholt sich das Ganze bei den Surfbrettern: schneller, leichter, teurer heißt das Rezept. Nun haben die Produzenten Probleme. Der Drang zum immer besseren und damit natürlich auch teureren Sportgerät scheint an eine natürliche Grenze zu stoßen. In einer Zeit, in der die Realeinkommen der nach wie vor sportbegeisterten Kunden nicht oder kaum noch wachsen, wird bei den Ausgaben für das Hobby gespart.

Handel und Hersteller wünschen sich einen kalten Winter. Schon im-

mer hat nämlich ausreichend Schnee das Geschäft mit Skiern und Skibekleidung belebt. Daß der Winter aber auch hart werden dürfte, zeigt der wachsende Anteil (billigerer) Importe in den Regalen des Handels. Ruhe an der Wettbewerbsfront ist nicht in Sicht.

## Brünn

Mk. - Von Leipzig nach Brünn - hier beginnt heute die 25. Internationale Maschinenmesse mit 450 Ausstellern aus der Bundesrepublik. Wie in Leipzig, wo am Sonntag die Tore geschlossen wurden, so sind auch in Brünn die Erwartungen nicht allzu hoch gespannt. Dieses liegt nicht nur daran, daß der Maschinenbau des Gastlandes, der einmal auch international hoch im Kurs stand, in einigen Bereichen an Reputation verloren hat, es läuft einfach nicht sehr viel im Handel mit der Tschechoslowakei. Und das, obwohl dieses Land seine Westverschuldung im Griff hat, weil es in den siebziger Jahren dem Reformkurs der anderen Ostblockstaaten nicht gefolgt ist. Der Schock nach dem Einmarsch der „Bruder-Truppen“ war so tief, daß nur noch wenig geschah. Die Wirtschaft wurde nicht modernisiert, worunter die Wettbewerbsfähigkeit litt. Von Elan ist nichts zu spüren. Der Handel mit den Comecon-Partnern floriert zwar noch. Der Westhandel dümpelt so dahin. Die etablierten Firmen machen ihre Im- und Export-Geschäfte und besuchen die Messe - wie in jedem Jahr. Einen Jubiläumseffekt wird es nicht geben.

## Gegen-Offensive

Von HANS-JÜRGEN MAHNKE

Das, was gegenwärtig die Agrarpolitiker als Reform des gemeinsamen Marktes diskutieren, schockiert die Handelspolitiker. Mehr noch: Die Hoffnungen auf einen sich selbst verstärkenden, dynamischen Aufschwung würden geringer werden, wenn sich diese Tendenzen durchsetzen sollten. Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff hat mit seinem Hinweis recht, daß ein solcher Prozeß bei der Außenhandelsabhängigkeit der Bundesrepublik entscheidend von einem florierenden Export geprägt wird.

Was die Agrarpolitiker mit der Einführung einer allgemeinen Festeuro oder mit der Belastung von Getreidesubstituten auf dem Tisch haben, soll den Import treffen. Ein Teil der Anpassungsleistung soll auf Dritte abgewälzt werden. Niemand kann so blauäugig sein, daß es nicht mit Gegenreaktionen rechnet. Die Folgen für den Weltmarkt, der erst ganz allmählich wieder tritt, wären fatal.

Selbst die Überzeugung, daß es so nicht kommen wird, weil sich die zehn EG-Staaten darauf nicht verständigen können, hilft wenig. Allein schon der Umstand, daß so etwas diskutiert wird, erschwert all jenen das Geschäft, die auf einen Abbau des Protektionismus hinarbeiten.

Immerhin peilt die Bundesregierung für Mitte der achtziger Jahre eine neue Liberalisierungsrunde im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) an. Die Notwendigkeit dafür hat das GATT-Sekretariat kürzlich noch einmal nachdrücklich begründet. Ohne wachsende Exporte wird es der Dritten Welt schwer fallen, ihre Verschuldungskrise zu meistern.

Günstiger wäre es, wenn sofort mit den Beratungen begonnen werden könnte. Aber vor den amerikanischen Präsidentschaftswahlen Ende 1984 läuft nach allgemeiner Überzeugung nichts. Es wird in Europa sogar die Gefahr beschworen, daß in den USA der protektionistische Druck noch wachsen könnte. Daher sollte alles vermieden werden, was diese Kräfte stärken könnte. Nicht nur der Agrarkonflikt zwischen den Amerikanern und Europäern glimmt weiter.

Wohinverhaken, Abwarten allein reicht nicht. Wenn es zu einer neuen Gatt-Runde kommen soll, dann muß jetzt schon das Feld bestellt werden, damit dann 1985 die

zuständigen Minister der Gatt-Staaten einen förmlichen Beschluß fassen können. Dieses wird ihnen um so leichter fallen, wenn jetzt schon die Flucht zu Handelsbarrieren gestoppt wird.

Das wird nicht leicht sein. Aber es gibt Hoffnungsschimmer. So hat ein Untersuchungsausschuß des Gatt kürzlich Frankreich „verurteilt“, weil es den Import von Fertigwaren aus Hongkong behindert hatte. Dieses ist in zweifacher Hinsicht von großer Bedeutung. Zum einen wurde dadurch ein Eckpfeiler des Gatt gestärkt, nämlich das Prinzip der Nicht-Diskriminierung. Nach diesem Grundsatz sind gezielte handelspolitische Maßnahmen gegen ein Land verboten. Dadurch soll die Hemmschwelle für Restriktionen möglichst hoch gehalten werden, weil die Gegenreaktion schärfer ausfallen dürfte, wenn der Import aus allen Ländern getroffen wird. Daher wollte die EG vor allem auf Druck der Franzosen dieses Prinzip durch das der Selektivität ablösen, wodurch Barrieren gegen einzelne Länder, die im Export besonders erfolgreich sind, erlaubt werden sollten.

Zum anderen ist Paris durch die Entscheidung in die Lage gekommen, selber ein „positives Zeichen“ setzen zu können. Wenn Frankreich die Schranken nach der offiziellen Verkündung des Gatt-Beschlusses abräumen muß, so kann es dieses jetzt noch „freiwillig“ tun und damit andere Staaten dazu bringen, etwas Ähnliches zu machen.

Die Idee, die gegenwärtig von einigen Experten ventiliert wird, geht dahin, daß sich einige, möglichst die führenden Industrienationen, zu Handelsleichterungen entschließen, und zwar nicht fein ausgehandelt, nicht peinlich darauf bedacht, daß sich Leistung und Gegenleistung die Waage halten, sondern einseitig, jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten. Eine solche Offensivstrategie gegen den Protektionismus würde dieses Übel zwar nicht beseitigen, aber die Einführung neuer Maßnahmen erschweren und das Klima für eine Verhandlungsrunde verbessern. Diese Hoffnungen können jedoch begraben werden, wenn die Agrarpolitiker weiter Porzellan zerschlagen. Daher sollten sie zumindest den handelspolitischen Teil ihrer Reform-Diskussion sofort stoppen. Weiterreden führt zu nichts, schadet aber allen.

## KAPITALMARKT / Anhebung des Lombardsatzes blieb ohne Einfluß

## Hauslebauer brauchen nicht mit höheren Hypothekenzinsen zu rechnen

CLAUS DERTINGER, Frankfurt  
Für Befürchtungen, daß die Kreditzinsen als Folge der halbprozentigen Lombardsatzerhöhung auf breiter Front steigen, gibt es bislang noch keine konkreten Anhaltspunkte. Firmenkredite, besonders solche zu Vorzugsätzen an große Unternehmen, haben sich allerdings schon in den letzten Wochen und Monaten mit dem Anstieg der Geldeinstandskosten des Kreditgewerbes verteuert. Offen ist jetzt, ob und wann auch die Zinsen für standardisierte Konsumentenkredite erhöht werden.

Die Zinsen für langfristige Kredite sind bereits seit dem Frühjahr deutlich gestiegen. Wohnungsbauhypotheken haben sich seit dem Tiefststand Mitte März um rund einen Prozentpunkt auf gut neun Prozent verteuert. Darin spiegelt sich der Zinsanstieg am Kapitalmarkt, der von der Aufwärtsentwicklung der Zinsen in den USA angetrieben wurde. Die Anhebung des Lombardsatzes in der vorigen Woche hat auf den Kapitalmarkt keinen Einfluß, so daß die deutschen Hauslebauer keine weitere Hypothekenvertuerung befürchten müssen. Zur Zeit kommt sogar eher ganz vorsichtiger Optimismus auf, daß es unter dem Eindruck abklingender Zinssteigerungsängste in den USA auch in der Bundesrepublik zu einer Entspannung kommt.

Völlig unbegründet sind nach Informationen der WELT Befürchtungen, daß die nur halbprozentige Anhebung des Lombardsatzes in der letzten Woche lediglich ein erster Schritt zur Erhöhung des Leitzinsniveaus sei und daß ein weiterer im Hause der Bundesbank bereits programmiert sei. Derartige Interpretationen und Gerüchte machen derzeit

Wohnungsbau und an Konsumenten die Spitzenreiter. Von den 29,1 Milliarden neuen Krediten entfielen im ersten Halbjahr rund zwei Drittel auf die Finanzierung des Wohnungsbaus, der von den Bonner Förderungsmaßnahmen profitierte. Auch die steigenden Hypothekenzinsen wirkten hier nicht als Bremse.

Die Konsumenten nahmen mit 5,8 Mrd. DM schon fast drei Viertel so viel Kredite auf wie im gesamten Vorjahr. Diese verstärkte Kreditnachfrage ging mit dem Anstieg des privaten Konsums einher, der bisher Motor der zaghaften Konjunkturerholung war. Der Commerzbank erscheint es allerdings zweifelhaft, ob sich das bisherige Tempo der Konsumentenverschuldung fortsetzt.

Im Unternehmenskreditgeschäft ist der Tiefpunkt nach Auffassung der Commerzbank überwunden. Die Nachfrage, die zunächst schwach war und sich vor allem auf langfristige Kredite zur Konsolidierung konzentriert hatte, verlagert sich auch wieder auf Kredite zur Lagerfinanzierung. Insgesamt nahmen Unternehmen und Selbstständige allerdings nur 3,1 Mrd. DM neue Kredite im Inland auf sowie drei Mrd. DM im Ausland.

Nekreditgeschäft waren die Sparkassen und Landesbanken mit einem Anteil von rund vier Fünfteln die expansivste Gruppe. Sie erhöhten ihren Marktanteil von 40,1 auf 40,7 Prozent. Der Marktanteil der Großbanken ging indessen von 7,9 auf 7,6 Prozent zurück.

## INSTITUT DER WIRTSCHAFT / Soziale Sicherung

## Ausländer kosten mehr als deutsche Arbeitnehmer

GISELA REINERS, Bonn

Ohne Unterschied zu ihren deutschen Kollegen zahlen ausländische Arbeitnehmer Beiträge zur Sozialversicherung und erhalten bei Bedarf die entsprechenden Leistungen. Auch im Arbeitsrecht sind sie inländern gleichgestellt. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln. Zur Zeit kosten Ausländer das System der sozialen Sicherung allerdings mehr als deutsche Arbeitnehmer, weil sie stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind, häufiger krank und unfallgefährdet sind und im Schnitt mehr Kinder haben als deutsche Familien.

In der Studie mit dem Titel „Sozialpolitische Aspekte der Ausländerbeschäftigung“ wird darauf hingewiesen, daß sich die Gleichstellung von In- und Ausländern nicht nur auf bilaterale Vereinbarungen und Europäisches Recht gründet. Ausländische Arbeitnehmer in der Bundesrepublik (rund zwei von insgesamt 4,7 Millionen) sind zur Zeit häufig im Vorteil, weil in vielen anderen Ländern die soziale Sicherung nicht so umfassend ist.

In der IW-Analyse wird die Befürchtung ausgedrückt, daß die Belastung durch steigende Sozialhilfeausgaben in der Zukunft noch zunimmt, weil Ausländer - vor allem wegen ihrer geringeren Qualifikation - hefti-

ger von Arbeitslosigkeit getroffen sind und einige Sozialleistungen gekürzt werden. Nicht zuletzt durch den Zustrom von Asylbewerbern haben die Ausgaben der Sozialhilfe stark zugenommen. 1970 waren erst 1,3 Prozent aller Sozialhilfeempfänger Ausländer; 1981 waren es fast neun Prozent. Besonders groß (19 Prozent) ist der Anteil der Tuberkulosekranken unter den Ausländern, vor allem derjenigen, die sich in Sanatorien aufhalten müssen.

Die Krankenversicherung schließt die Leistungen an Ausländer nicht gesondert auf, doch liegen Krankenstand und Fehlzeiten, vor allem in Verbindung mit dem Urlaub, etwa um ein Drittel höher als bei deutschen Arbeitnehmern. Den Widerspruch zu der allgemein günstigen Altersstruktur der Ausländer erklärt die Studie zum Teil mit dem Hinweis, daß Ausländer oft schwere und schmutzige Tätigkeiten verrichten, wogegen sie sich durch „Krankfeiern“ wehren. Doch auch die fehlende Motivation durch geringe schulische und berufliche Bildung wird als Grund genannt. Vermutlich steht die doppelt so hohe Unfallrate bei Ausländern damit im Zusammenhang, ebenso wie der überdurchschnittliche Anstieg bei den Frührentnern. Denn mit der Beschäftigungsdauer im Betrieb sinkt die Rate. - Beim Kindergeld liegen Ausländer vorn. Auf sie entfielen monatlich 219 Mark, auf Deutsche nur 150 Mark.

## AUF EIN WORT



Der Mitteltransfer von privaten Anlegern in Beteiligungen an zukunftssträchtigen mittelständischen Unternehmen muß in der Bundesrepublik erleichtert werden. Würden allein die Zinserträge deutscher Sparguthaben des vergangenen Jahres hier angelegt, stünden innovativen Unternehmen bei uns mehr als das Doppelte des Neuemissionsvolumens des US-Aktienmarktes - 6 Milliarden Dollar - zur Verfügung.

Martin Gröner, MdB, Ministerialdirektor im Bundesministerium für Wirtschaft, Bonn. FOTO: DIE WELT

## SPD fordert Auftragshilfen

dpa, Bonn  
Angesichts der Krise im Schiffbau will die SPD-Bundestagsfraktion im Zuge der Etatberatungen in den Ausschüssen des Bundestages zusätzliche Auftrags- und Zinshilfen für die Branche beantragen. Wie die SPD-Fraktion mitteilt, sieht ein Antrag eine auf drei Jahre befristete und bedingungslos rückzahlbare Auftragshilfe für technisch hochwertige Schiffbauarbeiten für die Jahre 1984 bis 1987 vor. Die Auftragshilfen sollen bis zu zehn Prozent des Vertragspreises betragen.

## ERDÖL-SUCHE

## Geringere Bohrleistung

dos, Hannover  
Einen deutlichen Rückgang der Bohrleistungen zur Aufschonung und Erschließung von Erdöl- und Erdgasvorräten in der Bundesrepublik konstatiert der Wirtschaftsverband Erdöl- und Erdgasgewinnung (WEG), Hannover. Im ersten Halbjahr 1983 sei nur noch eine Strecke von knapp 131 000 Meter niedergebracht worden, 24 Prozent oder 40 620 Meter weniger als im gleichen Zeitraum 1982. Die Ursache dafür sieht der Verband in der Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Rückgang der internationalen Rohölpreise bei überproportional gestiegenen Kosten sowie stärkere Belastungen durch die Erhöhung der Förderabgabe Anfang 1983 hätten die Ertragskraft der Unternehmen geschwächt. Inzwischen wurden nur noch 28 aktive Bohranlagen in der Bundesrepublik arbeiten, gegenüber 35 Ende 1982.

## ZENTRALAMERIKA

## Beim Treffen in Brüssel wird Finanzhilfe beraten

H.A. SIEBERT, Washington  
Auf Drängen von Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Panama beginnt heute im Konferenzzentrum der EG-Kommission in Brüssel eine dreitägige Verhandlungsrunde, von der sich die mittelamerikanischen Länder eine schnelle Wirtschafts- und Finanzhilfe versprechen. Auf der Geberseite des Tisches sitzen die Mitgliedstaaten der EG, Spanien, Portugal, die USA, Kanada und Japan. Vertreten sind außerdem Argentinien, Brasilien, Mexiko und Venezuela als größte Schuldnerstaaten sowie Kolumbien.

Der Internationale Währungsfonds und die Weltbank haben Beobachter entsandt; vorgesehen sind auch direkte Gespräche mit den Privatbanken. Unterstützt wird der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IDB) wird jede Regierung ein Programm vorlegen; die Geberländer sollen dann entscheiden, bei welchen Projekten sie helfen können. In der

## ISPO

## Die Aussteller sind zufrieden

dpa/VWD, München  
Mit einem geschätzten Bestellvolumen von 2,3 Milliarden Mark können die rund 1500 Aussteller der Münchner Herbst-Ispo 1983 zufrieden sein. Mehr als 28 000 Fachbesucher aus 85 Staaten (1982: 25 651 aus 83 Ländern) kamen zur Sportartikelmesse nach München, die am Sonntag nach vier Tagen zu Ende ging.  
Jeder dritte Messebesucher kam aus dem Ausland. Die Münchner Ispo hat sich nach Angaben der Ausstellungsleitung zu einer „Cheffmesse“ entwickelt. 92 Prozent der Fachbesucher seien in ihrer Firma „Entscheidungs-träger“, 22 Prozent vertreten eine Einkaufsorganisation, schreibt sie in ihrer Schlussbilanz. Das durchschnittliche Bestellvolumen betrug je Einkäufer 163 000 Mark. Allein ein Importeur und ein Warenhaus aus Saudi-Arabien bestellten Sportartikel für zusammen 6,5 Millionen Mark.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### Mehr Nachforderungen

Bonn (AP) - Die Betriebsprüfer der Finanzämter haben 1982 in den Unternehmen der Bundesrepublik rund 800 Millionen Mark mehr Steuern als im Vorjahr nachgefordert. Jeder Prüfer brachte damit für die Staatskasse einen potentiellen Mehrertrag von 825 000 Mark. Wie das Bundesfinanzministerium mitteilte, wurden im vergangenen Jahr rund 7,5 Milliarden Mark Nachforderungen wegen zu gering angesetzter Steuersätze rechtskräftig, gegenüber 6,7 Milliarden 1981.

### Neue EIB-Anleihe

Frankfurt (AFP) - Die Europäische Investitionsbank (EIB) begibt gegenwärtig über ein deutsches Konsortium unter Führung der Deutschen Bank eine Anleihe über 200 Millionen Mark. Bei zehn Jahren Laufzeit beträgt der Zins 8 1/2 Prozent, der Ausgabekurs 100 Prozent.

### „DDR“ kauft Getreide

Ottawa (AP) - Die „DDR“ hat mit Kanada den Kauf von drei Millionen Tonnen Getreide in den Jahren 1984 bis 1986 vereinbart. Der am Rande der Leipziger Messe geschlossene Vertrag hat nach kanadischen Angaben einen Wert von 500 Millionen kanadischen Dollar (rund 1,08 Milliarden Mark). Die vereinbarte Menge entspricht rund der Hälfte der jährlichen Einfuhren der „DDR“. In einem weiteren Vertrag vereinbarten beide Staaten die Senkung der Zölle im bilateralen Handel.

### Mehr Insolvenzen

Den Haag (AFP) - Die Anzahl der Insolvenzen stieg im August in Holland im Vergleich zum Vorjahresmonat um drei Prozent von 613 auf 632 an. Nach Angaben des niederländischen Wirtschaftsministeriums wurden in den ersten acht Monaten 1983 mit 5422 Insolvenzen drei Prozent weniger als in der Vergleichsperiode 1982 registriert.

### Italien größter Aussteller

Hamburg (dpa/VWD) - Italien ist der größte ausländische Aussteller auf den deutschen Messen. Dies ergab eine Untersuchung des Ausstellungs- und Messeausschusses der Deutschen Wirtschaft (AUMA). Köln, unter 94 Messen im Bundesgebiet mit insge-

### Arbeitsleben verkürzt

Die Jungen fangen später an...  
Erwartungswert von 100 bis 105 Jahren  
...die Alten hören früher auf...  
Erwartungswert von 100 bis 105 Jahren  
Quelle: GLOBUS

Die Lebensarbeitszeit in der Bundesrepublik ist seit Anfang der sechziger Jahre spürbar kürzer geworden. Da sich die durchschnittliche Lebenserwartung verlängert hat, stehen heute nur 43 Prozent (1961: vier Fünftel) aller Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren bereits im Beruf. Auf der anderen Seite gehen immer mehr Berufstätige früher in den Ruhestand.

samt 28 994 Ausstellern. Nach Angaben der AUMA ist die Beteiligung Italiens an den Messen mit 21,3 Prozent hauptsächlich auf seine Textil- und Schuhproduktion zurückzuführen, doch auch die Auto-, Motorrad- und Nahrungsmittelbranchen waren gut repräsentiert. An zweiter Stelle der Messebeteiligung lag Großbritannien vor Frankreich.

### Neue Wertpapierpensionen

Frankfurt (rtt) - Die Bundesbank „fährt einen nur sehr mäßig“ restriktiven Kurs und will die Geldmarktzinsen offensichtlich nicht mehr anstellen lassen. Dies ist die Einschätzung in den Geldhandelsabteilungen der Bundesbank zu einer neuen Liquiditätsmaßnahme der Bundesbank. Im Rahmen eines sogenannten Wertpapierpensionsgeschäftes gibt die Bundesbank der deutschen Kreditwirtschaft ab heute für 28 Tage 6,53 Milliarden Mark zusätzliche Liquidität zum Jahreszins von 5,6 Prozent. In einem Ausschreibungsverfahren wurden gestern Gebote über insgesamt 23,5 Milliarden Mark abgegeben. Als Mindestzins hatte die Notenbank 5,3 Prozent vorgegeben.

# Wirtschaftspolitik mit Orientierung!



„Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.“

Ludwig Erhard

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft.

Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung bewiesen.

Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft.

Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“. Heft 16 der „Orientierungen“ enthält eine Bibliographie zur Sozialen Marktwirtschaft 1982, setzt sich auseinander mit gesellschaftspolitischen Leitbildern der Gegenwart und der Notwendigkeit neuer Maßstäbe. Sonderbeiträge befassen

sich mit Karl Marx und dem Marxismus sowie den Verhältnissen im Steuerstaat, im Verkehrswesen und in der Gesundheitspolitik.

Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? - Bitte, schreiben Sie uns: Ludwig-Erhard-Stiftung, Johannerstraße 8, 5300 Bonn 1.



## CSSR

## Maschinenmesse in Brünn

dpa/VWD, Brünn/Prag

Im Zeichen anhaltender Exportanstrengungen des tschechoslowakischen Maschinenbaus wird die heute auf dem Messegelände von Brünn beginnende 25. Internationale Maschinenmesse stehen. Größter ausländischer Aussteller ist die Bundesrepublik, die mit mehr als 450 Firmen vertreten ist. Insgesamt beteiligen sich an der Messe - wie aus einer Mitteilung der Veranstalter hervorgeht - 25 Länder. Die Bedeutung der Maschinenmesse für den tschechoslowakischen Maschinenbau läßt sich laut Messeleitung daran erkennen, daß rund 40 Prozent der Importe auf der Messe unter Vertrag genommen werden.

In der Entwicklung der tschechoslowakischen Volkswirtschaft spielt der Maschinenbau eine dominierende Rolle. Für 1983 ist laut Volkswirtschaftsplan eine Steigerung der Produktion um 4,8 Prozent und der Exporte um 8,4 Prozent vorgesehen. Das Produktionswachstum sei zwar im ersten Halbjahr 1983 erreicht worden, nicht aber die angestrebte Exportzunahme.

Vor allem die Ausfuhr in die nicht-sozialistischen Länder sei hinter den Erwartungen zurückgeblieben, die Entwicklung des tschechoslowakischen Außenhandels insgesamt ging im ersten Halbjahr weiter zu Lasten des Welthandels. Die Einfuhr nahm nach dem Planerfüllungsbericht um 8,6 Prozent zu, dabei stiegen die Importe aus den sozialistischen Ländern um 13,5 Prozent, die Westeinfuhren sanken gleichzeitig um 7,1 Prozent.

## VERSTAATLICHUNG

## Enttäuschende Bilanz

J. Sch. Paris

Die beschäftigungspolitischen Ziele, die die sozialistische Regierung den von ihr verstaatlichten Industrieunternehmen gesetzt hat, sind bisher nicht erfüllt worden. Bis Ende letzten Jahres haben diese Konzerne im gleichen Maße ihre Belegschaft reduziert wie die private Industrie. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des Nationalinstituts für Statistik.

Zwar wurden die früher verstaatlichten Unternehmen nach dem Machtwechsel angewiesen, ihre Entlassungspläne für das zweite Halbjahr 1981 zurückzustellen, nachdem sie zuvor in stärkerem Maße Arbeitsplätze abgebaut hatten als die Privatindustrie. Das Amt sieht darin aber nur einen relativen und zeitlich begrenzten Fortschritt. Die erst Anfang 1982 neu verstaatlichten Unternehmen jedenfalls haben sich beschäftigungspolitisch nicht besser sondern eher schlechter verhalten als die Privaten.

Das gleiche gilt für die Investitionstätigkeit. Sie ging 1982 in der Privatindustrie um real sieben Prozent und bei den staatlichen Unternehmen um acht Prozent zurück.

Ob damit die verstaatlichten Industrieunternehmen der ihr zugedachten Rolle, "Speerspitze des wirtschaftlichen Fortschritts" zu sein, gerecht werden, erscheint den Experten des Statistischen Amtes aber keineswegs sicher. Angesichts ihrer durchweg sehr hohen Verluste und der nachlassenden Bereitschaft der Regierung, diese aus dem (inzwischen stark zusammengestrichenen) Staatshaushalt zu finanzieren, seien den Investitionsmöglichkeiten enge Grenzen gesetzt.

## FRANKREICH / Noch gute Autokonjunktur

## Abschwächung befürchtet

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die Austeritätspolitik der französischen Regierung hat die Automobilkonjunktur bisher noch kaum beeinträchtigt. Auch während der Sommerferien blieb die Nachfrage gut. Für die nächsten Monate wird aber mit empfindlichen Verkaufsrückgängen gerechnet. Beim Produzentenverband hält man einen Einbruch von bis zu 15 Prozent auf Jahresbasis im vierten Quartal nicht für ausgeschlossen.

Nachdem in den ersten sechs Monaten ein Zulassungsschub von 0,3 Prozent und im Juli von 1,4 Prozent erzielt worden war, kam es im August zu einem Rückgang von 0,5 Prozent (jeweils Jahresvergleich). Er fiel aber geringer aus als befürchtet. Gegenüber den ersten acht Monaten 1982 ergab sich ein Zuwachs von 0,4 Prozent.

Dabei stieg die Zulassungszahl ausländischer Pkw um 7,4 Prozent; diese erreichten damit einen Marktanteil von 32,7 Prozent. Im Juli und August brachten sie es sogar auf 37 Prozent, nachdem in den vorangegangenen Monaten die französischen Marken aufgrund ihrer neuen Modelle etwas aufgeholt hatten.

Bei den nationalen Marken konnte der staatliche Renault-Konzern in den letzten Monaten seine vorangegangenen starken Absatzverluste teilweise aufholen. Im Achtmonatsvergleich verbuchte er aber immer noch einen Zulassungsrückgang von 9,4 Prozent. Demgegenüber erzielte der Peugeot-Konzern ein Plus von 5,4 Prozent bei minus 5,9 Prozent im August. Die einzelnen Marken dieses

Konzerns haben sich allerdings sehr unterschiedlich entwickelt. Während an Peugeot-Wagen jeweils auf Jahresbasis 14,7 Prozent (acht Monate) und 18 Prozent (August) mehr verkauft wurden, waren es bei Talbot minus 16,2 sowie minus 4,7 Prozent und bei Citroën plus 2,8 und minus 24,9 Prozent.

Wie die Peugeot-Verwaltung anlässlich der Emission ihrer neuen Anleihe von einer Milliarde Franc mitteilte, stand dem Absatzzuwachs auf dem Exportrückgang von zehn Prozent gegenüber. Dieser sei aber zum größten Teil eine Folge davon gewesen, daß die ausländischen Konzessionäre ihre Bestände der Nachfrage besser anpassen.

Der Erlös der Anleihe soll für die Modernisierung der Produktionsanlagen und für die Entwicklung neuer Modelle verwendet werden. Das diesjährige Investitionsprogramm beläuft sich auf fünf Milliarden Franc. Nach Verlusten von 1,8 Milliarden Franc im Jahr 1982, befindet sich der Konzern auf dem Wege zum finanziellen Gleichgewicht, heißt es in der Verwaltungsmittteilung.

Die Verwaltung hat inzwischen das arbeitsrechtliche Verfahren zur Freisetzung von 7371 Arbeitskräften bei Peugeot und Talbot (zehn Prozent von deren Belegschaft) eingeleitet. Vorgesehen sind 2811 Entlassungen und 4510 vorzeitige Pensionierungen. Dieser Plan ist Ende letzter Woche vom Betriebsrat offiziell abgelehnt worden. Die arbeitsrechtliche Entscheidung dürfte nicht vor Jahresende fallen.

## POLEN

## Mehrproduktion wird bezweifelt

JGG, Bonn

Im Kommuniqué des polnischen Statistischen Hauptamtes über das erste Halbjahr 1983 ist kein Wort über das veränderte Nationaleinkommen enthalten. "Ein solches Versehen" ist damit wohl zum ersten Mal in der Geschichte der polnischen Statistik geschehen, beanstanden Experten in der oppositionellen "Niezależna Agencja Informacyjna", einer unabhängigen Informationsagentur. Sie sind der Meinung, daß das polnische Nationaleinkommen weiter sinkt und man die Angaben des Statistischen Amtes bezweifeln muß, wonach die Industrieproduktion im ersten Halbjahr 1983 im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum 1982 gar um 8,2 Prozent gestiegen ist.

Wenn man in der polnischen Volkswirtschaft insgesamt von einer Stagnation sprechen kann, so gebe es in der Agrarwirtschaft gar dramatisch zu. Die Rinderzucht sei um fünf Prozent, die Schweinezucht gar um 20 Prozent zurückgegangen. Schon jetzt gibt es 14 Prozent weniger Fleisch und 17 Prozent weniger Eier als im ersten Halbjahr 1982. Nur die Versorgung mit Wodka stieg um 19 Prozent!

Wenn man Lohn- und Preiserhöhung gegeneinander aufrechne - so die Experten weiter - sei der Lebensstandard um zehn Prozent gesunken. Es gibt danach zwar im Handel ein größeres Angebot, aber nicht jeder Mann kann davon Gebrauch machen, weil die Waren viel zu teuer sind. Es gibt zudem viele, die noch nicht einmal in den Lebensmittel- und Konsumkartens zu nutzen.

## SCHWEIZ / Vermögensstatistik

## Millionäre bevorzugen Zürich

IRENE ZÜCKER, Genf

In der Schweiz besitzt ein Prozent der Steuerpflichtigen mehr als ein Drittel des gesamten versteuerten Vermögens. Den Reichen - drei Prozent - gehört mit 48,5 Prozent des Kapitals fast gleich viel wie den übrigen 97 Prozent zusammen. Über ein Drittel versteuert kein Vermögen. Dies geht aus der gesamtschweizerischen Vermögensstatistik 1981 der natürlichen Personen hervor, die auf den in Steuerklärungen deklarierten Vermögen beruht. Das gesamte versteuerte Privatvermögen betrug 311 Milliarden Franken (derzeit 382 Milliarden Mark), verteilt auf 3302485 Steuerpflichtige.

Davon sind 39543 Personen mehrfache Millionäre, die ein Gesamtvermögen von 111 Milliarden Franken angeben. Diese 1,2 Prozent der Steuerzahler besitzen 35,7 Prozent des Gesamtvermögens aller natürlichen Personen. Sie haben (Steuerhinterzieher nicht eingerechnet) 5,4mal mehr Kapital als die 68 Prozent steuer-

erzählender Bürger mit einem Reinvermögen bis 50 000 Franken.

Weitere 1,8 Prozent (58 000 Steuerpflichtige) geben ein Vermögen zwischen 500 000 und einer Million an, 6,4 Prozent (211 000) ein solches von 200 000 bis 500 000 Franken. 10,1 Prozent (334 000) deklarieren zwischen 100 000 und 200 000 Franken. 12,3 Prozent (405 000) liegen zwischen 50 000 und 100 000. Die große Überraschung: Weit aus den meisten Steuerpflichtigen, nämlich 68 Prozent (2,25 Millionen), besitzen weniger als 50 000 steuerbares Vermögen.

Auch geographisch betrachtet besteht eine Konzentration: Mit 11 441 Millionen, die 36 Milliarden Franken Reinvermögen versteuern, steht der Finanzplatz Zürich an erster Stelle. In zweiter Position liegt der Bundeshauptstadt-Kanton Bern mit 4971 Millionen. In den versteuerten Gesamtvermögen liegt der Kanton Zürich mit 78,4 Milliarden vor Bern mit 42,6 Milliarden Franken.

## SCHIFFFAHRT / Marktlage von Supertankern

## „Schlechter als je zuvor“

JOCHEN ZWIKRSCH, London

Gestiegene Frachtraten auf dem Supertanker-Markt „dürfen zu keinem falschen Optimismus verleiten“, warnt die Internationale Vereinigung unabhängiger Tankschiffgeber (Intertanko) in ihrer jüngsten Studie. Die augenblickliche Marktsituation für Tanker über 200 000 Ladetonnen und Schiffe über 350 000 Tonnen sei vielmehr „schlechter als je zuvor“.

Seit die Intertanko bei ihrer letzten Jahreskonferenz im April die niedrigsten Frachtsätze in der Geschichte der Tankschiffahrt melden mußte, haben sich die Raten zwar wieder erhöht. Doch bergen die derzeitigen „gesünderten“ Preise nach Auffassung des Verbandes die Gefahr in sich, daß manche Eigner die Krise für überwunden halten und ihren Blick vor der Realität verschließen: daß nämlich nach wie vor ein völlig aus der Proportion geratenes Überangebot an Frachtraum besteht. Weltweit gibt es heute 577 Supertanker - doch gebraucht werden nur 235 solcher

Schiffe, denn die Transporte für diese Schiffe sind zwischen 1979 und 1982 um 48 Prozent zurückgegangen.

Der Bau weiterer Pipelines und die Ausweitung eigener Raffineriekapazitäten in den arabischen Ölproduktionsländern dürften nach Ansicht von Marktkennern dazu führen, daß in wenigen Jahren weitere 100 Riesentanker überflüssig geworden sind. Dabei rangen nach den Erfahrungen der renommierten New Yorker Schiffsmakler „Potsen and Partners“ schon heute mindestens drei Reeder um eine Frachtoeder.

Von einer dauerhaften Erholung des Marktes sei man darum „weiter entfernt denn je“, argumentiert die Intertanko und bekräftigt ein weiteres Mal ihre Kernforderung, daß mehr als 340 Großtanker abgewrackt werden müßten. Noch in diesem Jahr sollten mindestens 75 Supertanker ihre letzte Fahrt zu einer Abwrackwerft antreten, fordert die Organisation. (SAD)

## JUGOSLAWIEN / Exportsteigerung vorrangiges Ziel

## Kredit schafft Atempause

dpa/VWD, Belgrad

Das in New York zwischen Jugoslawien und rund 600 westlichen Gläubigerbanken unterzeichnete Kreditabkommen in Höhe von zwei Milliarden Dollar verschafft dem Mittelmeerstaat noch einmal eine Atempause: Mit 1,4 Milliarden Dollar aus diesem Hilfspaket wird das Land im laufenden Jahr von Zinsen und Tilgungen für alte Schulden befreit. 600 Millionen Dollar neue Kredite sollen die krisengeschüttelte jugoslawische Wirtschaft ankurbeln. Damit sollen Rohstoffe und Vorprodukte eingekauft werden, die wegen des chronischen Devisenmangels bisher nicht in ausreichender Menge importiert werden konnten.

Die Verschonungspolitik will Jugoslawien nutzen, um die schlimmsten Folgen seiner tiefen Wirtschaftskrise zu beseitigen: Die Inflationsrate lag in den vergangenen vier Jahren zwischen 30 und 40 Prozent, von den sechs Millionen Erwerbstätigen suchen heute knapp eine Million eine Arbeit, die Industrieproduktion stagniert, der Energiemangel erzwingt

Stromabschaltungen, und im vergangenen Jahr verzeichnete das Land in seiner Zahlungsbilanz ein Defizit von rund einer Milliarde Dollar. Der Schuldenberg reicht bereits an 20 Milliarden Dollar heran.

Diese negative Bilanz schlug sich auch in den Geldbeuteln der Bürger nieder: Nach offiziellen Angaben verminderte sich das Realeinkommen der Beschäftigten in den letzten drei Jahren um 20 Prozent. Die schwerste Etappe der Wirtschaftssanierung soll bis 1988 mit einem Stabilisierungsprogramm geschafft werden.

Der für die Wirtschaftspolitik zuständige Vizepremierminister Zvonko Dragani erwartet jedoch ernstzunehmende politische Widerstände gegen das Reformprogramm. Nach seinen Worten ist die Arbeiterselbstverwaltung in der Vergangenheit zu sehr idealisiert, der Schutz des Arbeitsplatzes übertrieben und der Leistungsdruck zu wenig betont worden. Sein Land müsse von der liebgehabten Gewohnheit Abschied nehmen, mehr zu konsumieren als zu produzieren.

## ÄGYPTEN / Luxussteuern und erhöhte Zölle

## Kampf um den Binnenmarkt

AFP, Kairo

In Ägypten beginnen nach zehnjähriger Politik der wirtschaftlichen Öffnung die protektionistischen Tendenzen zuzunehmen. Kairo hofft damit die stark defizitäre Außenhandelsbilanz zu verbessern.

Die Kampagne „kauf ägyptisch“ wurde kürzlich von Präsident Hosni Mubarak eingeleitet. Er erklärte auf einer Jugendkonferenz, die Ägypter müßten mehr Waren „Made in Egypt“ kaufen. Der Appell des Staatschefs fand Gehör, und die Massenmedien nahmen das Thema auf.

Der ausländische Marktanteil wird auf drei bis vier Milliarden Dollar bei jährlichen Gesamtausgaben der Haushalte von 15 Milliarden Dollar geschätzt. Wenn nur ein Teil davon „zurückerobert“ werden kann, würde sich die Zahlungsbilanz, die jährlich ein Defizit von rund 1,5 Milliarden Dollar ausweist, stark verbessern.

Die ägyptischen Behörden verfolgen bereits seit Monaten mit steigender Sorge die rapide Zunahme der Einfuhren. Der ehemalige Finanzminister Suleiman Nureddin vertrat die Auffassung, daß bei einem Anhalten dieser Entwicklung die Importe 1985/86 dreimal so hoch wie die Ausfuhren sein könnten. Inzwischen wurden die vor 20 Jahren eingeführten, aber seit zehn Jahren ignorierten Bestimmungen zum Schutz des Binnenmarktes vorsichtig und schrittweise wieder in Kraft gesetzt. Das „Abwehrarsenal“ umfaßt Luxussteuern und erhöhte Zollsätze, insbesondere für Autos.

In ägyptischen Wirtschaftskreisen stellt man sich die Frage, ob die Industrie des Landes die steigenden Bedürfnisse des Marktes befriedigen kann. Hierüber sind die Ansichten sehr geteilt. Für einen Erfolg der Bemühungen wird es entscheidend sein, ob die Unternehmen in der Lage sein werden, Erzeugnisse anzubieten, die dem Geschmack und den Qualitätsanforderungen der Verbraucher entsprechen, die durch die Importwaren „verwöhnt“ sind.

Die Leiter der staatlichen Unternehmen, die rund 70 Prozent der gesamten Industrie des Landes umfassen, sehen in der Qualität jedoch kein Problem, da nach ihrer Ansicht die ägyptischen Waren durchaus konkurrenzfähig sein können. So erklärte der Direktor für die Automobilindustrie, Adil Gazzarin, seine Branche sei durchaus in der Lage, die Nachfrage von 100 000 Autos pro Jahr zu befriedigen. Gegenwärtig werden kaum zehn Prozent der in Ägypten verkauften Autos im Lande hergestellt.

Die meisten Staatsmanager fordern jedoch zunächst eine tiefgehende Reform der finanziellen und kommerziellen Strukturen der öffentlichen Unternehmen. In der Vergangenheit haben sich „Innovationen“ für die staatliche Industrie nicht bezahlt gemacht, sondern zu erhöhten Verlusten geführt, da der Staat autoritär die Verkaufspreise festsetzt, wobei diese oft unter den Gestehungspreisen liegen. Unter diesen Umständen muß jede Erhöhung der Produktion qualitativ guter Erzeugnisse zu einem Verlustgeschäft werden.



# In International Banking the A comes first.

Das A von ABECOR. Denn ABECOR ist die größte Bankenvereinigung der Welt: eine Gruppe von neun führenden europäischen Banken mit einer Gesamt-Bilanzsumme von mehr als 440 Milliarden US-Dollar. ABECOR ist ein wichtiges Bindeglied zum internationalen Markt. ABECOR - überall da, wo Sie uns gerade brauchen. ABECOR bietet Ihnen und Ihren internationalen Geschäftspartnern die Leistung einer weltweit starken Organisation, die sowohl an Ihrem Heimatort als auch international flexibel und kapitalstark ist. Die Mitgliedsbanken von ABECOR sind in 120 Ländern mit 12.000 Geschäftsstellen vertreten. Und Abecorcredit, unser Spezialservice für Übersee-Geschäfte, regelt für Sie auch schwierige Transaktionen in ausländischer Währung. ABECOR - schnell, flexibel, individuell. Ob internationales Know-how, individuelle Beratung oder schnelle, detaillierte Information - der weltweite ABECOR-Service bietet Ihnen das alles. Und immer an Ort und Stelle.



Dresdner Bank und HYPO-BANK sind Ihre ABECOR-Partner in der Bundesrepublik Deutschland.

Die ABECOR-Partnerbanken:  
ABN (Algemene Bank Nederland)  
Banca Nazionale del Lavoro  
Banque Bruxelles Lambert  
Banque Nationale de Paris  
Barclays Bank  
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG (HYPO-BANK), München  
Dresdner Bank AG  
Österreichische Länderbank  
Banque Internationale à Luxembourg  
Banque de la Société Financière Européenne



KOLBE / Funkausstellung stärkt Zuversicht

## Belebung durch Kabeltechnik

D. SCHMIDT, Bad Salzdetfurth

Das über Erwartung stehende Interesse an der Funkausstellung in Berlin hat bei der Hans Kolbe & Co., Bad Salzdetfurth, die optimistischen Erwartungen für das laufende Geschäftsjahr 1983/84 (30. April) weiter gestärkt. Die günstige Auftragslage in den Unternehmensbereichen „Nachrichtenübertragungstechnik“ und „Gedruckte Schaltungen“, so ein Unternehmenssprecher, habe nun auch auf die dritte Sparte, die „Stabofunkentechnik“, übergegriffen. Die geänderten Bestimmungen der Deutschen Bundespost zum Funkverkehr habe das Interesse der Hobbyfunker für die in Berlin gezeigten neuen Geräte nachhaltig befestigt.

Im Bereich der Nachrichtenübertragungstechnik, die gut die Hälfte des Gruppenumsatzes repräsentiert, setzt Kolbe vor allem auf die neuen Kabeltechniken. An dem Ludwigshafener Pilotprojekt ist das Unternehmen ebenso beteiligt wie an dem Wolfsburger Modellversuch. Zwar rechnet Kolbe im traditionellen Antennengeschäft nicht mehr mit Zuwachsraten. Die Substitution durch die Kabeltechnik dürfte aber mehr

als nur ausgleichenden Charakter haben.

Nach den enttäuschenden Ergebnissen des Vorjahres mit Umsatzzu- und -abnahmen um rund 10 Prozent verzehelte Kolbe bereits im Geschäftsjahr 1982/83 wieder eine deutliche Besserung. So erhöhte sich der Umsatz um 6,5 Prozent auf 175 Mill. DM. Die gleichzeitige Verringerung der Mitarbeiterzahl um 5,5 Prozent auf 1900 in den Werken Salzdetfurth, Gittelde/Harz und Hildesheim führte zu einer deutlichen Besserung der Ertragslage. Die Gesellschafter der Unternehmensgruppe sprechen von einem zufriedenstellenden Ergebnis, wenn gleich konkrete Zahlen nicht genannt werden.

Die Finanzlage der Gruppe sei durch die kräftige Abnahme der Bankverbindlichkeiten gekennzeichnet, eine Folge der starken Verringerung der Vorräte und des Liquiditätsüberschusses aus dem Jahresergebnis. Die Investitionen erreichten im laufenden Jahr rund 10 Mill. DM und liegen deutlich über den Abschreibungen. Für 1983/84 rechnet Kolbe mit zweistelligen Umsatzzuwachsraten und parallel dazu mit einer weiteren Verbesserung des Ergebnisses.

KÜHLERFABRIK BEHR / Neues Entwicklungszentrum

## Umsatzwachstum beschleunigt

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Ein deutlich höheres Investitionsvolumen signalisiert die Süddeutsche Kühlturbinefabrik Julius Fr. Behr GmbH & Co. KG, Stuttgart, für das Jahr 1983; ein Tempo, das auch in den nächsten Jahren u. a. mit dem Neubau eines Entwicklungszentrums und der Erweiterung der Aluminium-Kühler-Fertigung fortgesetzt werden soll. 1982 waren insgesamt 23 (1981: 28) Mill. DM investiert und 26 (22) Mill. DM abgeschrieben worden. Auch das Umsatzwachstum hat sich beschleunigt. Für das Jahr 1983 wird mit Umsatzzuwachsen von 940 Mill. DM gerechnet; das bedeutet eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von real 7 (6) Prozent. Im Hinblick auf die gute Kapazitätsauslastung erwarte man abermals ein gutes Ergebnis.

Das Ergebnis des Jahres 1982, in dem der Umsatz nominal um 10 Prozent auf 765 Mill. DM zugenommen hatte, bewertet die Geschäftsleitung als „wiederum sehr zufriedenstellend“. Dies sei zurückzuführen auf die gestiegene Kapazitätsauslastung, auf Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit und weiterer Fortschritte in der Entwicklung neuer Erzeugnisse und Fertigungsverfahren.

Die Umsatzausweitung wurde im wesentlichen auf dem Gebiet der Mo-

torenkühlung und der Klimatisierung von Pkw erreicht. Umsatzrückgänge gab es hingegen bei den Neuzulassungen für Nutzfahrzeuge aufgrund der schlechten Verfassung jener Branche. Auch auf den Gebieten außerhalb der Kfz-Industrie, also Kühlung von Großmotoren, Schienen- und Sonderfahrzeugen sowie der stationären Wärmetechnik, habe man nach der kräftigen Steigerung des Vorjahres Abstriche machen müssen. Vom Gesamtumsatz entfielen 49 Prozent auf Produkte der Motorenkühlung einschließlich der stationären Wärmetechnik und 43 Prozent auf die Kraftfahrzeugklimatisierung. Der Rest sind Serviceleistungen.

Bei den zur Behr-Gruppe gehörenden Tochterfirmen und Beteiligungen in der Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Schweden, USA und Indien ist der Gesamtumsatz im vergangenen Jahr um 17 Prozent auf 244 Mill. DM gestiegen (enthalten sind hier teilweise auch Innenumsätze). Auch hier sei die Ergebnislage weiter verbessert worden, wenngleich die Ertragslage der spanischen Tochter noch nicht den Erwartungen entsprochen habe. Die Stammmutter zählte im Jahresdurchschnitt 4765 Beschäftigte (minus 2,8 Prozent), hinzu kommen 1850 Mitarbeiter bei Töchtern und Beteiligungen.

## KONKURSE

**Konkurs eröffnet:** Augsburg: Willi Stelzer, Inh. d. Baugeschäfts; Andreas Rixner, Inh. d. Rima Schuhfabrik; Bechmann CD-Computerdienstleistungen; m.b.H. u. Co. KG, Vertrieb u. Organisation; Odenhausen: Fisch Hans-Jürgen Wunderlich; Göttingen: Nachl. d. Emil Jekelholz; Hannover: Nachl. d. Günter Scheumann; Langenhagen: Kirchhain Sport Winkelhoyer GmbH; Stadthagen: Nachl. d. KOF-FEI Konstruktion u. Ausführung v. Feinwesen u. Leichtmetall-Arbeiten GmbH, Frechen; ARRI Arbeitsmittelgesellschaft m.b.H.; Krefeld: Nachl. d. Hans Dieter Donner, Schreibmaschinen;

Münster: Meike Polter geb. Richter; Paderborn: KG 1. Förderverein Hamburg; Rixner, Inh. d. Rima Schuhfabrik; Bechmann CD-Computerdienstleistungen; m.b.H. u. Co. KG, Vertrieb u. Organisation; Odenhausen: Fisch Hans-Jürgen Wunderlich; Göttingen: Nachl. d. Emil Jekelholz; Hannover: Nachl. d. Günter Scheumann; Langenhagen: Kirchhain Sport Winkelhoyer GmbH; Stadthagen: Nachl. d. KOF-FEI Konstruktion u. Ausführung v. Feinwesen u. Leichtmetall-Arbeiten GmbH, Frechen; ARRI Arbeitsmittelgesellschaft m.b.H.; Krefeld: Nachl. d. Hans Dieter Donner, Schreibmaschinen;

**Anschluss-Konkurs eröffnet:** Bielefeld: Complett Möbel GmbH, Oelde-Strömberg.

**Vergleich beantragt:** Stuttgart: Walter Vetter GmbH & Co., Fellbach; Vetter Verwaltungen, m.b.H., Fellbach.

IKB-ANALYSE / Unternehmen verbesserten Ergebnisse durch Verminderung des außerordentlichen Aufwands

## Der Mittelstand hat das Ertragsstief überwunden

HARALD POSNY, Düsseldorf

Für viele mittelständische Unternehmen scheint das Ertragsstief der letzten Jahre endlich überwunden. Von Monat zu Monat überwiegen ihre positiven Renditeerwartungen. Diese Tendenz lässt sich aus der Deutschen Industrieforschung AG/Deutsche Industriebank (IKB), Düsseldorf/Berlin, in einer Untersuchung zu den Finanzierungs- und Ertragsverhältnissen mittlerer Industrieunternehmen während der letzten Jahre. Die Durchsicht ihrer Kreditvorlagen lässt aus der Erwartung der Ertragsentwicklung die Beobachtung zu, daß die Rezession überwunden ist.

IKB-Generaldirektor Siegfried C. Cassier, Autor der Untersuchung, „Erfahrungsgemäß reagieren viele mittelständische Firmen auf eingetretene Ertragsverbesserungen mit einer Steigerung ihrer Investitionen. Für den weiteren Verlauf dieses Jahres und für 1984 stehen daher einige wichtige Signale auf „Grün.“ Die IKB-Untersuchung gewinnt um-

so mehr an Gewicht, als sich die Ertragskraft der Unternehmen im letzten Jahr - vielen Hoffnungen und manchen Indizien zum Trotz - noch nicht von ihrem bereits 1981 eingetretenen Nachkriegsstand hat lösen können. Vielmehr habe sich das Betriebsergebnis mit nur 1,9 (nach 1,9 und 2,3) Prozent der Betriebsleistung nicht verändert.

Grundlage der Untersuchung waren 728 Kundenfirmen der verarbeitenden Industrie mit einer Bilanzsumme von 34 und einem Gesamtumsatz von über 53 Mrd. DM. Sowohl der Durchschnittsumsatz von 73 Mill. DM je Unternehmen als auch die Mitarbeiterzahl von durchschnittlich 700 bis 800 ordnen den Kundenkreis in den „gehobenen Mittelstand“ größerer nicht emissionsfähiger Familien-gesellschaften ein, deren Bilanzen zu dem knapp 20 Prozent der IKB-Kreditengagements repräsentieren.

Die Verbesserung der Unternehmensertragslage (3 nach 2,6 bzw. 3,8 Prozent der Betriebsleistung) kann

nach Worten von Cassier im wesentlichen auf nicht betrieblich bedingte Verminderungen des außerordentlichen Aufwands infolge geringerer Zuweisung zu den Rückstellungen zurückgeführt werden. Weder zurückhaltende Lohnabschlüsse noch Belegschaftsabbau haben die Personalaufwendungen relativ weiter vermindern können.

Bilanzdaten und Zahlen der Gewinn- und Verlust-Rechnungen der Unternehmen spiegeln nicht nur Konjunktur und Wachstumsschwäche des Jahres 1982 wider, sondern auch die enormen Anstrengungen zur Neuorientierung und Konsolidierung der Finanzen. Der Umsatzzuwachs hat sich danach auf 2,3 Prozent halbiert, die Betriebsleistung wuchs nur noch um 1,6 (4,8) Prozent. Die Sachanlageinvestitionen fielen auf 4 (4,1) Prozent des Umsatzes zurück. Der Summe nach stiegen sie sogar nur um 0,8 (1,9) Prozent.

Aus der nur um 2,1 (6,2) Prozent gewachsenen addierten Bilanzsum-

me und dem Abbau der kurz- und mittelfristigen Bankverbindlichkeiten um 5,8 (1981: plus 8,5) Prozent läßt sich das Streben nach Konsolidierung ablesen. Hinter dem geringen Anstieg des Umlaufvermögens um 1,8 (7,1) Prozent verbergen sich nach Darstellung der Bank Anstrengungen zur Gewinnung finanziellen Spielraums. So hat sich die Kassenhaltung um 20 Prozent erhöht, während die kaum veränderten Debitoren auf ein verschärftes Mahnwesen hindeuten. Die Vorräte an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen sind sogar abgebaut worden. Die Fertigwarenlager wurden gehalten. Ein für die Bank und die Unternehmen sehr erwünschter Konsolidierungseffekt zeigt sich im wieder angestiegenen Eigenmittelanteil: Er erreichte 29,6 (29,2 nach 30,2) Prozent der Bilanzsumme. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß bei der IKB zu den Eigenmitteln neben dem Haftkapital auch die Gesellschafterdarlehen gehören.

KINDERKLEIDUNG / Geburtenrückgang macht Sorgen

## Ausgabenfreude in Grenzen

HARALD POSNY, Köln

Abweichend vom allgemein positiven Trend im Textilhandel hat sich der Bereich Baby- und Kinderkleidung nicht gehalten. Nach einem hoffnungsvollen Umsatzplus von 2 Prozent im 1. Quartal 1983 sind die Umsatzzuwächse preisbereinigt auf minus 3 Prozent im 1. Halbjahr abgeschmolzen. Anlässlich der bevorstehenden Internationalen Fachmesse Kind und Jugend (23. bis 25.9.) in Köln befragten Sprecher aus Industrie und Handel das Marktvolumen im Bekleidungssektor auf 3,7 Mrd. DM.

Dieses Marktvolumen verteilt sich auf 10,6 Millionen Kinder im Alter von 1 bis 15 Jahren. Für Baby- und Kinderbekleidung wird nach Aussagen der Statistiker in einem Vier-Personen-Haushalt je nach Einkommensverhältnissen zwischen 580 und 800 DM jährlich ausgegeben. Stärker als noch vor Jahren wird bei Kinderbekleidung auf den Preis geachtet. Babys lassen sich noch eher etwas kosten. Sobald die Kinder aber aus dem „Windelalter“ heraus seien, reagierten Eltern, aber auch Großeltern und Verwandte sehr viel preisbewußter. Überdies werde selbst in „betuchten“ Haushalten gut erhaltene Kleidung auf jüngere Kinder auch in der Verwandtschaft oder unter Bekannten „vererbt“.

Die Bekleidungsindustrie, aber auch die Hersteller von Möbeln, Kinderwagen und Pflegeartikeln, die auf der Messe mit 524 (475) Ausstellern aus 25 Ländern vertreten sind, beklagen, daß durch die geringe Geburtenrate die Umsatzzuwächse preisbereinigt auf minus 3 Prozent im 1. Halbjahr abgeschmolzen. Anlässlich der bevorstehenden Internationalen Fachmesse Kind und Jugend (23. bis 25.9.) in Köln befragten Sprecher aus Industrie und Handel das Marktvolumen im Bekleidungssektor auf 3,7 Mrd. DM.

MÜNCHENER VEREIN / Wieder ein gesundes Beitragswachstum erzielt

## Gewinnbeteiligung wurde erhöht

HARALD POSNY, Düsseldorf

Mit einer Steigerung der gesamten Beitragsentnahmen um 6,6 (5,8) Prozent auf 245 Mill. DM hat die Münchener Verein Versicherungsgruppe a.G., München, 1982 wieder ein gesundes Wachstum erzielt. Die Krankenversicherung, deren Prämienaufkommen mit 189 Mill. DM (plus 7,4 Prozent ohne Einmalbeiträge) über die Hälfte des Gesamtvolumens ausmacht, erhöhte ihr Neugeschäft um 30 Prozent. Die Aufwendungen für Versicherungsfälle (93 nach 88 Mill. DM) benötigten fast unverändert 66,7 Prozent der Beiträge. Die Leistungsquote (einschließlich Zuführung zur Rückstellung für Beitragsrückerstattung und zur Deckungsrückstellung) erreichte 91,9 (93,2) Prozent.

Trotz gestiegener Heizkosten wird ein Rohüberschuss von 27,8 (24,1)

Mill. DM ausgewiesen, von denen 25,4 (22,1) Mill. DM der Rückstellung für Beitragsrückerstattung und 2,4 Mill. DM den Rücklagen zugeführt wurden. Die Beitragsrückerstattung ist jetzt in allen Tarifen - auch in den 100-Prozent-Tarifen - ohne Selbstbehalt einheitlich auf drei Monate heraufgesetzt worden. Dabei weicht der Münchener Verein von dem sonst verbreiteten Verfahren ab, in wenigen Tarifen höhere, in anderen gar keine Beitragsrückgewähr vorzunehmen. Hier soll sich künftig der Marktvorteil günstiger Tarife und hoher Rückvergütung ausgebaut werden.

Immerhin wurden bereits in der Vergangenheit mit erheblichen Mitteln - 1982 allein mit 12 Mill. DM - die Beiträge für große Teile des Bestands

nicht wie im vielleicht notwendigen Maß erhöht. Dies gilt vor allem für die Bestandbeiträge von Kindern. In Teilen der Ambulant- und Stationär-Tarife läßt eine Nachkalkulation des günstigen Schadenverlaufs sogar eine Prämienreduzierung erwarten.

Die Lebensversicherung steigerte 1982 ihren Versicherungsbestand auf 234 Mrd. DM Versicherungssumme. Der hohe Zuwachs ist eine Folge von Überschüssen in beitragsfreie Bonussummen bei den Großlebens- und vermögensbildenden Lebensversicherungen. Der Neuzugang betrug 231 (252) Mill. DM, die Beiträge erhöht sich von 78,8 auf 82,6 Mill. DM. Aus dem Rohüberschuss von 42,6 (34,2) Mill. DM wurden 98,4 (98) Prozent der Rückstellung für Beitragsrückerstattung zugeführt.

## Ein vernünftiger Weg zu Ihrem neuen Fahrzeug - Deutsche Leasing

Wirtschaftliche Vernunft und Sicherheit gewinnen bei der Entscheidung für ein neues Automobil einen höheren Stellenwert.

Das passende Auto für Ihre Zwecke finden Sie mit uns leichter. Der Kaufpreis belastet Sie nicht, denn die Leasinggebühr zahlen Sie monatlich - so wie Sie nutzen.

Und wenn Sie den Einschluß von Wartung, Reifenenerneuerung, Kfz-Steuer und Versicherungen wünschen, dann ist der Leasing-Vertrag mit Full-Service für Sie das richtige Angebot.

Wenn Sie bei der Deutschen Leasing mieten, dann ersparen Sie sich nicht nur den Kaufpreis, vielmehr nutzen Sie ein ganzes Bündel von Dienstleistungen.

Auto-Leasing ist die vernünftige Entscheidung für den Unternehmer und den Privatmann. Fragen Sie uns oder Ihren Automobilhändler, mit dem die Deutsche Auto-Leasing zusammenarbeitet.

Deutsche Leasing AG, Hungener Straße 6-12, 6000 Frankfurt/M. 60, Telefon (06 11) 1 52 91  
Deutsche Auto-Leasing GmbH, Telefon (06 11) 1 52 92 40  
Geschäftsstellen: Hamburg (040) 20 18 81, Hannover (05 11) 34 58 14, Bielefeld (05 21) 6 80 90, Düsseldorf (02 11) 8 04 34, Köln (02 21) 62 40 51, Frankfurt (06 11) 8 66 40 11, Nürnberg (09 11) 3 71 73, Karlsruhe (07 21) 2 29 52, Stuttgart (07 11) 29 95 81, München (08 9) 5 02 70 61  
Auf der IAA Frankfurt vom 15.-25. 9. 83: Halle 9, Stand 9059

Deutsche Leasing

CONTI-GUMMI

## Mit technischen Produkten Erfolg

dpa/VWD, Hannover

Die Continental Gummi-Werke AG, Hannover, die 1983 einen Konzernumsatz von rund 3,4 (1982: 3,25) Mrd. DM erwartet, arbeitet nach eigenen Angaben im Bereich Technische Produkte erstmals seit 1978 wieder mit Gewinn.

Peter Haverbeck, im Vorstand zuständig für Marketing Technische Produkte, führte diesen Erfolg in einem dpa/VWD-Gespräch auf die konsequente durchgeführte Dezentralisierung und die damit in Angriff genommene Zusammenfassung in fünf selbstständige Geschäftsbereiche zurück.

Die technischen Produkte haben am Conti-Gesamtumsatz mittlerweile ei-

Anzeige

## Abonnieren Sie Realismus

Die WELT will aufzeigen, „was Sache ist“. Und sie will in ihren Analysen, Hintergrundberichten und Kommentaren deutlich machen, was die wahren Fakten und Tendenzen für uns bedeuten. Beziehen Sie die WELT im Abonnement. Dann haben Sie täglich einen sicheren Beurteilungsmaßstab für verantwortliches Handeln.

## DIE WELT

Frankfurt am Main

Hinweis für den neuen Abonnenten: Sie haben das Recht, Ihre Abonnement-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abende-Datum) gegen Zahlung von 3,00 DM (Lohnsteuer) zu widerrufen. Die WELT, Vertrieb, Postfach 3055, 2000 Hamburg 30.

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 3055, 2000 Hamburg 30.

**Bestellschein**

Brief liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 35,00 (Lohnsteuer 3,00 DM). Luftpostversand auf Anfrage. anteiliger Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name: \_\_\_\_\_  
Straße Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ Ort: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

Unterzeichnet: \_\_\_\_\_  
Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abende-Datum) gegen Zahlung von 3,00 DM (Lohnsteuer) zu widerrufen. Die WELT, Vertrieb, Postfach 3055, 2000 Hamburg 30.

nen Anteil von einem Drittel. Davon gingen 20 bis 22 Prozent in den Export, der vorwiegend in Europa abgewickelt wurde.

Doch das soll sich nach der Vorstellung von Haverbeck ändern. Zwar fehle der Conti, die sich im technischen Bereich mit der Vielzahl ihrer Produkte als nationales Unternehmen begreift, das Geld, um als sogenannter Multi aufzusteigen.

Da aber Conti mit ihren technischen Produkten zu 40 Prozent von der Kfz-Branche abhängig sei, will das Unternehmen künftig in den großen Kfz-Märkten USA und Japan verstärkt Fuß fassen. Conti sei zwar schon auf der Suche nach den entsprechenden Partnern, eine Entscheidung dazu sei aber nicht vor Ende 1984 zu erwarten.

Der Bereich Luftfedern gilt für Haverbeck als äußerst zukunftsreich, zumal auch die Pkw-Hersteller in diesen Federn Interesse gezeigt haben, die sich bereits bei Lkw, Bussen und Schienenfahrzeugen hervorragend bewährt haben sollen.



## Aktien überwiegend erholt

## Nur geringe Umsätze – steigender Wella-Kurs

DW. – Auf dem Aktienmarkt setzte sich am Wochenbeginn zwar eine freundliche Grundstimmung durch, doch blieben die Umsätze gering und gingen fast ausschließlich auf das Konto der Spekulation, die auf eine Kurssteigerung der Schlüsselwerte abzielt. Die Marktoperanten des Schlingenspiels haben wir hinter uns. Ihren Optimismus bezog sie einmal aus dem weiter rückläufigen Dollarkurs, zum anderen aber auch aus der Befestigung der Bonnmärkte. Er lässt erkennen, so die verbreitete Meinung der Börsenleute, dass die USA die Krise nicht überlebt. Überrascht hat an dem Montag die Ankündigung der Siemens-Aktion um 100 Mark, die zu einem gezielten Kauf von Siemens-Aktien durch die Siemens AG selbst führte. Die Siemens AG hat sich

den weiter reichenden Dokument, zum Thema eines vorläufigen Abschneides.

Die freundliche Tendenz sorgte für einen Wiederanstieg der Titelmärkte, der sich bis zu DM 124,50 DM, Leffers zogen um 5,50 DM auf 365 DM an. Aktien und Anleihen schlossen mit einem Plus von 10 DM auf 3430 DM ab. Hoffmanns Stärke verminderten sich um 4 DM auf 185 DM, Hochstet sanken um 5 DM auf 430 DM und Pongs und Zahn fielen um 4 DM auf 87 DM.

Frankfurt: Im Mittelpunkt stand die AEG-Aktie, die zeitweise einen Kurs von 365 DM erreichte. Die Marktbank-News blieben bei Doppelplus 6,50 DM (plus 0,75 DM), Esagp-Lloyd bei Minusankündigung 4,00 DM, MAB 215 DM (minus 9 DM), Nestlé 4970 DM (plus 70 DM) und Krauss-Maffei 2250 DM (minus 30 DM).

München: Von den Versicherungspapieren gingen REW zu 100,50 DM, plus 0,30 DM und NKK V. zu 163,50 DM plus 8,50 DM an.

Berlin: Die AG 1929 mußte auf 4 DM sinken, die AG 1928 auf 83,20 DM.

Berlin: Berthold um 3 DM verbesserte sich um 1 DM, und DeTeWe lagen zu Tag: Engelhardt wurde auf 100 DM, die AG 1928 auf 83,20 DM, Kindt schwächte sich ab.

Nachbörse: abwärts.

[illegible][illegible]

### Fortlaufende Notierungen und Umsätze

[illegible]

**Inlandszertifikate**  
Ausg. Rückn. Rückn.

[illegible]

12.9.	12.9.	12.9.	12.9.	12.9.	12.9.		
H. Ascar, N. Varg. 1	808	H. Brach, J. J.	750	M. C. Cates, 5	209	H. Holman	208
H. Ascar, N. Varg. 2	1200	H. Brakeman, C. 78	3050	M. Bivens, H. 7	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 3	1200	H. Brakeman, C. 79	3050	M. Bivens, H. 8	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 4	1200	H. Brakeman, C. 80	3050	M. Bivens, H. 9	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 5	1200	H. Brakeman, C. 81	3050	M. Bivens, H. 10	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 6	1200	H. Brakeman, C. 82	3050	M. Bivens, H. 11	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 7	1200	H. Brakeman, C. 83	3050	M. Bivens, H. 12	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 8	1200	H. Brakeman, C. 84	3050	M. Bivens, H. 13	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 9	1200	H. Brakeman, C. 85	3050	M. Bivens, H. 14	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 10	1200	H. Brakeman, C. 86	3050	M. Bivens, H. 15	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 11	1200	H. Brakeman, C. 87	3050	M. Bivens, H. 16	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 12	1200	H. Brakeman, C. 88	3050	M. Bivens, H. 17	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 13	1200	H. Brakeman, C. 89	3050	M. Bivens, H. 18	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 14	1200	H. Brakeman, C. 90	3050	M. Bivens, H. 19	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 15	1200	H. Brakeman, C. 91	3050	M. Bivens, H. 20	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 16	1200	H. Brakeman, C. 92	3050	M. Bivens, H. 21	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 17	1200	H. Brakeman, C. 93	3050	M. Bivens, H. 22	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 18	1200	H. Brakeman, C. 94	3050	M. Bivens, H. 23	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 19	1200	H. Brakeman, C. 95	3050	M. Bivens, H. 24	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 20	1200	H. Brakeman, C. 96	3050	M. Bivens, H. 25	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 21	1200	H. Brakeman, C. 97	3050	M. Bivens, H. 26	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 22	1200	H. Brakeman, C. 98	3050	M. Bivens, H. 27	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 23	1200	H. Brakeman, C. 99	3050	M. Bivens, H. 28	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 24	1200	H. Brakeman, C. 100	3050	M. Bivens, H. 29	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 25	1200	H. Brakeman, C. 101	3050	M. Bivens, H. 30	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 26	1200	H. Brakeman, C. 102	3050	M. Bivens, H. 31	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 27	1200	H. Brakeman, C. 103	3050	M. Bivens, H. 32	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 28	1200	H. Brakeman, C. 104	3050	M. Bivens, H. 33	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 29	1200	H. Brakeman, C. 105	3050	M. Bivens, H. 34	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 30	1200	H. Brakeman, C. 106	3050	M. Bivens, H. 35	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 31	1200	H. Brakeman, C. 107	3050	M. Bivens, H. 36	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 32	1200	H. Brakeman, C. 108	3050	M. Bivens, H. 37	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 33	1200	H. Brakeman, C. 109	3050	M. Bivens, H. 38	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 34	1200	H. Brakeman, C. 110	3050	M. Bivens, H. 39	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 35	1200	H. Brakeman, C. 111	3050	M. Bivens, H. 40	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 36	1200	H. Brakeman, C. 112	3050	M. Bivens, H. 41	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 37	1200	H. Brakeman, C. 113	3050	M. Bivens, H. 42	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 38	1200	H. Brakeman, C. 114	3050	M. Bivens, H. 43	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 39	1200	H. Brakeman, C. 115	3050	M. Bivens, H. 44	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 40	1200	H. Brakeman, C. 116	3050	M. Bivens, H. 45	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 41	1200	H. Brakeman, C. 117	3050	M. Bivens, H. 46	47	F. Holman	207
H. Ascar, N. Varg. 42	1200	H. Brakeman, C. 118	3050	M. Bivens, H. 47	47	F. Holman	207

[illegible]

11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100	101	102	103	104	105	106	107	108	109	110	111	112	113	114	115	116	117	118	119	120	121	122	123	124	125	126	127	128	129	130	131	132	133	134	135	136	137	138	139	140	141	142	143	144	145	146	147	148	149	150	151	152	153	154	155	156	157	158	159	160	161	162	163	164	165	166	167	168	169	170	171	172	173	174	175	176	177	178	179	180	181	182	183	184	185	186	187	188	189	190	191	192	193	194	195	196	197	198	199	200	201	202	203	204	205	206	207	208	209	210	211	212	213	214	215	216	217	218	219	220	221	222	223	224	225	226	227	228	229	230	231	232	233	234	235	236	237	238	239	240	2
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	---

Ausländische		12.9.	9.9.		12.9.	9.9.
<b>DM Anleihen</b>	100.00	100	4.75, Schweden 1.64.75	100.00	100	10.00, dän.

[illegible]

12.9.	9.9.		12.9.	9.9.		12.9.	9.9.		12.9.	9.9.	
100.0%	100.0%	71 A E B L 68	100.0%	100.0%	0.0% (unavailable from Feb 68)	100.0%	100.0%	0.0% (unavailable)	100.0%	100.0%	0.0%

[illegible]

1.9.9.		32.9.		9.9.		12.9.		9.9.	
1.9.9.	1.9.9.	32.9.	32.9.	9.9.	9.9.	12.9.	12.9.	9.9.	9.9.
1.9.9.	1.9.9.	32.9.	32.9.	9.9.	9.9.	12.9.	12.9.	9.9.	9.9.

[illegible]

Ausland	9.9.	8.9.	9.9.	8.9.
Gesamt	47,75	47,825	24,875	25,375

[illegible]

	9.9.	8.9.		7.7.	6.9.	<b>Amsterdam</b>	<b>Tok</b>
	28.125	24.875	Free St. Geuzig 3	\$0.50	49.75		

[illegible]

	Zürich	Madrid	Paris
1990	12.9	12.9	12.9
1991	12.9	12.9	12.9
1992	12.9	12.9	12.9
1993	12.9	12.9	12.9
1994	12.9	12.9	12.9
1995	12.9	12.9	12.9
1996	12.9	12.9	12.9
1997	12.9	12.9	12.9
1998	12.9	12.9	12.9
1999	12.9	12.9	12.9
2000	12.9	12.9	12.9
2001	12.9	12.9	12.9
2002	12.9	12.9	12.9
2003	12.9	12.9	12.9
2004	12.9	12.9	12.9
2005	12.9	12.9	12.9
2006	12.9	12.9	12.9
2007	12.9	12.9	12.9
2008	12.9	12.9	12.9
2009	12.9	12.9	12.9
2010	12.9	12.9	12.9
2011	12.9	12.9	12.9
2012	12.9	12.9	12.9
2013	12.9	12.9	12.9
2014	12.9	12.9	12.9
2015	12.9	12.9	12.9
2016	12.9	12.9	12.9
2017	12.9	12.9	12.9
2018	12.9	12.9	12.9
2019	12.9	12.9	12.9
2020	12.9	12.9	12.9
2021	12.9	12.9	12.9
2022	12.9	12.9	12.9
2023	12.9	12.9	12.9
2024	12.9	12.9	12.9
2025	12.9	12.9	12.9
2026	12.9	12.9	12.9
2027	12.9	12.9	12.9
2028	12.9	12.9	12.9
2029	12.9	12.9	12.9
2030	12.9	12.9	12.9
2031	12.9	12.9	12.9
2032	12.9	12.9	12.9
2033	12.9	12.9	12.9
2034	12.9	12.9	12.9
2035	12.9	12.9	12.9
2036	12.9	12.9	12.9
2037	12.9	12.9	12.9
2038	12.9	12.9	12.9
2039	12.9	12.9	12.9
2040	12.9	12.9	12.9
2041	12.9	12.9	12.9
2042	12.9	12.9	12.9
2043	12.9	12.9	12.9
2044	12.9	12.9	12.9
2045	12.9	12.9	12.9
2046	12.9	12.9	12.9
2047	12.9	12.9	12.9
2048	12.9	12.9	12.9
2049	12.9	12.9	12.9
2050	12.9	12.9	12.9
2051	12.9	12.9	12.9
2052	12.9	12.9	12.9
2053	12.9	12.9	12.9
2054	12.9	12.9	12.9
2055	12.9	12.9	12.9
2056	12.9	12.9	12.9
2057	12.9	12.9	12.9
2058	12.9	12.9	12.9
2059	12.9	12.9	12.9
2060	12.9	12.9	12.9
2061	12.9	12.9	12.9
2062	12.9	12.9	12.9
2063	12.9	12.9	12.9
2064	12.9	12.9	12.9
2065	12.9	12.9	12.9
2066	12.9	12.9	12.9
2067	12.9	12.9	12.9
2068	12.9	12.9	12.9
2069	12.9	12.9	12.9
2070	12.9	12.9	12.9
2071	12.9	12.9	12.9
2072	12.9	12.9	12.9
2073	12.9	12.9	12.9
2074	12.9	12.9	12.9
2075	12.9	12.9	12.9

[illegible]

**Optionshandel** 10-70/13,90, 10-85/2,80, 1-70/17,50, 1-80/9,50, 4-80/7,50, Royal Dutch 1-130/10, 4-130/13,80, 4-140/9,80, EHZ 1-70/5,00, 4-70/3,70

[illegible]

## Goldmünzen Devisen und Sorten

in Frankfurt wurden am 1. September folgende Goldmarkpreise gezahlt (in DM)		Frankfurt, 1. September		Frankfurt, 1. September				
Gesetzliche Zahlungsmittel*)		Gold	Brief	Westfrankl.	Amerik. Werte			
	Ankauf	Verkauf						
20 US-Dollar	1355,00	1388,70	New York	2.628,2	2.660,5	2.627,7	3,61	2
10 US-Dollar (indian*)	625,00	649,35	Dubai	1.312,1	1.329,2	1.307,8	1,80	1
5 US-Dollar (Libery)	312,50	324,65	Montreal	1.315,5	1.338,2	1.310,5	0,91	2
15 Schweizer	1037,50	1113,50	London	28,316	28,345	28,300	28,28	90,0
15 Sovereign Elizabeth II	250,00	307,30	Paris	122,70	122,77	122,77	1,37	124,0
20 belgische Franken	180,00	250,90	Braun	4,80	4,980	4,870	1,81	1
10 Rubel Tschernowoz	282,00	357,48	Stockh.	33,110	33,270	33,240	33,23	34,0
25 indischnische Hand	252,00	306,85	Kopenh.	20,705	21,295	21,235	21,20	21,0
30 Kypri Rand, neu	113,70	132,48	Oslo	35,50	35,50	35,50	35,50	35,50
Maple Leaf	112,70	132,48	Mailand**)	37,300	37,390	37,385	37,38	37,0
			Wien	14,907	15,079	14,924	1,56	1
			Madrid**)	1,755	1,755	1,755	1,75	1,75
			Lissabon**)	2,149	2,190	2,183	2,18	2,18
			Tokio	12,615	12,645	12,615	12,61	12,61
			Hankow	44,500	44,700	44,567	44,57	44,57
			Buen. Air.					
			Rio de Jan.					
			Albany**)	2,948	2,992	2,948	2,95	2,95
			Sydney**)	2,248	2,287	2,248	2,25	2,25
			Johnsborg**)	2,975	2,984	2,975	2,98	2,98

\*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer  
 \*\*) Kurse des Auslandes am 1. September 1960 (Luzern) 1. Auflage

## Devisen Devisenterminmarkt

Schwächere Euro-Dollar-Zinsen zu Wochenbeginn hatten eine Verringerung der Dollar-Termin-Abgänge gegen DM zur Folge.

	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,56/0,55	5,40/5,20
Pfund/Dollar	0,01/0,08	0,09/0,12
DM/Pfund	127/11	4,50/3,29
FF/DM	27/11	82/96

189/183

### Geldmarktsätze

Geldmarktsätze: Handel unter Banken am 12. 9.: Tagesgeld 5,50-5,85 Prozent; Monatsgeld 5,60-5,75 Prozent; Dreimonatsgeld 5,80-5,95 Prozent.

Privatbankkredit am 12. 9.: 12 bis 24 Tage 3,85/4,00 Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,65/3,90/4,02 Prozent.

Bankkredit der Bundesbank am 12. 9.: 4 Prozent; Lombardkredit 5 Prozent.

**Bundesschatzbriefe** (Zinssum) vom 1. September 1983

■ Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenden in Prozent für die jeweilige Zeitspanne: Ausgabe 1983/12 (Typ A) 8,50-8,50-8,00/6,75/6,25 (Typ B) 8,50-8,50-8,00/6,75/6,25/5,75/5,25/4,75/4,25/3,75/3,25/2,75/2,25/1,75/1,25/0,75/0,25/0,00 (Typ B) 5,50/5,50-6,00 (5,75)-6,00 (7,10)-6,10 (8,20)-10,00 (8,00)-10,00 (8,25) Finanzmarktanalyse

■ Renditen in Prozent (Rechnung) 1. Jahr 8,10, 2. Jahr 7,25, 3. Jahr 6,50, 4. Jahr 5,75, 5. Jahr 5,00, 6. Jahr 4,25, 7. Jahr 3,50, 8. Jahr 2,75, 9. Jahr 2,00, 10. Jahr 1,25, 11. Jahr 0,50, 12. Jahr 0,00

**Outlook** am 12. 9. (9.00 Uhr) Markt Ott. - Berlin: Anlauf 14,00, Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Anlauf 14,00, Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt:











# LEICHTATHLETIK / Zehnkampf-Europacup-Sieg

## Nun will der Trainer mit dem Rauchen aufhören

dpe, Sofia. Wolfgang Bergmann wurde von seinen Athleten zum zehnjährigen Dienstjubiläum reich beschenkt. Von Jürgen Hingsen gab es für den Bundestrainer der deutschen Zehnkämpfer einen Weltrekord und Silber bei der Weltmeisterschaft, von Siegfried Wentz die erste 8700-Punkte-Leistung und WM-Bronze, und am Wochenende sorgten Wentz, Jens Schulze, Andreas Rizzi und Guido Kratschmer in Sofia dafür, daß der Europacup weitere zwei Jahre in Deutschland steht.

Ich bin zuversichtlich, daß es ähnlich gut weitergeht, stellte Bergmann zum Saisonende fest. Da außer dem 30 Jahre alten Kratschmer alle Stars mindestens bis zu den Olympischen Spielen 1988 in Südkorea weitermachen wollen, kommt der Prognose des erfolgreichsten Trainers im Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) eine weit höhere Wahrscheinlichkeit als dem täglichen Wetterbericht zu.

Der gebürtige Niedersachse lebte schon in Mainz, als er vor zehn Jahren die Nachfolge von Heinz Oberbeck antrat. Im Alter von 29 Jahren, "Niemand wollte den Job, unser damaliger DLV-Sportwart Heinz Falck hat mich da regelrecht reingedrängt." Auf eine eigene glänzende Zehnkampf-Karriere konnte Bergmann nicht gerade verweisen. "Dreimal habe ich versucht, zweimal bin ich nicht durchgekommen, und einmal kamen 6800 Punkte heraus."

Seine vielen Schützlinge können über solche Zahlen nur müde lächeln: Rund 70 Zehnkämpfer mit mehr als 8000 Punkten haben sie in den vergangenen zehn Jahren hinter sich gebracht. Spitzenreiter ist Kratschmer, der die Zehnkampfgrenze zur Weltklasse schon 19mal übertraffen hat und damit weltweit unerreicht ist. Der erst 23jährige Wentz lieferte in Sofia immerhin schon seinen zehnten 8000er ab.

Von den derzeit aktiven Vierzehnjährigen des DLV ist Wentz der einzige, der täglich mit Bergmann arbeitet. Für alle anderen ist es das, was einen guten Bundestrainer auszeichnen sollte: Koordinator, Organisator, stützender Ansprechpartner und Helfer. Zuckerbrot und Peitsche fehlen in seinem Arsenal. Gute Laune, Harmonie und Respekt vor den

Eigenheiten seiner Athleten stehen bei ihm im Mittelpunkt und verleihen Wettkämpfen selbst auf höchster Ebene oft Familienfestcharakter. Entscheidungen sind fast immer das Produkt aller Beteiligten. Diktat geht gegen seine eher stille Natur.

Als Trainer sieht Bergmann sich als "Systemtiker, handlungsorientierter Theoretiker, der die Erkenntnisse der Wissenschaft in allen relevanten Bereichen so intensiv wie möglich nutzt".

Als Mann ist er mit seiner Frau Christine und seiner einjährigen Tochter Ina glücklich. In seiner Freizeit spielt er oft und gut Klavier, Fußball und Tennis, trinkt Whisky und Bier und liebt Gesellschaft. Mit Wolfgang Bergmann steht der traditionsreiche Zehnkampf hierzulande vor einer großen Zukunft. Er selbst allerdings blickt sorgenvoll auf die nächsten Wochen: Ab Dienstag will er seinen täglichen Zigarettenkonsum von drei Packungen auf null reduzieren. "Hoffentlich schaffe ich das."

Bei den Frauen gab es im Siebenkampf von Sofia wiederum einen Sieg der "DDR"-Mannschaft mit Weltrekordiner Ramona Neubert (Dresden) an der Spitze. Die deutsche Mannschaft belegte den vierten Platz. Mehr war nicht möglich, dennoch ärgerte sich Bundestrainerin Hannelore Keydel: "Jede meiner Athletinnen hätte 100 bis 200 Punkte mehr machen müssen." Die Düsseldorferin Sabine Everts lieferte mit 6246 Punkten und dem sechsten Platz ihr schlechtestes Ergebnis in einem internationalen Wettbewerb ab. Helke Filsinger (Mannheim) wurde mit 5815 Punkten nur 13., Birgit Dressel (Mainz) war mit 5789 Punkten noch einen Platz schlechter. Die Leverkusenerin Iris Künster trat nach drei Fehlversuchen im Weitsprung zum abschließenden Lauf über 800 Meter gar nicht mehr an.

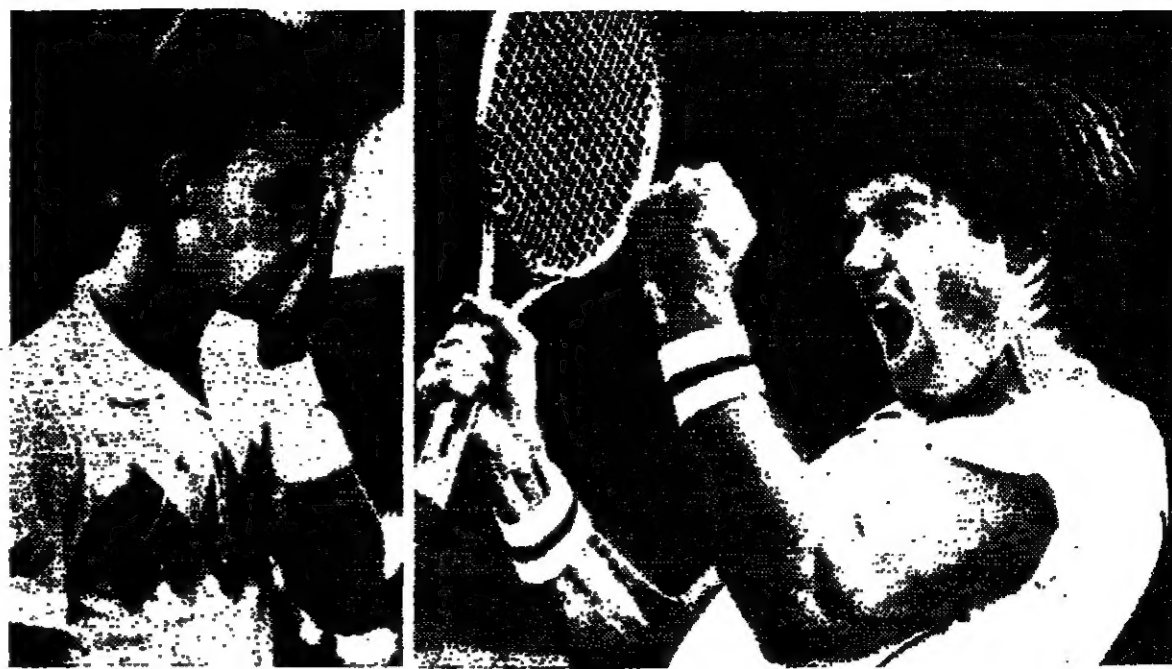
Verstärkung bei den Siebenkämpferinnen, Freude bei den Zehnkämpfern. Und Siegfried Wentz, der Dritte der Weltmeisterschaften von Helsinki, plant nun für das nächste Jahr den ganz großen Coup. Bei den Olympischen Spielen in Los Angeles will er Weltmeister Thompson (England) und Weltrekordiner Hingsen schlagen. Wentz: "Mein Ziel ist Gold."

# TENNIS / Jimmy Connors gewann zum 5. Mal die Meisterschaft der USA

Ein niedergeschlagener Ivan Lendl (links) und ein jubelnder Jimmy Connors (rechts) - das war das Ende der Offenen Amerikanischen Tennismeisterschaften von Flushing Meadows. Fast eine Lektion erteilte der Amerikaner dem Mann aus Ostaustralien. Nach einem Jahr der Enttäuschungen spricht Connors deshalb wieder vom Rücktritt. ("Wenn es geht, versuche ich es im nächsten Jahr noch einmal") noch von Scheidung. Seine Frau Patti sprach noch kurz vor dem Spiel im Massageraum mit ihm, und alle erfolgreichen Aktionen ihres Mannes verfolgte sie auf der Tribüne begeistert und temperamentvoll.

Kein Spieler war bei den US-Open jemals so erfolgreich wie Jimmy Connors. Fünfmal gewann er das Turnier, in den vergangenen zehn Jahren verlor er von seinen 67 Spielen lediglich fünf.

Martina Navratilova gewann nach dem Einzel auch gemeinsam mit Pam Shriver das Doppel.



## Lendl: „Nicht verdient, zu gewinnen“

H.-J. POHMANN, Flushing Meadows. Am Ende war es wieder einmal Jimmy Connors, der den Centre Court von Flushing Meadows in der Pose des Triumphtors verließ. Nach drei Stunden und zwanzig Minuten besiegte er Ivan Lendl mit 6:3, 6:7, 7:5 und 6:0. Mit seinem fünften Titelgewinn und gleichzeitig seinem 100. Erfolg auf einem Grand-Prix-Turnier setzte der 31jährige Amerikaner neue Maßstäbe auf sportlicher sowie auf finanzieller Ebene. Mit 120.000 Dollar, die er für seinen Sieg erhielt, ist er der erste Tennisspieler, der in seiner Karriere über fünf Millionen Dollar Freigeld auf Turnieren gewann.

Begonnen hat das Finale am besten Septembertag in der Geschichte New Yorks (knapp 40 Grad) mit einer typisch amerikanischen Tradition. Unmittelbar bevor die Aktiven den Platz betraten, wurde die Nationalhymne gesungen. Diesmal jedoch wirkte die Szenerie fast peinlich. Anstatt der sonst verpflichtenden Sänger von der Metropolitan-Oper traten diesmal Country-Stars auf, die in Jeans und bunten Hemden, alles andere als eine feierliche Atmosphäre vermittelten. Doch Jimmy Connors schien nach dieser Ouvertüre prächtig motiviert. Von Dick Stockton unmittelbar vor dem Match

aufgewärmt, gewann er nach nur 28 Minuten den ersten Satz mit 6:3. Dabei legte der 23jährige Lendl eine Nervosität an den Tag, die er während des gesamten Spiels nicht abstreifen konnte. Zwar gewann der Tschechoslowake den zweiten Satz nach einem 6:3- und 15:40-Rückstand noch mit 7:6, doch im dritten Satz wurde deutlich, daß der Mann aus Ostaustralia wohl doch kein richtiger Champion ist. Da führte er 5:4 und hatte bei eigenem Aufschlag einen Satzball. Daß er gerade in diesem Augenblick einen Doppelfehler servierte, mag Zufall gewesen sein, war aber symptomatisch für sein ganzes Spiel. Von Anfang an schien es, daß Lendl dem Druck, unbedingt einen Grand-Slam-Titel gewinnen zu wollen, nicht gewachsen war. Er erinnerte an einen programmierten Roboter, der sein Programm variationsarm herunterspult. "Große Spieler gewinnen die wichtigen Punkte", das ist eine Faustregel bei den Profis. Lendl gelang dies vor allem nicht, weil sein Spiel von fast beängstigender Eintönigkeit war.

Da stand er zwei, drei Meter hinter der Grundlinie und versuchte von dort auf dem schnellen Zementplatz Connors zu schlagen. Kaum verständlich, warum er nicht häufiger

mit seinem guten ersten Aufschlag ans Netz vorrückte, um mit einem Volley zu einem schnelleren Punktgewinn zu kommen. Ohne jegliche Schlagvariationen (kein Slice, Stopp oder gar den Versuch zu einem Topswich) drohte Lendl seine Vor- und Rückhand über das Netz, in der Hoffnung, diese Taktik würde auch gegen Connors reichen.

Geradezu deprimierend verlief der vierte Satz für Lendl. "Ich habe nicht verdient zu gewinnen", das waren seine ersten Worte auf der Pressekonferenz. Und: "Von meinem Doppelfehler habe ich mich nicht mehr erholt. Aber ich bin erst 23 Jahre alt und werde weiter versuchen, einen großen Titel zu gewinnen." Bei Connors hat man in großen Spielen das Gefühl, daß hier ein Mann auf dem Platz steht, der mit dem Herzen spielt. Kein Wunder, daß der Kontakt zum Publikum von Anfang an da ist. Wenn "Jimbo", wie ihn seine Fans nennen, nach gelungenen spektakulären Ballwechseln die Arme hochreißt, in die Menge schreit und einen Tanz vorführt, der an die All-Stars erinnert, dann springt der Funke aus Publikum über.

Aber dies hätte ihm alles nichts genützt, denn genau genommen ver-

dank Connors seinen Sieg dem Besuch auf der Toilette des Oberschiedsrichters Bob Howe. Auf einmal rannte Connors mitten im zweiten Satz bei einem 3:4-Rückstand nach einer Diskussion mit Howe vom Platz. Durchfall plagte ihn, und der Regel entsprechend darf ein Spieler nur eine einmalige Verletzungspause von fünf Minuten in Anspruch nehmen. Eine weitere oder längere Pause hätte zur Disqualifikation führen können. Nach vierzehn Minuten schaffte es Connors, wieder da zu sein. Und so konnte er für sich in Anspruch nehmen, der erste Spieler zu sein, der den Centre Court während eines Finales bei den US-Open mitten im Spiel verlassen hat.

Beindruckend, wie es der Links-Hander immer wieder verstand, mit dem Druck und Tempo seines Gegners zu spielen. Kein Spieler nimmt die Bälle so früh, steht so gut beim Schlagen. Fast unglaublich, wie gut Connors die Aufschläge von Lendl reumtierte, wie er sich intuitiv immer wieder für die richtige Ecke entschied. "Dieser Doppelfehler von Lendl war glücklich für mich und hat mich neu motiviert." Das waren die ersten Worte des alten und neuen Champions.

# LEICHTATHLETIK

Europacup-Zehnkampf, Männer: 1. Deutschland 8468 Punkte (Europacup-Rekord) - Wentz: 8246 / Schulze: 8187 / Rizzi: 8176 - ohne Wertung: Kratschmer: 7951 - 2. "DDR": 24.359, 3. UdSSR 24.308 - Einzelwertung: 1. Freimuth (DDR) 8501 (100 m: 11,24 / Weite: 7,27 / Kugel: 16,00 / Hoch: 2,01 / 400 m: 48,17 / 110 m Hürden: 14,54 / Diskus: 48,18 / Stab: 4,90 / Speer: 70,28 / 1500 m: 4:27,04), 2. Niklaus (Schweiz) 8312, 3. Wentz 8246, 4. Schulze 8187, 5. Rizzi 8176, 11. Kratschmer (alle Deutschland) 7951.

Siebenkampf, Frauen, Mannschaftswertung: 1. "DDR" 18.242 (Neubert, Nitzsche, Thiele), 2. UdSSR 18.682, 3. Bulgarien 18.886, 4. Deutschland 17.832 (Everis, Filsinger, Dressel) - Einzelwertung: 1. Neubert (DDR) 6722 (100 m Hürden: 13,38 / Hoch: 1,78 / Kugel: 15,21 / 200 m: 32,92 / Weite: 5,69 / Speer: 45,30 / 800 m: 2:06,70), 2. Smirnova (UdSSR) 6485, 3. Dimitrova (Bulgarien) 6416, ... 6. Everts 6246 (12,47/1,81/12,00/23,98/28,36/39,20/58,75), ... 15. Filsinger 5815, 16. Dressel (alle Deutschland) 5789.

GOLF Offene Meisterschaften der Schweiz in Crans-sur-Sierre, Endstand: 1. Faldo (England) 268 Schläge. Sieger nach zwei Extralöchern gegen Lyle (England) 268, 3. Fernandez (Argentinien) 275, 4. Torrance (England) und Ballesteros (Spanien) beide 276, ... 7. Langer (Deutschland) und Charles (Neuseeland) beide 279.

MOTORSPORT Großer Preis von Italien in Monza, 12. von 15 Läufern war WM, 52 Runden = 301,6 km: 1. Piquet (Brasilien) Alfa-Romeo-BMW-Turbo 1:22:58,771 Std., 2. Arnoux (Frankreich) Ferrari-Turbo 1:23:02,200 Std., 3. Cheever (USA) Renault-Turbo 1:23:12,200 Std., 4. Tambay (Frankreich) Ferrari-Turbo 1:23:12,200 Std., ... 11. Prost 51 Punkte, 2. Arnoux 49, 3. Piquet 46, 4. Tambay 40.

BASKETBALL Europameisterschaft der Damen in Ungarn, erster Tag, Gruppe A: Ungarn - Rumänien 87:65, Polen - Spanien 62:59 - Gruppe B: Bulgarien - CSSR 90:88, UdSSR - Schweden 105:74, Deutschland - Italien 54:50.

EISHOCKEY Bundesliga: Köln - Freiburg 3:1, Landstut - Schwentzingen 1:1, Kaufbeuren - Mannheim 6:4, Düsseldorf - Rosenheim 1:3, Rieckseersee - Isertal 8:3.

FUSSBALL UEFA-Cup, 1. Runde, Hinspiel: Ajax Abat (Maastricht) - Freiburg 0:10 (0:3).

GEWINNZAHLEN Auswahlliste „Auss 45“: 7, 11, 18, 25, 35, 41, Zussatzspiel: 43 (ohne Gewähr).

# STANDPUNKT / System

Säuberungswelle nennt man das, was nun der sowjetische Leichtathletik-Verband durchführt. Fünf Staatstrainer wurden fristlos entlassen und sieben Athleten - wegen mangelnder Leistung - auf Lebenszeit gesperrt. Unter jenen befindet sich auch Gennadi Waljukewitsch, der frühere Hallen-Weltrekordiner im Dreisprung. Waljukewitsch hatte bei den Weltmeisterschaften in Helsinki ebenso versagt wie andere.

Nun wird ja nichts besser, wenn man Trainer entläßt und Athleten sperrt. Wenn die sowjetische Leichtathletik nach den Olympischen Spielen 1980 in Moskau (15 Goldmedaillen) in ein Tief geraten ist, so liegt das am falschen System. Die Sowjetrussen beteiligen sich schon seit Jahren nicht mehr regelmäßig an den großen internationalen Sportfesten in Skandinavien und in Westeuropa.

So fehlen die direkten Vergleiche, so fehlt das Regulative, um vor großen Meisterschaften eine Mannschaft umzustellen.

Es ist etwas anderes, im eigenen Lande Rekorde aufzustellen oder sich bei der Sparte in Moskau feiern zu lassen, als in Oslo, Stockholm oder Zürich die Feuerprobe gegen die gesamte Weltspitze zu bestehen.

Hinzu kommt, daß die Talentfindung in einem so großen Land wie der UdSSR fast der Suche nach der berühmten Stecknadel im Heuhaufen gleicht. Darüber klagen sowjetische Trainer ebenso wie über die Schlampelei ihrer Stützpunktkollegen in der Provinz, die eifrigst darüber wachen, die entdeckten Talente nicht preisgeben. All das läßt sich kaum beheben.

# FUSSBALL / Europapokal-Spiele im Fernsehen

## Schwacher Innsbrucker Test

Sehr unterschiedlich verliefen die Generalproben der Gegner der deutschen Europapokal-Teilnehmer für die Hinspiele in der ersten Runde am Mittwoch. Während Kaiserslauterns Kontrahent FC Watford durch seinen ersten Saisonsieg mit 3:1 gegen Notts County den Sprung vom Tabellenende schaffte und Stuttgarts Widerstander Levisky/Spartak Sofia mit 4:1 gegen Tscherno More Varna glänzte, erlebte Werder Bremen's Gegner Malmö FF ein 1:8-Debakel beim IFK Göteborg. Nur zu einem schwachen 0:0 vor eigenem Publikum reichte es für Wacker Innsbruck gegen Aufsteiger Favoritner AC Wien. Innsbruck spielt gegen den 1. FC Köln.

Wacker Innsbruck wurde erneut vom Verletzungspech verfolgt. Neben dem verletzten Ex-Stuttgarter

Hattenberger muß der Pokalsieger gegen Köln nun auch noch auf seinen holländischen Libero Hovenkamp verzichten. Hovenkamp zog sich bei einem Aufprall auf einen Gitterzaun eine Halswirbelschadenverletzung zu und mußte ins Krankenhaus.

Glatt überfahren wurde Malmö FF beim ehemaligen UEFA-Pokalsieger IFK Göteborg. "So idiotisch hat meine Mannschaft noch nie gespielt", erklärte Malmö's Trainer Grip.

Von den Hinspielen der ersten Runde im Fußball-Europapokal mit deutscher Beteiligung berichtet das Deutsche Fernsehen (ARD) im Ersten Programm in einer 90minütigen Sondersendung von 22.30 Uhr an. Vom Spiel des FC Bayern München bei Anorthosis Famagusta auf Zypern wird es keine Fernsehübertragung geben.

# Heute Fußball-Bundesliga

Düsseldorf (sid) - Mit Bernd Webermeyer als Stürmer versucht der Hamburger SV heute (20 Uhr) im Nachholspiel der Fußball-Bundesliga bei Bayer Leverkusen die Tabellenführung zu übernehmen.

# Tödlicher Unfall

Berlin (dpa) - Die Rennen um die Deutschen Motorenboot-Meisterschaft auf der Berliner Oberhavel wurden vom Tod des 55jährigen Karlheinz Kahl überschattet. Der Hamburger verpaßte kurz nach dem Start die erste Wendeboje und fiel ins Wasser. Im Krankenhaus wurde Tod durch Herzversagen festgestellt.

# Massenschlägerei in Monza

Monza (sid) - Über 150 Personen mußten mit zum Teil erheblichen Verletzungen nach dem Großen Preis von

Italien in Monza, dem 13. Lauf zur Formel-1-Weltmeisterschaft, in Krankenhäuser eingeliefert werden. Die meisten Verletzungen gab es bei einer Massenschlägerei zwischen Ferrari-Fans und Anhängern des französischen Rennstalls Renault.

# Moorcroft läuft wieder

Jarrow (sid) - Der englische 5000-m-Weltrekordiner David Moorcroft (13:00,42) erreichte im englischen Jarrow beim ersten Start nach einer mehrmonatigen Verletzungspause (Knieverletzung) im Fuß, Gelbsucht) bei stürmischem Wind und Dauerregen über 3000 Meter 8:10,22 Minuten.

# Debakel für Real Madrid

Barcelona (dpa) - Mit dem 1:0 gegen Osasuna Pamplona feierte der FC Barcelona am 2. Spieltag der spanischen Fußball-Meisterschaft seinen ersten

doppelten Punkterfolg. Bernd Schuster zählte zu den Besten beim Sieger. Ohne Uli Stielke verlor Real Madrid in Malaga 2:6. Es war die höchste Niederlage seit sechs Jahren.

# Solingen mit Krautzun

Solingen (dpa) - Eckard Krautzun wird für zwei Jahre neuer Trainer der SG Union Solingen. Bereits am Mittwoch soll Krautzun das Training beim Tabellenneunten der zweiten Fußball-Bundesliga übernehmen.

# Fotograf geschlagen

Santiago de Chile (UPI) - Uruguays Nationalspieler Alfredo de Santos mußte direkt vom Fußballfeld ins Gefängnis von Santiago, weil er aus Ärger über das 0:3 seiner Mannschaft im Südamerika-Pokal gegen Chile einen Fotografen zusammengeschlagen hatte.

# Wer Was Wo

## Ein Wegweiser für WELT-Leser

### HAARAUSSCHNITT

4000 Dornbusch, HAAR-PRAXIS KLAASSEN, Deutschlands größte Praxis für Haar-Praktik, Wob-Str. 20, Tel. 02 31 / 52 74 74

### HOTEL MIT AUSGEZEICHNETER KÜCHE

3300 Bonn 2, Rheinhotel Dreesen, Tel. 02 28 / 38 40 01, Telex 08 85 417

### HOTEL MIT LÄNDLICHEM CHARM

Gut Pöschelberg, 5705 Althausen, im Hochsauerland, Tel. 0 29 34 / 10 12

### HOTEL FÜR IHRE GESCHÄFTSREISE

4000 Düsseldorf, Hotel Fairport, Mäckerstr. 102, Tel. 02 11/45 08 56, Tx. 8 584 033, Tagungs-Restaurant

### INR HOTEL ZWISCHEN NORD UND SÜD

Hotel 680, 7800 Achern, Sonne-Entsicht Achern, Hauptstr. 112, Telefon 0 79 41/04 05, Telex 7 32 277

### IMMOBILIENMAKLER

5 Köln 1, Albert Wolter RDM, Wollfratstr. 9, Tel. 02 21 / 23 37 27, Tx. 8 882 932

### INTERNETBERATUNG

Information, Beratung u. Broschüre 6304 (Schutzgebühr DM 2,-) über die besten deutschen und Schweizer Internet-Erfahrungen von der Euro-Internetberatung, Tel. 0 69 24 / 48 72

### INTERNATE, GYMNASIEN, PRIVATSCHULEN

3625 Bad Sachsa, Internate-Gymnasium Pädagogikum, stat. anerk. ab Klasse 5, Tel. 0 35 23 / 10 01

### ADRESSBUCH

Information, Beratung u. Broschüre 6304 (Schutzgebühr DM 2,-) über die besten deutschen und Schweizer Internet-Erfahrungen von der Euro-Internetberatung, Tel. 0 69 24 / 48 72

### INTEKASSAUNTERNEHMEN

Aachen/Wuppertal, CREDITFORM, an 107 Orten in Deutschland und weltweit, 2000 Hamburg 1, Erste Deutsche Kreditbank, Inhabersitzung, Amsterd. 45, Tel. 0 40 / 23 78 81 und weitere 12 Inkassobüros in ganz Deutschland

### KONGRESSE / TAGUNGEN

Pflanzgarten Münster, Staatliche Zentrale für Tourismus und Kongresse, 5000 Pflanzgarten, Münster Landstraße 174, Tel. 0 25 34 / 10 53

### KRAFTBETÄTIGTE TORANLAGEN/ROLLTORE

6044 Hoffmannsdorf, YO + W, Grefmann GmbH, Mollat 0 22 65 / 52 25, Tel. 10 27-58, Telex 8 67 957

### LEASING

8000 Augsburg, IL, Investitionsförderung Leasing, Nibbelungenstr. 1, Tel. 08 21 / 51 00 77, Tx. 05 35 527

### MOTORCARAVANS

7102 Welschberg, Karosseriebau Welschberg GmbH, Postl. 11 89, Tel. 0 71 34 - 80 31

### MÜNZFACHGÄSSE / GROSS- UND EINZELHANDEL / AUKTIONEN

4 Düsseldorf, MÜNZHANDLUNG RITTER, Sandstr. 10, Tel. 02 11 / 22 50 24, Tx. 5 07 534

### ORIENTEPPICHE

STAR-ORIENTEPPICH-LEASING KG, 4300 Essen, Hülshorstallee 68-64, Tel. 02 01 / 22 34 44-45

### PSYCHOLOGISCH-STATISTISCHE TEXT-AUSWERTUNG ZUR MEINUNGSFORSCHUNG U. PR

Dipl.-Psych. E. C. Küller, Forschung + Beratung, Max-Planck-Str. 70, 20 Bremen 33, Tel. 04 21 / 25 23 70

### ADRESSEN

6300 Bad Homburg, HBA, Dienstleistungen, Pf. 21 44, Tel. 0 61 72 / 50 25

### AIR TAXI

4000 Düsseldorf 30, EXECUTIVE - CHARTER TRAVEL AIR, Tel. 02 11 / 4 21 05 05 oder 0 40 / 5 00 02 33

### AUSBILDUNG U. ERFAHRUNGSAUSTAUSCH BÜRO

75 Esslingen, VIV VERBAND IN AKADEMIE, Bödenbergweg 30, Tel. 07 11 / 57 00 07

### AUSKUNFTERN

Aachen/Wuppertal, CREDITFORM, an 107 Orten in Deutschland und weltweit

### AUSTRALIEN-IMMOBILIEN, KAPITALANLAGEN, INFORMATIONSDIENST, DEUTSCH-ANGELIEN

Dipl.-Kfm. G. Kamp, Rathenaustr. 18, 2000 Hamburg 1, Tel. 0 30 31 / 5 10 51, und 120 Pfaffenlohn, Rhein-Post-Str. 41/2, Australien

### AUTOLEASING

2000 Hamburg 90, Bärenweg 6, Hanae Automobil Leasing GmbH, Tel. 0 40 / 5 53 08 02

### AUTO-KOMPLETT-REINIGUNG

2000 Hamburg 90, Hanae Automobil Leasing GmbH, Rahnstr. 65, Tel. 0 40 / 5 53 08 02

### CAR-CLEAN-SERVICE, die Gebrauchtwagen-Alternative, Tel. 0 23 65 / 1 79 42

### AUTOTROCKENWÄSCHE

Leck, Glas, Chrom schonendst pflegen und versiegeln, Autoschnecken ohne Wasser, LHV, OHG, Pf. 25 50, D-4850 Minden, Tel. 0 57 22 / 2 58 10

### BLOCKHÄUSER / FERIENHÄUSER

MUNSTRÖCKER HOLZBAU EMIL THOMAS KG, 5440 Leidenbach, Tel. 0 67 62 / 3 03

### BRIEFMARKEN - ANKAUF - VERKAUF

ANKAUF-ZENTRALE FASER, 53 Bonn 3, Johannastr. 35, Tel. 02 28 / 48 77 08

### ELEKTRON. LADEN - WAREN-DIEBSTAHLSCHUTZ

Tby Alarm- und Sicherheitstechnik, 2 H 50, Bernstorffstr. 151-153, Tel. 0 40 / 43 70 97, Tx. 2 175 440

### ESKIMÖ

CALIFORNIA ICE CREAM, 4712 Werra, Götterlestr. 3, Tel. 0 23 59 / 50 23

### FACHSCHULEN

8252 Allnburg/Ob., Postfach 228, STAATL. ANENK. HOTELBERUFS-FACH-SCHULE, Tel. 0 89 71 / 00 10

### FERIENFACHSCHULE

5378 Kall + 5372 Schleidchen/Elbe, Ferienfachschule, alle Klassen, Dierckh. Zill, Tel. 0 24 41 / 77 98

### GESUNDHEIT

GISELA SCHÜTZ, NATURHEILMITTEL, PF. 60, 6001 Kienrich, Tel. 0 58 98 / 3 27 24, Katalog und Informations gratis

### HAARAUSSCHNITT

4000 Dornbusch, HAAR-PRAXIS KLAASSEN, Deutschlands größte Praxis für Haar-Praktik, Wob-Str. 20, Tel. 02 31 / 52 74 74

### HOTEL MIT AUSGEZEICHNETER KÜCHE

3300 Bonn 2, Rheinhotel Dreesen, Tel. 02 28 / 38 40 01, Telex 08 85 417

### HOTEL MIT LÄNDLICHEM CHARM

Gut Pöschelberg, 5705 Althausen, im Hochsauerland, Tel. 0 29 34 / 10 12

### HOTEL FÜR IHRE GESCHÄFTSREISE

4000 Düsseldorf, Hotel Fairport, Mäckerstr. 102, Tel. 02 11/45 08 56, Tx. 8 584 033, Tagungs-Restaurant

### INR HOTEL ZWISCHEN NORD UND SÜD

Hotel 680, 7800 Achern, Sonne-Entsicht Achern, Hauptstr. 112, Telefon 0 79 41/04 05, Telex 7 32 277

### IMMOBILIENMAKLER

5 Köln 1, Albert Wolter RDM, Wollfratstr. 9, Tel. 02 21 / 23 37 27, Tx. 8 882 932

### INTERNETBERATUNG

Information, Beratung u. Broschüre 6304 (Schutzgebühr DM 2,-) über die besten deutschen und Schweizer Internet-Erfahrungen von der Euro-Internetberatung, Tel. 0 69 24 / 48 72

### INTERNATE, GYMNASIEN, PRIVATSCHULEN

3625 Bad Sachsa, Internate-Gymnasium Pädagogikum, stat. anerk. ab Klasse 5, Tel. 0 35 23 / 10 01

### ADRESSBUCH

Information, Beratung u. Broschüre 6304 (Schutzgebühr DM 2,-) über die besten deutschen und Schweizer Internet-Erfahrungen von der Euro-Internetberatung, Tel. 0 69 24 / 48 72

### INTEKASSAUNTERNEHMEN

Aachen/Wuppertal, CREDITFORM, an 107 Orten in Deutschland und weltweit, 2000 Hamburg 1, Erste Deutsche Kreditbank, Inhabersitzung, Amsterd. 45, Tel. 0 40 / 23 78 81 und weitere 12 Inkassobüros in ganz Deutschland

### KONGRESSE / TAGUNGEN

Pflanzgarten Münster, Staatliche Zentrale für Tourismus und Kongresse, 5000 Pflanzgarten, Münster Landstraße 174, Tel. 0 25 34 / 10 53

### KRAFTBETÄTIGTE TORANLAGEN/ROLLTORE

6044 Hoffmannsdorf, YO + W, Grefmann GmbH, Mollat 0 22 65 / 52 25, Tel. 10 27-58, Telex 8 67 957

### LEASING

8000 Augsburg, IL, Investitionsförderung Leasing, Nibbelungenstr. 1, Tel. 08 21 / 51 00 77, Tx. 05 35 527

### MOTORCARAVANS

7102 Welschberg, Karosseriebau Welschberg GmbH, Postl. 11 89, Tel. 0 71 34 - 80 31

### MÜNZFACHGÄSSE / GROSS- UND EINZELHANDEL / AUKTIONEN

4 Düsseldorf, MÜNZHANDLUNG RITTER, Sandstr. 10, Tel. 02 11 / 22 50 24, Tx. 5 07 534

### ORIENTEPPICHE

STAR-ORIENTEPPICH-LEASING KG, 4300 Essen, Hülshorstallee 68-64, Tel. 02 01 / 22 34 44-45

### PSYCHOLOGISCH-STATISTISCHE TEXT-AUSWERTUNG ZUR MEINUNGSFORSCHUNG U. PR

Dipl.-Psych. E. C. Küller, Forschung + Beratung, Max-Planck-Str. 70, 20 Bremen 33, Tel. 04 21 / 25 23 70

### ADRESSEN

6300 Bad Homburg, HBA, Dienstleistungen, Pf. 21 44, Tel. 0 61 72 / 50 25

### AIR TAXI

4000 Düsseldorf 30, EXECUTIVE - CHARTER TRAVEL AIR, Tel. 02 11 / 4 21 05 05 oder 0 40 / 5 00 02 33

### AUSBILDUNG U. ERFAHRUNGSAUSTAUSCH BÜRO

75 Esslingen, VIV VERBAND IN AKADEMIE, Bödenbergweg 30, Tel. 07 11 / 57 00 07

### AUSKUNFTERN

Aachen/Wuppertal, CREDITFORM, an 107 Orten in Deutschland und weltweit

### AUSTRALIEN-IMMOBILIEN, KAPITALANLAGEN, INFORMATIONSDIENST, DEUTSCH-ANGELIEN

Dipl.-Kfm. G. Kamp, Rathenaustr. 18, 2000 Hamburg 1, Tel. 0 30 31 / 5 10 51, und 120 Pfaffenlohn, Rhein-Post-Str. 41/2, Australien

### AUTOLEASING

2000 Hamburg 90, Bärenweg 6, Hanae Automobil Leasing GmbH, Tel. 0 40 / 5 53 08 02

### AUTO-KOMPLETT-REINIGUNG

2000 Hamburg 90, Hanae Automobil Leasing GmbH, Rahnstr. 65, Tel. 0 40 / 5 53 08 02

### CAR-CLEAN-SERVICE, die Gebrauchtwagen-Alternative, Tel. 0 23 65 / 1 79 42

### AUTOTROCKENWÄSCHE

Leck, Glas, Chrom schonendst pflegen und versiegeln, Autoschnecken ohne Wasser, LHV, OHG, Pf. 25 50, D-4850 Minden, Tel. 0 57 22 / 2 58 10

### BLOCKHÄUSER / FERIENHÄUSER

MUNSTRÖCKER HOLZBAU EMIL THOMAS KG, 5440 Leidenbach, Tel. 0 67 62 / 3 03

### BRIEFMARKEN - ANKAUF - VERKAUF

ANKAUF-ZENTRALE FASER, 53 Bonn 3, Johannastr. 35, Tel. 02 28 / 48 77 08

### ELEKTRON. LADEN - WAREN-DIEBSTAHLSCHUTZ

Tby Alarm- und Sicherheitstechnik, 2 H 50, Bernstorffstr. 1



## Die ARD und ihre Filmeinkäufe in den USA

## Geht's ohne Kirch billiger?

In „Krieg“ zwischen der ARD, den amerikanischen Filmgiganten MGM und der „Taurus-Film“ des Münchner Filmkaufmanns Leo Kirch mit bislang drei Klagen in Sechsmilliarden-Mark-Höhe bringt zutage, was unter der vorgeblichen Gemütsruhe unserer öffentlich-rechtlichen Anstalten brodelt: das verzweifelte Bemühen, an Hollywoods Spitzenfilm ranzukommen. Die ARD will damit gegen die Konkurrenz der privaten Anbieter von heute (Video) und morgen (Kabel- und Satelliten-TV), aber auch gegen die immer stärker werdende Konkurrenz des ZDF mobil machen.

Die Geschichte gliedert sich in drei Phasen: Ein Quintett der deutschen ARD, darunter ARD-Programmdirektor Dietrich Schwarzkopf und der Geschäftsführer der ARD-Filmeinkaufsgesellschaft Degeto, Hans Joachim Wack, legte in Beverly Hills dem erfreut lächelnden MGM-Manager Frank Yablanc am 26. August ein üppiges Angebot auf den Tisch: 120 Millionen Dollar für den Erwerb von 1500 Spielfilmen aus dem „Stock“ von MGM und United Artists (UA), der etwa 4000 Filme umfasst – darunter alle Bond-Streifen, alle Humphrey-Bogart-Filme und die Lustspiele von Billy Wilder, oben drein Hollywoodkollern von „Ben Hur“ bis zur „Katze auf dem heißen Blechdach“. In dem Paket-Kaufangebot waren außerdem enthalten: alle zehn Jahres-Filmpremieren der MGM für die ARD – und das 15 Jahre lang, sowie die Verwertungsrechte für Kabel- und Satelliten-Kanäle der ARD als Zugabe.

Mit dieser Film-Nachrüstung will die ARD den Vorsprung des ZDF und die Vorrüstung der Videoproduzenten, die mittlerweile 5000 Spielfilme – darunter 3000 amerikanische – in der Bundesrepublik verkaufen und verleihen, kontern.

Einem nun gefiel das Vorpreschen der deutschen TV-Emissäre überhaupt nicht – dem Münchner Filmkaufmann Leo Kirch. Kaum wurde er der ARD-Aktivitäten gewahr, verklagte er (Taurus-Film) die ARD auf 2,4 Milliarden Mark bei einem Gericht in Los Angeles und die fünf ARD-Delegierten außerdem auf je 250 Millionen Mark Schadenersatz – zusammen 3,6 Milliarden. Leo Kirch, bisher bemüht, seine Geschäfte vor der Öffentlichkeit möglichst bedeckt zu halten, führt an, er habe 1970 mit

MGM einen Vertrag geschlossen, der ihm das Erstkaufrecht für Spitzenfilme einräumte. Vor allem aber: Er, Kirch, habe mit MGM Ende Juli in München einen Vertrag über den Ankauf des gesamten Filmstocks von MGM/UA geschlossen. MGM-Anwalt Lysaght dazu in Los Angeles: „Kirchs Behauptung ist unkorrekt.“ Kirch, der einen gerichtlichen Gang mit der ARD scheut, machte mittlerweile dem ARD-Vorsitzenden, dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks, Reinhold Voith, ein fernschriftliches Angebot: er biete der ARD-Filmeinkaufsgesellschaft Degeto das MGM-Paket für 80 Millionen Dollar. Daraufhin brach die ARD-Kaufgruppe die Visite bei MGM ab und flog in die Bundesrepublik zurück, um Kirchs neuen Vorschlag unter die Lupe zu nehmen.

Dies wiederum mißfiel den MGM-Männern. Sie wollten längst – wie auch die ARD – aus dem Geschäft mit Kirch heraus, dessen Zwischenhandelspreise das Filmgeschäft zwischen Hollywood und dem deutschen Fernsehen auf Kosten der Gebührenzahler erheblich verteuert. Beim gleichen Gericht in Los Angeles verlangen nun MGM und United Artists 2,6 Milliarden Mark Schadenersatz von Kirch/Firma Taurus. Die Begründung der MGM/UA-Klage ist bemerkenswert: Die Hollywood-Manager gehen Kirch wegen „Verletzung der Kartellbestimmungen“ an. Er, Kirch, habe keinerlei Anspruch, MGM/UA-Filme gleichsam monopolhaft für den deutschen Markt zu erwerben.

In der Tat fördert das Millionen-Tauschen um Hollywoods Zelluloidware zum zweiten Mal die umstrittenen Praktiken des Münchner Filmhändlers Kirch zutage, dessen Firma Taurus- und Beta-Film einen Großteil des Filmbedarfs von ARD (350 Filme pro Jahr) und ZDF (250 Filme pro Jahr) bestreitet. Ein Drittel ihrer Filme bezieht die ARD von Kirch, das ZDF sogar 40 Prozent, was vor sechs Jahren den „Spiegel“ zu einem Report unter der Schlagzeile „ZDF im Würgegriff“ animierte. In einer schelmerhaft minutiös verifizierten Recherche hatte der Spiegel-Bericht zu zeigen versucht, wie das ZDF systematisch von einem kommerziellen Unternehmer abhängig gemacht worden sei. Das ZDF wehrte sich und gewann den Prozeß gegen den Spiegel in allen Punkten.

REGINALD RUDOLF

## KRITIK

## Jede Menge Statistiken

Der Termin der Sendung „Das Kreuz unter Hammer und Sichel“ (ARD) war gewiß nicht zufällig gewählt. Papst Johannes Paul II. weilte gerade in Österreich, dessen Kaiserreich einst große Teile des heute kommunistischen Mittel- und Osteuropas angehört hatten. Man erfuhr in diesem Zusammenhang aber nicht, daß dem Prager Erzbischof Kardinal Tomasek die Ausreise nach Wien, wo er sich an der „Europe-Vesper“ beteiligen wollte, von den tschechoslowakischen Behörden verweigert worden war. Ebensovienig erfuhr man über ganz konkrete Verfolgungen einzelner Christen in der Sowjetunion, Jugoslawien, in der CSSR. Dafür erhielt man jede Menge Zahlen und Statistiken, die der Zuschauer nur bei größter Konzentration verkraften konnte. Hier wäre weniger mehr gewesen. (So hätte man auf das einleitende kurze Gespräch mit dem Münchner Professor Nikolaus Lohkowitz, dessen böhmische Herkunft für diese Sendung nicht ohne Interesse gewesen wäre, ruhig verzichten können).

Der Bericht enthielt gewiss eine ganze Menge interessanter Einzelheiten. So zum Beispiel über die Aktivität und die Ausbreitung der katholischen Kirche in Litauen; die jüngsten Christenverfolgungen jedoch, Namen und Urteile blieben uns vorenthalten.

Wenn dann im Beitrag über die Tschechoslowakei zwar wieder die üblichen statistischen Angaben sowie Ansichten von Kirchen und Klöstern serviert werden, aber auf die aufopferungsvolle Tätigkeit der katholischen Kirche im Untergrund, die Bedeutung junger Katholiken in der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“, die vom Staat nicht genehmigte seelsorgerische und erzieherische Tätigkeit jeder Hinweis fehlt, muß man sich nach dem Sinn der Sendung fragen.

Daß die Kirche in den kommunistischen Ländern verfolgt wird, daß sie leidet, ist ziemlich bekannt; ihre Relevanz für die Erhaltung ethischer und menschlicher Qualitäten in dieser Gesellschaft, ihre kämpferische Tätigkeit weniger. Zum ersten Aspekt lieferte die Sendung reichlich Dokumentation; zum zweiten Aspekt kaum etwas. Schade um eine vertane Chance.

FRIEDRICH UTITZ

## Mehr als nur Fleischextrakt

Wie Schall und Rauch vergeht der Ruhm dieser Welt. Dieser Satz gilt auch für Chemiker. Denn weithin ist heute die Ansicht verbreitet, „Chemiegeschichtsschreibung“ sei eine Art Freizeitbeschäftigung, gerade recht für emeritierte Hochschullehrer oder spleenige Oberstudienräte.

Doch unsere heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, Gesetze und Theorien lassen sich nur unvollkommen verstehen, wenn man nicht weiß, wie sie geschichtlich entstanden sind. Das ZDF hat auf diesem Gebiet jetzt eine Lanze gebrochen: Mit „Bild(n) der Chemie“ begann am Sonntagabend eine vorerst fünfteilige Reihe über Persönlichkeiten aus der Chemie. Auf „fruchtbaren Boden“ fiel die von Hans-Jürgen Bersch (selbst Chemiker) moderierte erste Folge über Justus von Liebig. Die Auftaktsendung war ein Beispiel dafür, wie man den „Mann auf der Straße“ – der alles andere als chemiebegeistert ist – erreichen und informieren kann.

Wer erinnert sich heute noch an Justus von Liebig (1803-1873)? An den Fleischextrakt vielleicht, aber sonst...? An historischen Stätte konnte der Zuschauer ein Stück Wissenschaftsgeschichte miterleben. Es wäre wünschenswert gewesen, zum Abschluß noch einen Blick auf die Anfänge der damals gerade im Entstehen begriffenen ersten großindustriellen Chemie-Epoche zu werfen, für die Justus Freiherr von Liebig Wegbereiter und Schrittmacher zugleich war.

Die nächsten Folgen beschäftigen sich mit Robert Bunsen und seiner Entwicklung der Spektralanalyse. Im Mittelpunkt der dritten Folge steht die Entdeckung des ersten brauchbaren Farbstoffes durch William Henry Perkin. Fritz Haber und der Hochdruckammoniaksynthese als Grundlage für die Massenproduktion von Kunstdünger ist die nächste Sendung gewidmet. Unter dem Titel „Strickmuster für Molekulfäden“ wird schließlich das wissenschaftliche Lebenswerk von Hermann Staudinger gewürdigt, dem Vater der makromolekularen Kunststoffchemie. Material für Unterrichtszwecke kann zu dieser Sendereihe direkt beim ZDF angefordert werden.

DIETER THIERBACH



## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

09.25 <b>Seinsterstraße</b> Nur über die Sender HR/WDR	11.35 <b>Einander verstehen – miteinander leben</b> 11.40 Kinder, Kinder 12.35 <b>Pressecheck</b> 13.00 <b>heute</b>
10.00 <b>heute</b> 10.05 <b>Ein München in New York</b> Filmmusik 10.50 <b>Tele-Zoo</b>	14.10 <b>Tagesschau</b> 14.15 <b>Dalton</b> Reportage von Dieter Gütt Dallas, Texas, ist der Ort, in dem 1963 Präsident Kennedy ermordet wurde. Seitdem versucht die Stadt von dieser Last loszukommen, die ihr Bild in der ganzen Welt geprägt hatte. Heute ist Dallas die drittgrößte Tagungsstätte der amerikanischen Geschäftswelt. Sitz der meisten Versicherungsgesellschaften der USA, das zweitgrößte Modezentrum und Amerikas größter Flughafen.
17.00 <b>Denkst du?</b> Doppel-Dropel a.V. Produktion & Vertrieb 17.30 <b>Tagesschau</b> (Anschl. Regionalprogramme)	15.57 <b>ZDF – Ihr Programm</b> 16.00 <b>heute</b> 16.04 <b>Moskita</b> 16.35 <b>Strandpiraten</b> Abenteuer an der Westküste Kanadas 17.00 <b>heute / Aus den Ländern</b> 17.15 <b>Tele-Reportage</b> Als Gast: Hana Hegerova 17.30 <b>Rate mal mit Rosemarie</b> 18.20 <b>Mein Name ist Hans</b> Trickfilm mit Bugs Bunny 18.57 <b>ZDF – Ihr Programm</b> 19.00 <b>heute</b> 19.30 <b>Wo geht's denn hier zum Film?</b> Filmmontage von Kurt Raab und Peter Kern Mit Peter Kern, Kurt Raab, Dolly Dollar, Rosal Zech u. a. Musik und Regie: Peer Roben Anschl.: Ratschlag für Kinogänger „Franz“ von Greene Clifford
20.15 <b>Alles oder Nichts</b> Spiel und Show mit Max Schautzer Heute: Venedig 21.00 <b>Monitor</b> Themen: – Wie sicher ist der bundesdeutsche Arzneimittelmarkt? / Rechts- extreme oder Traditionsverein? – Warum das Bundesinnenministerium die HIAS aus dem Verfassungsschutz-Bericht streichen will? / Choten mit amtlichem Auftrag? – Wie V-Männer Demonstrationen anheizen	21.00 <b>heute-Journal</b> 21.20 <b>Abschied von der Macht</b> Wenn in Bonn Karrieren zu Ende gehen Beobachtungen von Martin E. Söckel 22.00 <b>Der besondere Film</b> Der Zeuge Ungar. Spielfilm (1969) Mit Ferenc Kollai, Lili Monori, Lajos Öze u. a. Regisseur Bocso hat die Zeit des Personalitäts und der Schaulustprozesse mit atzendem Spott geschildert: Um z.B. die bei einer Schwarzschiebung entstehenden Geräusche zu überhöhen, singen Kinder ein Hymne auf Stalin.
21.45 <b>Dalton</b> 22.00 <b>Tagesschau</b> 22.15 <b>Alles oder Nichts</b> ARD-Talkshow mit J. Fuchsberger Zu Gast: Beatrice Richter 23.45 <b>Tagesschau</b>	21.00 <b>heute</b> 22.00 <b>heute</b>



Lajos Öze in der Rolle des Genossen Virog: Der ungarische Spielfilm „Der Zeuge“ läuft als deutsche Erstausführung im ZDF um 22.05 Uhr. FOTO: TELEBUN

## III.

## WEST

13.00 Berufsorientierung  
13.20 **Sesamstraße**  
19.00 **Aktuelle Stunde**  
20.00 **Tagesschau**  
20.15 **Archiv 2000**  
Thema der Sendung, die im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung in Badburg produziert wird, ist die Grundwasserabsenkung im Borsighausgebiet.  
21.00 **Formel Eins**  
ARD-Hitparade  
21.45 **Industriemuseum**  
Film von Hans Peylo  
22.15 **Monitor im Kreuzfeuer**  
23.00 **Hier an der Grenze**  
Ein Dorf lebt mit der „DDR“  
23.45 **Letzte Nachrichten**

## NORD/HESSEN

18.00 **Deutsche Puppenspiele**  
Bielefelder Puppenspiele  
18.30 **Katze mit Hut**  
19.00 **Zeugen – Aussagen (2)**  
Überlebende berichten aus Auschwitz  
Alfred Brendel spielt F. Schubert  
Sonate c-Moll  
20.00 **Tagesschau**  
20.15 **Ein Tag im Leben**  
Der Tod John Lennons  
21.00 **Formel Eins**  
21.45 **Journaleinsatz**  
22.30 **Augen ohne Gesicht**  
Französischer Spielfilm (1959)  
Regie: Georges Franju  
24.00 **Letzte Nachrichten**

## SÜDWEST

Für Baden-Württemberg:  
19.00 **Die Abendschau im Dritten**  
Für Rheinland-Pfalz:  
19.00 **Die Abendschau**  
Für das Saarland:  
19.00 **Saar 3 regional**  
Für Gesamt 53:  
19.25 **Nachrichten**  
19.30 **Die Sprachstunde**  
Für Baden-Württemberg:  
20.15 **S-S-Kinoabend**  
20.45 **Bericht aus Stuttgart**  
Für Rheinland-Pfalz:  
20.15 **Sport**  
21.00 **Landespiegel**  
Für das Saarland:  
20.15 **Kulturspiel**  
21.00 **Der Stummfilm**  
Für Gesamt Südwest 5:  
21.15 **Futurworld – Das Land von Morgen**  
Amerikan. Spielfilm (1976)  
23.00 **Amanti (1)**  
Italienisch

## BAYERN

18.45 **Bundesnachrichten**  
19.00 **Alltagsschichten in einer**  
Lutherstadt  
Beobachtungen in Eisenach  
19.30 **Formel Eins**  
20.15 **Unser Land**  
20.45 **Bundesnachrichten**  
21.00 **Die Sprachstunde**  
Parodontose  
21.45 **Z. E. N.**  
21.50 **Detektiv Beckendorff: Anruf genügt**  
22.35 **Im Gespräch**  
23.30 **Bundesnachrichten**

Wir trauern um

## OTTO KÄHLER

Präsident der Landeszentralbank in Schleswig-Holstein i. R.  
Mitglied des Zentralbankrats der Deutschen Bundesbank i. R.

Träger des Großen Verdienstkreuzes mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Er starb am 11. September 1983 in seinem 79. Lebensjahr.

Herr Otto Kähler hat nahezu sein gesamtes Berufsleben der Notenbank in Deutschland gewidmet, in deren Diensten er mehr als vierzig Jahre gestanden hat. Am Wiederaufbau und der Fortentwicklung des Zentralbanksystems in der Bundesrepublik hatte Herr Kähler verdienstvollen Anteil. Von 1951 bis 1957 gehörte er dem Vorstand der Landeszentralbank von Schleswig-Holstein an. 1958 wurde er zum Vizepräsidenten der Landeszentralbank in Hessen bestellt. Von 1960 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1973 war er Präsident der Landeszentralbank in Schleswig-Holstein. Als Mitglied des Zentralbankrats der Deutschen Bundesbank war er in dieser Zeit an allen wichtigen währungspolitischen Entscheidungen maßgeblich beteiligt. Durch seinen großen Sachverstand, seine reichen Erfahrungen und sein Engagement erwarb sich der Verstorbene hohe Achtung und Anerkennung. Seine Liebenswürdigkeit und seine menschliche Wärme gewannen ihm viele Freunde.

Wir werden das Andenken an die Persönlichkeit und das Wirken dieses Kollegen in ehrender Erinnerung behalten.

## DER ZENTRALBANKRAT DER DEUTSCHEN BUNDESBANK

Karl Otto Pöhl  
Präsident

Dr. Helmut Schlesinger  
Vizepräsident

In tiefer Trauer geben wir davon Kenntnis, daß

## Otto Kähler

Präsident der Landeszentralbank in Schleswig-Holstein i. R.

Träger des Großen Verdienstkreuzes mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

am 11. September 1983 im 79. Lebensjahr verstorben ist.

Herr Kähler war mehr als vier Jahrzehnte an leitender Stelle in der deutschen Notenbank tätig. Von 1960 bis 1973 als Präsident der Landeszentralbank in Schleswig-Holstein und Mitglied des Zentralbankrats der Deutschen Bundesbank. Er hat sich um das Kreditwesen in Schleswig-Holstein und um den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes nach dem Kriege größte Verdienste erworben. Mit unermüdlicher Energie und hohem Pflichtgefühl stellte er seine ganze Schaffenskraft selbstlos in den Dienst der ihm übertragenen öffentlichen Aufgaben. Sein Rat und seine Meinung galten viel. In seiner kraftvollen Persönlichkeit verbanden sich Autorität mit menschlicher Anteilnahme und Liebe zu seiner Heimat Schleswig-Holstein.

Das Wirken Otto Kählers wird uns Vorbild und Verpflichtung bleiben; wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

## Landeszentralbank in Schleswig-Holstein

## Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank

Der Vorstand

Der Personalrat

## Das große WELT-Prämien-Angebot

Wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln, haben Sie freie Auswahl unter vielen wertvollen Prämien. Hier nur einige Beispiele: Pilotenkoffer, Herren- und Damen-Armbanduhr, Schallplatten oder aktuelle Bücher. Weitere Prämien im WELT-Katalog.

## Bitte anfordern!

An: DIE WELT, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36  
Bitte schicken Sie mir den WELT-Prämien-Katalog.

Name:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:



## Geschichte à la Orwell

rst. - Die „Sozialistische Akademie der CSSR“, eine Institution, die von der Partei die „ehrenhafte Aufgabe“ erhielt, bis in das letzte Dorf die „leuchtende Fackel“ der Lehre des Sozialismus und Kommunismus zu tragen, hat an ihre Bezirksorganisationen ein vertrauliches Rundschreiben verschickt, in dem sie ihre Lektoren und Dozenten ermahnt, sich stärker auf die fünfzig Jahre zu konzentrieren.

Die „vertrauliche Anweisung“ bedeutet allerdings nicht, daß künftig die Verbrechen der Stalin-Ära, als 100 000 Tschechen und Slowaken aus politischen Gründen in Gefängnissen und Arbeitslagern saßen, behandelt werden sollen. Im Gegenteil: In dem Brief wird ausdrücklich betont, daß bisher das „Bild der fünfzig Jahre“ von der „Reaktion“ verzerrt wurde; vor allem in den „Krisenmomenten“ des „Prager Frühlings“ 1968 seien nur die Fehler dieser Ära hervorgehoben und viele Feinde des Sozialismus sogar rehabilitiert worden.

Das soll jetzt anders werden. Man soll von den großen Erfolgen des sozialistischen Aufbaus Loblieder singen, von der Kollektivierung der Landwirtschaft etwa (ohne zu erwähnen, daß dabei Tausende von ihren Höfen verjagt wurden). So will man der „verräterischen Emigration“, die noch immer behauptet, daß die Partei „Verbrechen an eigenen Parteigenossen begangen habe, einen „politischen vernichtenden Schlag versetzen“.

Auf eine Frage wird im vertraulichen Rundschreiben aus Prag allerdings keine Antwort gegeben. Was tun, wenn jemand etwas über die damaligen Verbrechen der gegenwärtigen Staats- und Parteiführer Gustav Husak wissen möchte? Soll man ihm antworten, daß er damals, als endlicher Parteiführer zu lebenslanger Haft verurteilt, zwölf Jahre lang den Sozialismus im Gefängnis „aufbauen“ half?

Pantomimen siegen in der Beschränkung - Das 8. Gauklerfestival in Köln

## Hinab in den eigenen Körper

Bilder von faszinierender Rätselfähigkeit: Ein Mann tritt auf die Bühne, steht zum monotonen Schlag einer Glocke minutenlang still, wird von Lichtkegeln durch den Raum gejagt, wälzt sich auf dem Boden, bestäubt sich mit Mehl. Szenenwechsel: Vier maskierte Gestalten, halb nackt und halb weiß geschminkt, beginnen zögernd, sich ruckartig, wie von Motoren getrieben, zu bewegen. Zunächst asynchron, passen sie sich mehr und mehr einander an, bis schließlich ein immer gleicher Rhythmus herrscht. - Letztes Bild: Ein Mann hängt, mit dem Kopf nach unten, an einem rot angestrichelten Segel vor einem stahlblauen Hintergrund. Während er sich, fast unmerklich, dreht, bewegen sich vier andere, die seitlich von ihm stehen, in einem gleichsam langsamen Takt. Allmählich versinkt dieses alpträumliche Bild ins Dunkel.

Den totalen Bruch mit dem traditionellen Tanztheater hat sich die japanische Gruppe „Sankai Juku“ auf ihr Banner geschrieben. Mit ihrer Choreographie wollen die fünf Männer „in den eigenen Körper hinabsteigen und zu den Wurzeln der Existenz vordringen“. „Kinkan Shonen“ heißt ihre Vorstellung: der Traum eines kahlgeschorenen Knaben vom Ursprung des Lebens und des Todes.

„Sankai Juku“ gehörte zum Exotischen, was Milan Sladek zum mittleren achten Gauklerfestival nach Köln eingeladen hatte. Zehn Tage lang konnten die Freunde des Pantomimentheaters - vorwiegend junge Leute - aus einem reichhaltigen Angebot wählen. Sechzehn Gruppen oder Solisten aus aller Welt zeigten eine Palette des Pantomimentheaters, die vom Altkörperbau bis zum Modernsten reichte. Milan Sladek selbst war mit Produktionen der letzten Jahre aus seinem Kölner „Theater Fiksimus“ vertreten.

Dem Futurismus der Japaner stand am anderen Ende der Angebotsskala

die italienische Truppe „I Carrara“ gegenüber. In ihrer Vorstellung „Ein Landhäuschen unter frischem Laub“ entfachten sie ein komödiantisches Feuerwerk mit unbändiger Spielfreude, Witz und Turbulenz. In dieser klassischen „commedia dell'arte“ integrierten Arlecchino, die schöne Olyvetta (Colombina) und der Dottore gegen den tatterigen Pantalone (den derb, obszön und verschlagen die phantastische Argia Laurini-Carrara verkörperte). Der barmherzige Capitano polterte genauso über die Szene wie Tartaglia, der Stotterer - kurz, das gesamte Figuren- und Gags-Arsenal der Stegreifkomödie sorgte für einen glanzvollen Schlußpunkt bei diesem Gauklerfest.

So heiter war es durchaus nicht immer zugegangen. Während das französische „Tempt Fort Theatre“ mit seinen „Knochenspielen“ abstrakte Ideen mitsch zu bewältigen suchte und damit eindeutig die Grenzen des Genres zeigte, hatten sich der Schweizer Pierre Byland und seine holländische Partnerin Mareike Schindler in einer Liste von Banalitäten verheddert. In ihrer Show „Confusion“ boten sie ein Sammelsurium von Bildern für Schauspiel-Elemente (Begrüßungs- und Verhaltensrituale, Gehen, Laufen, Fallen), das sie zwar pointenreicher anzulegen wußten: was aber zwanzig Minuten lang recht amüsant hätte sein können, wirkte, auf neuzeitig ausgedacht, nur noch ermüdend. Das gilt leider auch für die Maskenszenen, an denen Byland mit seiner Partnerin immerhin schon seit Mitte der siebziger Jahre arbeitet.

Auch der mit Spannung erwartete Maximilien Decroux, einer der Veteranen der Pantomime, wurde seinem Ruf nicht gerecht und enttäuschte sehr. Was in einem Sketch wie „Der Dirigent“ stecken kann, der ihm - wie alle anderen auch - völlig aus dem Ruder lief, zeigte ein paar Abende später Cor van Geffen. Der 30-jährige Holländer war kurzfristig einge-

sprungen, weil die tschechische Gruppe „Cvoci“ nicht ausreisen durfte. Van Geffen spielte den „Dirigenten“ und die gelangweilten Orchestermusiker präzis und unwirksam. Die Musik hatte es ihm angetan; so erzählt er in „Mimstrum“ von einer Gitarre, die ein „Kind“ bekommt, und einer Geige, die plötzlich in der Luft festgewachsen scheint: ein veränderter Virtuoso, der mit den Tücken der musikalischen Objekte zu kämpfen hat.

Eine unjubilante Vorstellung gab der Franzose Yves Lebreton. Er nannte sie nach seinem Hund „Bof“. Der trat ebenfalls auf, griff allerdings nicht nennenswert ins Geschehen ein, sondern setzte seinen Schlaf auf der Bühne fort. Nur beim Klang einer posamentenbelegten - Marcellaise haulte er schauerlich auf - einer der wenigen politischen Beiträge bei diesem Festival.

Lebreton trat, gekleidet wie ein Landstreicher, als erster (oder letzter?) Mensch in einer apokalyptischen Landschaft auf und stellte innerhalb von 45 Minuten die Entwicklungsgeschichte der Menschheit dar: Vom homo faber mit seiner Entdeckung und Nutzbarmachung physikalischer Naturgesetze über den homo burocraticus bis hin zum staatsmännischen Popanz, der in seiner aufblühenden Wichtigkeit nur noch mit roboterhaften Bewegungen für nichtsagende Repräsentationsaufgaben zu gebrauchen ist. In einem Hagel von Bomben und Gewehrsalven geht der Strohputz schließlich die Luft aus, und aus dem Kollern des Smokings schlüpft - wieder im Habitus des Landstreichers - der Mensch hervor, der den ganzen unheilvollen Kreislauf in Gang gesetzt hat. Lebreton vermischt meisterhaft die Mittel des Zirkusclowns und des absurden Theaters zu einer ebenso witzigen wie nachdenklich stimmenden Pantomime.

Wer sich zu nächstlicher Stunde „In the Footsteps of Frankenstein“ einen



Vom Homo faber zum Strohputz: Yves Lebreton in seiner Vorstellung „Bof“ beim 8. Internationalen Gauklerfestival in Köln.

FOTO: MAURIZIO BUSCARINO

gruseligen Abend erhoffte, sah sich enttäuscht. Justin Case und Peter Weir boten als „The 2 Reel Company“ einen „comedy sketch“ typisch britischer Provenienz, dessen Witze zwar brillant dargeboten wurden, doch wohl schon allzu viele Jahre auf dem Buckel hatten. Zudem überdehnten sie die komödiantischen Möglichkeiten, die in dieser Persiflage steckten, und ein überaus läppischer, weil ganz und gar unpointierter Schluß schmälerte den Gesamteindruck der Vorstellung beträchtlich.

Den beiden Engländern sowie einigen anderen Künstlern muß man den Vorwurf machen, daß sie nicht das rechte Zeitgefühl hatten. Nur wenige Pantomimen, insbesondere wenn sie eine zusammenhängende Vorstellung und keine Soloszenen geben, sind abendfüllend. In der Beschränkung zeigt sich hier der Köhner, der weder seine Möglichkeiten noch die

Geduld des Publikums überstrapaziert (zumal bei den Spätvorstellungen, die oft bis weit nach Mitternacht dauerten). Nicht zuletzt deshalb war der Abend mit Yves Lebreton einer der erfolgreichsten, weil er ihn auf eine knappe Stunde reduzierte.

Milan Sladek kann jedenfalls zufrieden sein. Auch „Gaukler '83“ war wieder ein schöner Erfolg; kaum eine Vorstellung gab es, bei der nicht alle Plätze besetzt waren, ob in der Aula der Musikhochschule oder in Sladeks eigenem, für diese Art von Darbietungen viel besser geeignetem „Theater Kefka“. „Wir Pantomimen sollten uns auf unseren Lorbeeren nicht ausruhen, sondern sie immer wieder auf neue als Ansporn betrachten, dieser Kunst einen festeren Platz zu verschaffen“, stand im Programmheft zu lesen. „Gaukler '83“ hat seinen Anteil dazu beigetragen.

RAINER NOLDEN

## JOURNAL

Steichen-Photographien für Folkwang-Museum

DW, Essen  
65 Photographien von Edward Steichen erhält das Museum Folkwang in Essen als Schenkung aus dem Nachlaß des berühmten Fotografen. Es ist eine Werkgruppe, die die unterschiedlichen Aspekte aus seinem Werk repräsentiert. Neben Essen werden außerdem noch eine Sammlung in Frankreich, Israel und Japan sowie zwei Institute in Großbritannien bedacht. Die Schenkung wird in einem Katalog dokumentiert, der in einigen Wochen vorliegen soll. Nach der Eröffnung des Erweiterungsbau des Folkwang-Museums am 28. Oktober wird ein Teil dieser Schenkung in die ständige Ausstellung integriert.

Moderne französische Kunst in Peking

AFP, Peking  
Eine Ausstellung zeitgenössischer französischer Maler ist in der chinesischen Hauptstadt Peking eröffnet worden. Die Ausstellung, auf der 76 Werke gezeigt werden, wird gemeinsam von der Vereinigung französischer und chinesischer Künstler ausgerichtet. Sie geht auf eine Initiative der chinesischen Botschaft in Paris zurück. 500 Künstler und Kunstliebhaber nahmen an der Vernissage teil, wie die amtliche chinesische Nachrichtenagentur „Neues China“ berichtet. Die Ausstellung wird bis zum 23. September in Peking gezeigt und geht anschließend nach Kanton.

Ungarische Universitäten sind überfüllt

rst, Budapest  
Die ungarischen Universitäten und Hochschulen sind überfüllt: Von den 34 500 zum Studium angemeldeten Abiturienten wurden lediglich 15 000 zum Hochschulstudium zugelassen. Die meisten Bewerbungen gingen bei den Philosophischen Fakultäten, den Fakultäten für Architektur und den Fakultäten für Elektrotechnik ein.

Berliner Maggini-Trio auf China-Tournee

DW, Berlin  
Zu einer fünfwöchigen Konzert-Tournee reist das Maggini-Trio Berlin - bestehend aus Lothar Brodbeck, Klavier, Helmut Stern, Violine, und Markus Nyikos, Violoncello - nach China. Es ist das einzige Musiker-Ensemble der Bundesrepublik Deutschland, das im Jahr 1983 die Volksrepublik China besucht. Vorgesehen sind Konzerte in Peking, Tianjin, Shanghai, Harbin (wo Helmut Stern von 1938 bis 1949 in der Emigration lebte) sowie in Guangzhou (Kanton), Chengdu, Chongqing und Wuhan.

Amerikanische Malerei im 18. und 19. Jahrhundert

DW, Boston  
Meisterwerke der amerikanischen Malerei aus den Jahren 1760 bis 1910 sind in der Ausstellung „A New World“ zu sehen. Im Museum of Fine Arts in Boston eröffnet wurde.



„Das Bad“ (1891) von Mary Cassatt

Es ist der erste Versuch, einen grundlegenden Überblick über die amerikanische Malerei im 18. und 19. Jahrhundert zu vermitteln. Die Ausstellung wird anschließend in Washington (8.12.-12.2.) und Paris (16.3.-11.6.) gezeigt.

Felix Bloch gestorben

Der Physiker Felix Bloch ist im Alter von 77 Jahren an einem Schlaganfall gestorben. Bloch hatte nach seinem Studium in Zürich 1928 in Leipzig bei Werner Heisenberg promoviert, dessen Assistent er anschließend war. 1934 verließ Bloch Deutschland und übernahm 1936 den Lehrstuhl für theoretische Physik an der Stanford Universität, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1971 innehatte. Von 1954 bis 1955 war er gleichzeitig Direktor beim Europäischen Rat für kernphysikalische Forschung. „Genf Bloch“, der die amerikanische Staatsbürgerschaft erwarb, wurde 1941 auch zum Mitbegründer des Projekts zum Bau der ersten Atombombe herangezogen. Den Nobelpreis für Physik erhielt er 1952 zusammen mit Edward Mills Purcell für die Entwicklung verfeinerter und zugleich sehr einfacher Methoden zur Messung magnetischer Kraftfelder in Atomkernen.

D. T.

Berlin zeigt „Neue Malerei in Deutschland“

## Bananen für Rotkäppchen

Der Tabak-Riese Philip Morris, der sich überdies in Berlin als größter ausländischer Investor versteht, ist mit seinen „Dimensionen“ genannten Kunstkonkurrenzen längst im vordersten Feld der Förderer jünger zeitgenössischer Kunst in Deutschland. Von Mal zu Mal ist die Zahl der Einsendungen beängstigend gestiegen. Diermal mußte sich die Fachjury mit 6000 Dispositiven von mehr als 2000 Künstlern herumschlagen, um endlich das Supermarktangebot auf ein gutes Ausstellungsverhältnis von 32 Künstlern einzudampfen.

Weil das Motto „Nachkonzepzionelle Malerei“, das so etwas wie „eine von Konventionen freie, neue und spontane Kunst“ meinen sollte, so schön schwammig war, fühlen sich rundum die verschiedensten Malenden bis hin zu den Rotkäppchenpinselern angesprochen. Aber ausge-rechnet jene, denen mit diesem Zaupfahl so herzlich zugewunken wurde, die sogenannten Wilden zwischen Köln und Berlin, verweigerten sich fast total. Sie dachten gar nicht daran, ihr blitzblank gescheutertes Prestige in einem Wettbewerb zu demoralisieren, der neben drei Preisen als Trostpfad nur die Beteiligung an einer Ausstellung versprach - die können die „Wilden“ auf der Flugscheibe Mailand-Paris-London-New York jeden Tag haben. Die Batterien wilder Epigonen, die ihre Dias einschleichen, müssen enorm gewesen sein. Zu sehen ist davon jetzt wenig. Die Jury hat ihren Sandkasten ernst durchgesiebt. Das Gesamtiveau der „Dimensionen“ ist, zugegebenermaßen, gesunken. Und auch Jury-Kompromisse zeichnen ihre Spuren.

Das „Neue“, „Unbekannte“, „Richtungswende“ wollten die Damen und Herren präsentieren. Aber es ist mitunter wohl doch recht schwer, wirklich neu und dann auch noch richtungswendend zu sein. Und das Neue kommt durchaus nicht immer von Unbekannten. Zwei Phänomene in dieser Schau: Lasso Lakner, der

von seiner Faksimile-Malerei zu persönlichen, freieren Lösungen vordringt. Und die letzten Bilder, die Günter Fruhtrunk (Jahrgang 1923) vor seinem jähem Tod malte: Das frapperende Eindringen farblicher Spontaneität in die geometrischen Ordnungen.

Der Berliner Ter Hell bekam den einen der beiden ersten Preise. Er ragt hier vor allem durch eine bemerkenswerte Synthese seiner stets überinterpretierten Graffiti-Bilder und poststrukturalistischen Musterungen heraus. Aber: neu? richtungswendend? unbekannt schon gar nicht. Ganz und gar gegenteilig Joachim F. Kettel (zweiter Preis) mit großen eindrucksvollen Bildern fast niedlicher Haus-, Weg- und Pyramidenzeichen.

Der andere Erstpreis ging an Sigmar Jakobschke, die Wände ganzer Räume mit malerischem Furor angeht - hier sieht man eine faszinierende riesige Environmentsituation, die mit bedrückender Atmosphäre die Malutensilien magisch einbezieht. Die Vorliebe der Juroren für aktionistische Malerei liegt auf der Hand - darunter Platitiden wie die Riesen-schiquitas, feministisch wehleidige Symbol-Phallie von Natascha Fiala; die an Händen und Beinen gefesselte Künsterin hat sie während ihrer Performances regelrecht „mit dem Mund gemalt“.

Die Grenzen des Genres sind diffus. Man könnte, konventionell und unsponsant, von „Vielfalt“ sprechen. Im Auf und Ab des qualitativen Ländes liegt aber das „Kuddelmudel“ auf der Zunge. Vielleicht nicht mal das schlechteste bei einem Wettbewerb mit so viel Kompromissen und Einschränkungen, dessen Ergebnis ja eingeständenermaßen nicht „repräsentativ“ für die derzeitige Mal-Situation ausfallen ist. Das anzusehen, lohnt schon.

PETER HANS GÖFFERT  
Die 30. Okt., München 14. Jan. 1984 bis 28. Febr.; Düsseldorf 18. Mai bis 17. Juni; Katalog, Prestel Verlag, 30 Mark



Mit malerischem Furor einen ersten Preis gewonnen: „Ohne Titel“ (1982) von Sigmar Jakobschke, aus der Berliner Ausstellung

Jerry-Lewis-Film: „Immer auf die Kleinen“

## Das Ende eines Komikers

Alles geht ihm schief. Jerry Lewis, der einst doch geniale Tolpatsch, Grimassenschneller, Radikal-Humorist und Meisenkönig, will Selbstmord üben. Als er in sein Hotelzimmer einzieht, führt er ein halbes Dutzend radikaler Mittel der Selbstver-nichtung bei sich. Granaten, Bomben, Revolver, Gift und ein stabiles Seil. Die tödliche Übung mißlingt natürlich. Dummy-Jerry kneift sich bei seinen minutiösen Vorbereitungen des Suizids die empfindlichsten Teile seiner Männlichkeit ein. Er läßt von seinem Vorhaben, schreiend vor Schmerz, ab. Nur das Hotel, 30 Stockwerke hoch, fliegt erst in die Luft und versinkt dann in Schutt und Asche. Jerry überlebt.

Er geht zu einem Psychiater. Dem schildert er seinen vertrackten Lebenslauf. Er ist ein geborener Meisen-träger. Sein Vater schon war, ein klassischer Dirigent, ein Pechvogel. Er zertrümmerte, wenn er Beethovens schönsten Violinkonzert dirigierte, die Geige des Solisten. Jerry schlittert in die absurde abstrakte Praxis dieses Seelendoktors. Eine er dessen Couch erreicht, ist er mehrfach hingehauen, hat er das Mobiliar zer-splittert. Wenn er in eine Roller-Disco geht, schnell er sich aus Versehen Schlüsselschlüssel in der Tanzboden und das ganze laute Lölal geben zu Bruch. Jerry, von der tödlichen Rech-

nung des Seelendoktors neuerlich dem Selbstmord nahe, will seinem Leben per Auto für immer ein Ende setzen. Auch das mißlingt auf aus-führlich absurde Weise. Am Ende, wie könnte es anders sein, wird der behandelnde Psychiater selbst me-schugges, gemäß der altbekannten Erkenntnis von Karl Kraus, daß die Psychoanalyse selber die Krankheit sei, die sie zu heilen vorgibt.

Lewis, inzwischen 57 Jahre alt, macht in seinem Film „Immer auf die Kleinen“ wieder alles selber. Das Drehbuch (falls da eins war) hat er er-sonnen. Er führt Regie. Er spielt natürlich ausführlich und eigen-sinnig die Hauptrolle. Viel Neues ist ihm nicht eingefallen. Der Film wirkt wie eine billige Jerry-Lewis-TV-Show, in die der alternde Komiker alle alten, er-gesehenen Tolpatsch-Wirkungen aneinandergebastelt hat. Das meiste hat man, auch als Lewis-Fan, schon so oft (und so viel besser) gesehen.

Der arme Jerry stapft durch einen ziemlich modrigen Urnat alter Gags und Pointen. Keine zündet. Der Quatsch wird nicht ähnlich virulent oder auf hohle Weise absurd wie in früheren Filmen seiner abscheulichen Meisterschaft. Ein blödsinniger Ves-uv menschenlichen Irrwitzes scheint erloschen. Der Film ist sehr traurig. Ein Komiker entleert sich selber.

FRIEDRICH LUFT

Hamburg: H. W. Zimmermanns „Missa profana“

## Zum Kyrie ein Dixieland

Nach der Uraufführung 1981 in den USA, und nach Wiederholungen in Manila fiel die europäische Erstausführung der „Missa profana“ des Frankfurter Komponisten Heinz Werner Zimmermann Hamburg zu. Eine Veranstaltung-Trios ermöglichte sie: der NDR, die Hamburger Kultur-behörde und ein hanseatisches Kirchenmusik-Gremium.

Vorweg hörte es sich an, als sei der evangelische Kirchenmusik mit dem Werk für Soli, Chor, Sinfonieor-chester und Jazzband fast eine neue Höhe Messe entstanden. Der Kompo-nist tönte im Programmheft als Pri-Mann in eigener Sache: „Hier findet also nicht nur ein musikalischer Dia-log mit den Kirchenvätern, sondern auch mit der Musikgeschichte statt.“

So kann man es allerdings auch nennen, wenn das „Miserere nobis“ im Gloria klingt, als seien spätromantische Orchesterklänge mit modischen Soundtrack-Effekten gedopt. Achtaktig ausgestanzte Chor-Tutti-Blöcke marschieren mit Sing-out-Plömb auf maritime Dur-Schlüsse los. Das Credo lehnt sich ausführlich an das aus Bachs h-Moll-Messe an, und Bachs Substanz ist es, die den Glaubenssatz trägt. Der Rest des Werkes ist substantiell dürrig, die Orchesterbehandlung, vor allem in geäußerten Streicher-Tremoli, simpel.

In dem pseudo-modernen Stile-misch bürsten Dixieland-Klänge das Kyrie und das Agnus Dei profan ver-fremdend gegen den Strich und, ver-sinnbildlichend einen gedankenlosen

Lebensstil“. Damit wird eine gewisse Jazz-Spieler als Musik der leeren Köpfe denunziert. Das hinderte Ham-burger Hörer nicht, bei den Soli der NDR-Bigband-Bäser genießerisch zu schmunzeln und mit dem Fuß zu wippen. Im Schlußsatz denkt sich der Komponist Elektronisches und Sirenengeheul reiferlich „wie von ei-ner Atomwelle überschattet“.

Den grell-konkreten Klängen sind die Dur-Klänge des „Dono nobis pa-cem“ breit und kitschträchtig an-tonisiert, und das geht, schopenhaus-lich gesprochen, über ruchlosen Op-timismus hinaus. Mit dem hochlagri-planistisch verhauchenden Streicher-Sound des „Amen“ fühlte man sich wie am Schluß eines billigen Films für dumme verkauft.

Es wäre abwegig, einen Vergleich zwischen Heinz Werner Zimmer-manns Messe und großer geistlicher Musik des 20. Jahrhunderts, etwa Strawinskys Messe, zu ziehen. Die deutsche evangelische Kirchenmusik wird weiter auf Neuentdeckungen der lateinischen Messe warten müs-sen. In der Hamburger Musikhalle dirigierte Ernst-Ulrich von Kameke (der schon in Manila die Leitung hat-te), gut vertraut mit der Partitur, sei-nen verärgerten Hamburger Bach-chor, das NDR-Sinfonieorchester samt Bigband-Kollegen sowie ein So-listenquartett junger Stimmen. Die Zustimmung des kirchenmusikalisch wohlwollenden Publikums überzog die wenigen mutigen Buhre.

GEORG BORCHARDT

Bonn: Saisonöffnung an der Oper mit „Fidelio“

## Florestan, der Tanzbär

Beethovens „Fidelio“ ist die einzi-gige Oper des gängigen Repertoi-res, die uns direkt betrifft. „Don Gio-vanni“ oder „Lohengrin“ sind wirk-lich als Mythos, die Staatsgefängnis- des „Fidelio“ mit ihren Opfern politischer Willkürherrschaft sind Wirklichkeit in mehr als der Hälfte der Staaten dieser Erde. Der Text dieser Oper, vor allem in den Dialogen, tut wenig, uns diese schreck-liche Wirklichkeit nahezubringen. Er ist ridikül. Er ist insofern, dieses große Stück unmöglich zu machen. Versuche, ihn zu ersetzen, hat es im-mer wieder gegeben - schon Wieland Wagner unterwarf dies in den frü-hen fünfziger Jahren in Stuttgart.

Auch der Regisseur Nikolaus Lehnhoff versucht dies bei seinem neuen „Fidelio“ in Bonn, zugleich die Eröffnung der Spielzeit wie des Beetho-festes markierend. Lehnhoff greift zurück auf jene Litanen, die ihm Hans Magnus Enzensberger vor fast zehn Jahren für eine Produktion in Bremen geschrieben hat. Bei Bu-ferster und genialer Verkürzung des Dialogs setzt es vor jedem der vier Bilder einen bemühten, höchst über-flüssigen Kommentar über Sein und Schein in der Oper.

Das Publikum nimmt ihn ungnä-dig auf. Es überbietet mit seinen Zwi-schenrufen die Sprecherin (Ingrid Schaller). Es veranstaltet tumultuö-sen Lärm. Die Aufführung gerät an den Rand des Skandals.

Der bricht im Schlußbild dann los. Lehnhoff läßt die Frauen als Kom-munionsengel auftreten und den Minister als verkrüppelten Jesus Chris-tus, den Palmwedel in der rechten, eine weiße Taube auf der linken Hand. Blauer Himmel mit weißen Wölkchen wölbt sich über der Gefangnis-Strasse. Mitspieler haben diesen Streich Erich Wonder, der Bühnenbildner, und Frieda Parmegiani, die Kostümzeichnerin.

Der Sinn ist klar und so ganz ver-werflich nicht, auch wenn er gegen Beethovens Musik steht. Der Schluß, in dem das Gute siegt und das Böse unterliegt, als Utopie gebrand-markt werden. Tatsächlich ist dieser Schluß Utopie geblieben bis auf den heutigen Tag. Und Beethoven hat in Wirklichkeit auch eine Utopie kom-po-niert wie in all seinen Werken, die aus der Nacht ins Licht schreiten.

Verwerflich aber ist das Mittel, die-ser Stil der Darstellung, die jene Uto-pie der Lächerlichkeit preisgibt. Lehnhoff und Wonder lachen Beetho-ven aus: Er lasse einfältigen Kinder-glauben singen, der nicht mehr wert sei als schlimmer Religions-kitsch. Das ist infam.

Dabei hatte Lehnhoff die ersten drei Bilder des Werkes zutreffend ge-staltet. Moderne Zeitlosigkeit, ge-drückte Knastatmosphäre, in Roccos Heim die Flucht in die kleinstädtische Idylle: Da gibt es gute, richtige, bewegende Momente, die eine „Fide-lio“-Aufführung zu tragen fähig sind. Freilich auch ein paar Ungeschick-lichkeiten wie etwa den wie einen Tanzbär angebundenen Florestan, einem so bildbewußten Regis-seur, der Lehnhoff ja ist, nicht unter-laufen sollten.

Bonus Opernchef Riber hat für die-sen „Fidelio“ eine Traumbesetzung zusammengetrommelt. Hildegard Behrens ist die Leonore. Sie singt und spielt diesen Part mit einer an die Nerven gehenden Intensität. Sie lebt und leidet die Rolle. Ihr Gesang geht auf in Gestalt. Der ebenmä-ßige Schöngesang ist ihre Sache heu-te nicht mehr. Mit ausschließlicher vo-kalen Mitteln, was die eigentliche Opernkunst wäre, richtet sie wenig aus.

Ganz anders ist dagegen René Kol-lo, der Florestan, ins dramatische Fach gewachsen. Die Stimme ist langsam schwerer geworden und hat so nichts von ihrem Jüngling verloren. Der Sommerurlaub, den sich Kollo als einer der ganz wenigen Sänger geleistet hat, mag zusätzlich nachwir-ken: Kollo Florestan klingt machtvoll auf erschütternde Art, selbst noch in den gefährlichsten Höhen des „himmlischen Reichs“. Dräuhend bö-se singt Guillermo Sarabia den Fizar-ro, und zu einem Schurken gehört wohl auch der ruppige Umgang mit der eigenen Stimme. Karl Ridder-busch ist der Rocco: Faszinierendes Portrait eines wachsamsten Henkers-knechtes wider Willen, ganz frei von einseitigem Mitläufertum. Marie McLaughlin macht aus der Marzell-ne eine couragierte Figur, ihre Arie dabei so gepflegt wie fest im Ton vortragend. Und Wilfried Gahmlich ist ein Jacquinno von sehr beacht-lichen lyrischen Tenorqualitäten. Nur Erich Fiala, der Minister, kann in dieser Solistenequipe nicht mithal-ten.

Peter Schneider, der Dirigent des vorzüglich disponierten Orchesters der Beethovenhalle, setzt auf Tempo, auf Feuer. Darüber kommt einiges zu kurz, gerät anderes aus dem Tritt. Beethovens Musik kann nicht frei-sprechen, ihren unverwechselbaren Ton nicht finden. Das Mißtrauen ge-genüber dem Komponisten, auf der Bühne vorverzerrt, setzt sich im Or-chestergeräusch fort. Das ist bezeich-nend.

REINHARD BEUTH

## KULTURNOTIZEN

An Thomas Ring erinnert die Gale-rie Phäzokappel in Bad Wipperfurth eine Gedächtnisausstellung für den im August gestorbenen Künstler und Autor.

Zum 1. Niederländisch-Deutschen Designtreffen laden die Fachver-bände beider Länder vom 30. Sep-tember bis 2. Oktober in das Kröller-Müller-Museum im grenznahen hol-ländischen Otterlo ein.

„Der Hang zum Gesamtkunst-werk“, die von H. Szemann insze-nierte Ausstellung „S. WELT“ v. 14. 2. 83 ist bis 13. Nov. im Wiener Museum Moderner Kunst zu sehen.

Julius Berger (Jahrgang 1954) wurde zum Professor für Violoncello und Kammermusik an die Musikhochschule Würzburg berufen. Berger ist damit einer der jüngsten Professoren in Deutschland.



## Den Staatsanwalt sah die „Sphinx von Aachen“ nicht

WILM HERLYN, Aachen

Die Dame hat's in sich und an sich: grünäugig, vollbusig, schwarzhaarig. So, wie man sich eben eine Wahrsagerin vorstellt. Und sie will es wirklich haben, das legendenumwobene „zweite Gesicht“. Damit hat die „Sphinx von Aachen“, die 43jährige Elisabeth Kroll, nach eigenen Erzählungen schon erstaunliche Dinge vollbracht. Wenn sie erzählt, sie habe mit Cud Jürgens gesprochen oder mit Romy Schneider, mit dem Pionier der Psychoanalyse, Sigmund Freud, gar, dann tut sie, als sei das ganz selbstverständlich. Aufgeregt wird sie nur, wenn sie auf ihre Widersacher zu sprechen kommt – und die sind inzwischen zahlreich.

### Berufung auf Sigmund Freud

Es sind nicht nur verärgerte Kunden, die sich durch jenen bezahlten Hokusfokus genarrt fühlen, sondern auch Polizei und Staatsanwaltschaft. Denn es liegen Betrugsanzeigen vor, und der Aachener Oberstaatsanwalt Herbert Klein führt Ermittlungen wegen des Verstoßes gegen das Heilpraktikergesetz. Die Okkultistin soll nämlich einer Kundin medizinische Ratschläge gegeben und Medikamente empfohlen haben.

Elisabeth Kroll ist über das „Kessel-treiben und über den Rufmord“ empört: „Man will mich vernichten. Aber ich mache weiter. Dazu haben mich die Jenseitigen beauftragt. Ich bin ein Medium und habe das zweite Gesicht.“ Nicht nur das – Sigmund Freud habe ihr sogar erzählt, sie sei die Wiedergeburt der um die Jahrhundertwende verstorbenen Isabella von Spanien.

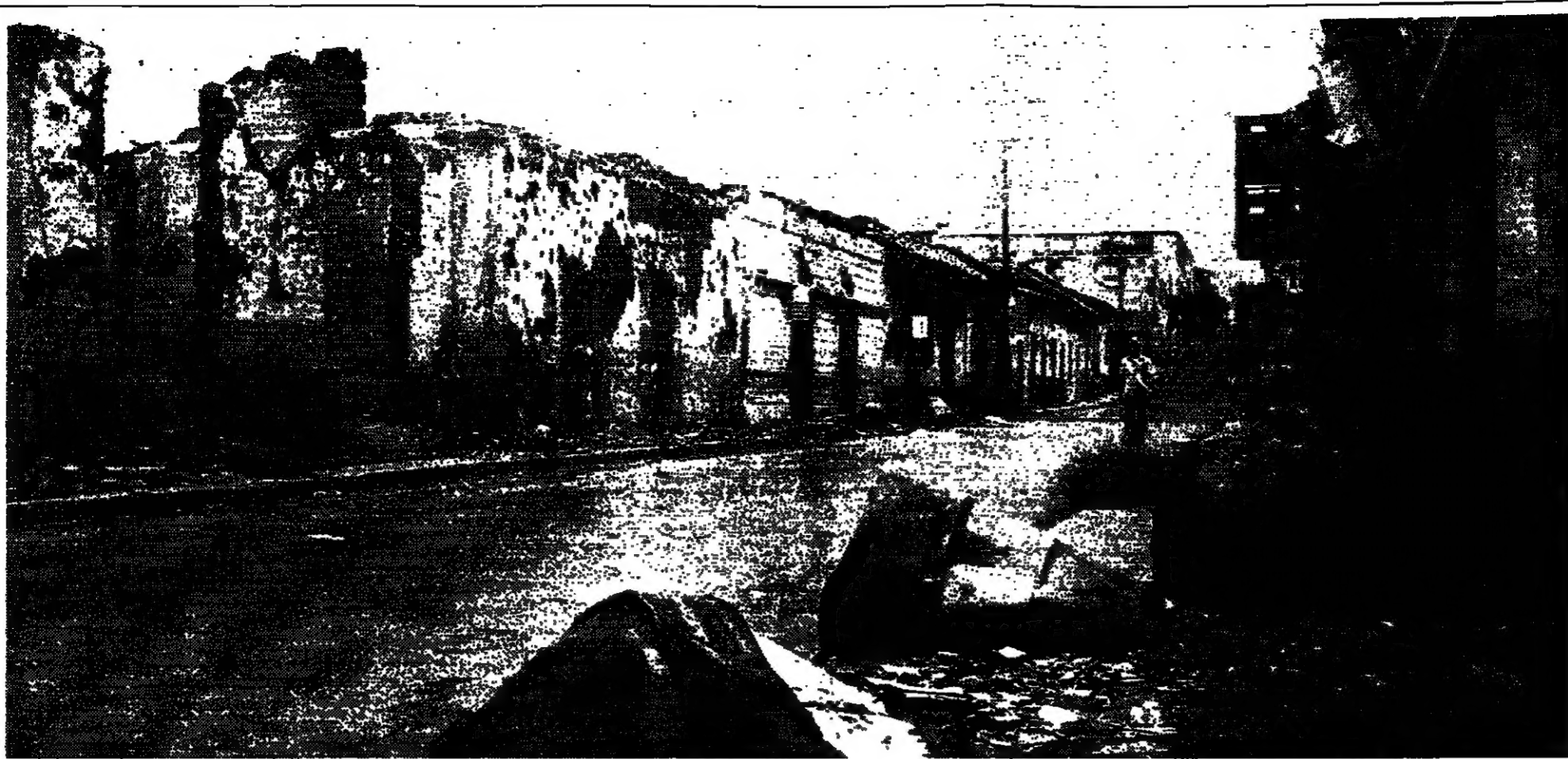
Ein Teilnehmer ihrer vorerst letzten Séance in der vergangenen Woche, Peter W. Graf, wundert sich noch jetzt: „Sie reichte einen Kassettenspieler zur Begutachtung herum und ein leeres Band. Seltsam, daß die Stimmen der verbliebenen Jenseitigen erst durch solche diese Technik hörbar werden sollten.“ Gefürchtet werden sollte der Großvater eines Anwesenden. Beschwörungsmelodie und Andeutung diktierte sie ohne Unterbrechung auf das Band: „Ich rufe die Jenseitigen! Wir leben im hellen Lichte Gottes. Hier ist Elisabeth Kroll. Ich hoffe auf klare Meldung. Sprecht euch ab, redet nicht durcheinander! Ich brauche Informationen über Dr. Jost Dahmen. Lieber Jost Dahmen, woran bist du gestorben?“

Aber offensichtlich beachteten die Jenseitigen die Befehle der Seherin von Aachen nicht. Denn nach Rückspielen des Tonbandes ist zwar die Stimme von Elisabeth Kroll deutlich zu hören – was Wunder? –, doch die Töne melden sich nicht. Oder?

### Rauschen aus dem „Jenseits“

Da – ein Krächzen, Gegrummle, rauschende Töne. Verständlich ist das nur für die Okkultistin. Sie übersetzt: „Lunge“ – aha, ist der Tote an der Lunge gestorben? Dann erlausche ich „Seuweiher“. Ihre Deutung: „Dr. Dahmen ist bei schlechtem Wetter gestorben oder beerdigt.“ Ein Reporter vom Rundfunk packte damals seufzend sein Gerät zusammen und erklärte der Dame: „Ich werde nichts senden.“ Denn für ihn waren die Stimmen der Toten nichts anderes als „Laufgeräusche des Bandes“.

Um die 200 Mark zahlenden Kunden für ihre Zukunfts-Dienste, aber in Sozialfällen helfe ich auch gratis oder für weniger Geld.“ Nur 160mal habe sie bisher Kontakt mit dem Jenseits aufgenommen. Der Aachener Staatsanwaltschaft aber liegen Anhaltspunkte vor, daß sie vierteljährlich „Hunderte von Kunden akkusierte“. Daß ihre Vorhersagen nicht so exakt eintreffen, stört die Wahrsagerin kaum. Denn auf Erden wird gelogen – und im Totenreich eben auch. Und ich bin dann das Opfer.“



Erdbeben und Bürgerkrieg ließen von Nicaragua, wie hier in Leon, nicht viel Touristisches übrig. Dafür kommen die Polit-Touristen zueinf.

FOTO: SVEN SIMON

## Die Revolution schickt ihre Freunde zum Baumwollpflücken

WERNER THOMAS, Managua

Der bärte junge Mann entdeckt vor dem Intercontinental-Hotel drei deutschsprachige Journalisten und stellt sich vor. Er sei ein Lehrer aus Gelsenkirchen und wolle in seinem Urlaub einmal das „echte Nicaragua“ kennenlernen. Er schimpft über die gelegentlich kritischen Sendungen seines Heimatfernsehens über die Revolution, von denen sich seine Schüler beeinflussen ließen. „bedauerlicherweise“. Nach seiner Rückkehr will er dieses verzerrte Bildschreibenbild korrigieren.

Der Lehrer gehört zu einer Gruppe von Nicaragua-Besuchern, die ständig wächst: den Polittouristen. In Scharen strömen die Sympathisanten der Sandinisten aus aller Welt in dieses mittelamerikanische Land, darunter besonders viele Deutsche. Niemand vermag genaue Zahlen zu

nennen, aber es sollen Tausende gewesen sein in den letzten Monaten. Viele kommen auf eigene Faust wie der Lehrer aus Gelsenkirchen. Die meisten werden jedoch von einem der zahlreichen Solidaritätskomitees in der Bundesrepublik Deutschland oder von der nicaraguanischen Botschaft in Bonn betreut und vermittelt.

Im August weilte aber auch viel deutsche Prominenz in Managua: der grüne General Bastian, die Theologin Dorothee Söle, der Schriftsteller Günter Wallraff, der Juso-Vorsitzende Rudolf Hartung, Gabriele Gottwald, Bastians Fraktionskolleg im Bundestag, studierte gar fünf Wochen lang die Revolution.

Die „normalen“ Besucher, die das ganze Jahr über auftauchen, sind vorwiegend weniger bekannte Vertreter der linken Szene, die gewöhnlich ein

Monat bleiben, bis ihr Visum abläuft. Die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung ist mit einem Zwangsamt von 200 Dollar verbunden. Eine enorme Summe im Vergleich zu dem billigen Leben, das Nicaragua bietet. Der offizielle Kurs der Landeswährung Cordoba zum Dollar liegt bei 10:1. Schwarzmarkthändler zahlen jedoch das Acht- oder Neunfache. So kostet das beste Steak im populären Restaurant „Los Ranchos“ weniger als zwei Dollar. Kaum ein „Internacionalista“ (Internationalist) tauscht sein Geld regulär, was die chronischen Devisenprobleme der Sandinisten noch verstärkt.

Die von den Solidaritätskomitees vermittelten Pilger bestreiten meist die Aeroflot-Maschinen – „Aeroflot“ im Jargon dieser Passagiere genannt – in Ost-Berlin und erreichen via Havana Managua. In Managua

wohnen sie in Gästehäusern der Regierung. Lokale Betreuung stellt die meiste das Kulturministerium Ernesto Cardenal.

Ernesto Cardenal, in der Comandante-Hierarchie ein unbedeutender Mann, wird von den Polittouristen als Kultfigur verehrt. Der Priester und Poet, der vor zwei Jahren den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt, haßt die Amerikaner und die kapitalistische Welt und bekämpft sich zum Marxismus. Er trägt einen Bart, Bluse und Baskenmütze.

Die Sandinisten wollen die Gastfreundschaft nicht umsonst gewähren. Die „Internacionalistas“ sollen sich nützlich machen. Viele werden zu Ernteeinsätzen auf die Felder geschickt. Wer Pech hat, muß Baumwollpflücken, eine besonders anstrengende Arbeit. Das sandinistische Sprachrohr „Barriada“ zeigte

vor wenigen Monaten, „alemanes internacionalistas“, vorwiegend blond, die in der Stadt Parkbänke strichen – und die Bevölkerung schaute zu.

Aber auch sonst bietet das Leben in Nicaragua wenig Touristisches. Managua ist ein häßliches Pflaster. Die Ruinen des Erdbebens von Ende 1972 und die Schäden durch den Bürgerkrieg prägen noch immer das Zentrum. Das gesellschaftliche Leben konzentriert sich auf ein Gebäude, die „Intercontinental“-Pyramide, in der einst der amerikanische Milliardär Howard Hughes wohnte. Klappertaxis und hoffnungslos überfüllte Busse rollen durch die Straßen, über denen Transparente hängen wie „Alle Waffen dem Volk“. Es wimmelt von Waffen- und Uniformträgern. Dafür aber gehen den Restaurants regelmäßig Fleisch und Kartoffeln aus. (SAD)

## Der Verzicht für 13 Millionen spaltete den Stadtrat von Seveso

Außergerichtliche Einigung mit Hoffmann-La Roche / Schlußstrich unter der Katastrophe

FRIEDRICH MEICHNER, Rom Nach mehr als siebenjährigen Verhandlungen haben sich die Gemeinderäte von Seveso und der multinationalen Hoffmann-La Roche-Konzern geeinigt, finanziell einen Schlußstrich unter die Umweltkatastrophe zu ziehen, die am 10. Juli 1976 den norditalienischen Ort nahe Mailand getroffen hatte. Der Gemeinderat beschloß, ein Entschädigungsangebot des Konzerns in Höhe von 13 Millionen Schweizer Franken zu akzeptieren. Er ermächtigte Bürgermeister Cassina, eine entsprechende Vereinbarung mit der Hoffmann-La Roche-Vertretern zu unterzeichnen. Die Abmachung soll in den nächsten Tagen in Lausanne perfekt gemacht werden. Seveso verzichtet dafür auf jede weitere zivil- und strafrechtliche Aktion. Es scheidet als Nebenkläger aus dem im April eröffneten Strafprozeß gegen die mutmaßlichen Verantwortlichen der Katastrophe aus.

Der Gemeinderatsbescheid wurde mit 16 gegen zwölf Stimmen gefaßt. Er führte zur Spaltung der Mitte-Links-Mehrheit, die den Rat beherrscht. Dafür stimmten nur drei der fünf Parteien, aus denen sich diese Mehrheit zusammensetzt: die Christdemokraten, die Sozialisten und die Liberalen. Die anderen bei-

den Parteien (Sozialdemokraten und Republikaner) stimmten zusammen mit den Kommunisten und den Demoproletariern gegen die Abmachung, da ihrer Meinung nach die Entschädigungszahlung zu niedrig ist.

Der laufende Strafprozeß wird von der Abmachung nur insofern berührt, als Seveso jetzt aus dem großen Kreis der Nebenkläger ausscheidet. Der Prozeß soll Ende dieser Woche wieder aufgenommen werden. In ihm sind fünf leitende Hoffmann-La Roche-Angestellte angeklagt, durch Fahrlässigkeit diese bisher größte Umweltkatastrophe verschuldet zu haben. Sie gelten als die Hauptverantwortlichen für das Unglück, das von dem zur Hoffmann-La Roche-Tochter Glavidan gehörenden Icmesa von Seveso ausgegangen war.

In diesem Chemiewerk hatte eine unerwartete chemische Reaktion auf einem arbeitstagen Samstag Überdruck in einem Kessel erzeugt und ein Sicherheitsventil platzen lassen. Dabei wurde eine giftige Dioxin-Wolke frei, die über Seveso niederging. Das Gift tötete sofort kleinere Tiere und führte bei zahlreichen Menschen, vor allem bei Kindern, zu Hautverätzungen. Zwei dieser Kinder, die die Wolke voll erfaßte, wur-

den fürs ganze Leben im Gesicht gezeichnet.

Es erwies sich als notwendig, die von der Giftwolke am meisten betroffene Zone total zu räumen und in einem ebenso langwierigen wie kostspieligen Verfahren zu entgiften. 736 Menschen mußten aus ihren Wohnungen evakuiert werden. Kühe, Schweine und andere Tiere mußten getötet werden, da landwirtschaftliche Erträge der gesamten Zone vernichtet wurden.

Den meisten Betroffenen hat der Hoffmann-La Roche-Konzern schon längst eine Entschädigung gezahlt. Mit der Gemeinderats-Entscheidung wird sich jedoch bisher nicht einigen können. Zwischen deren Entschädigungsforderung und dem Angebot des Konzerns klafft eine große Lücke. Jetzt endlich hat man sich bei 13 Millionen geeinigt.

Für die Angeklagten des Seveso-Prozesses – zwei Schweizer, zwei Deutsche und ein Italiener – bedeutet diese Einigung allerdings keinerlei Verbesserung ihrer Prozess-Situation. Die Anklage gegen sie bleibt voll bestehen. Sie lautet außer auf fahrlässiges Verschulden einer Katastrophe auf Körperverletzung und Unterlassung von Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung.

## Ratgeber verreißt die „bitteren Pillen“

Autorenteam überprüfte in Deutschland gängige Arzneien

GISELA REINERS, Bonn

Selbst dem sparsamen und skeptischen Verbraucher von Pillen und Pulvern kann noch komisch werden, wenn er den „kritischen Ratgeber“ mit dem Titel „Bittere Pillen – Nutzen und Risiken der Arzneimittel“ durchblättert. Für knapp 30 Mark ist das 880 Seiten starke Paperback zu erhalten, das 2300 Medikamente auflistet und auf Sinn und Unsinn überprüft.

Selbst die Beurteilung gängiger Schnupfmittel, Hustenstropfen und Schlafpflasterchen, die manchem schon aus der Hausapotheke der Großeltern bekannt sind, reicht von „wenig zweckmäßig“ bis „abzusetzen“. Sogar beim guten alten Aspirin werden als Nebenwirkungen Magenbeschwerden und mögliche Asthmaanfälle genannt. Dennoch bekommt es unter den einfachen Schmerzmitteln das Prädikat „therapeutisch zweckmäßig“, zusammen mit anderen Mitteln auf der Grundlage von Acetylsalicylsäure (ASS). Ein „abzusetzen“ steht jedoch hinter Mitteln wie Doppel-Salol, Doliprin, Gelonid, Tegal, Thopayrin usw. Insgesamt werden nur 24,6 Prozent der Präparate als „therapeutisch zweckmäßig“ eingestuft. Vor 44,1 Prozent dagegen wird ganz abgeraten.

Die Autoren Kurt Langbein, Hans-Peter Martin, Peter Sichrovsky und Hans Weiß – die zum Teil schon an dem Buch „Saubere Geschichte“ über Verkaufspraktiken der Pharmaindustrie mitgeschrieben haben – sagten gestern in Bonn bei der Vorstellung des Buches, es sei nicht ihre Absicht, Patienten so zu verunsichern, daß sie verschriebene Medikamente absetzen. Sie wollten nur eine Argumentationsgrundlage liefern für ein Gespräch zwischen Arzt und Patient, wenn es um Verschreibung und Einnahme von Arzneimitteln gehe. Die „Rote Liste“, ein Arzneimittelverzeichnis, enthalte rund 9000 Medikamente; in Nachbarländern gebe es nur 1500 bis 5000 Arzneien.

Das Buch, das dem unabhängigen Wissenschaftler gearbeitet haben, soll auch den Ärzten als Nachschlagewerk dienen, wünscht sich der Verlag. Denn ihnen sei es praktisch unmöglich, an Informationen zu kommen, die nicht von Pharmaherstellern geliefert würden. Bei der Bewertung der angeführten 2300 Mittel hätten Autoren und Mitarbeiter nur deutsche und englische Standardliteratur zu Rate gezogen – „wissenschaftliche Klimmzüge“ seien nicht nötig gewesen.

## WETTER: Wechselhaft

Wetterlage: Ein von der Deutschen Bucht langsam zur Ostsee ziehendes Tief bestimmt mit kühlere und wolkenreicher Meeresluft das Wetter in Deutschland.



Vorhersage für Dienstag für das gesamte Bundesgebiet:

Wechselnde, meist starke Bewölkung und noch einzelne schauerartige Niederschläge. Tageshöchsttemperaturen nur 13 bis 17 Grad. Schneefallgrenze in den Alpen auf 1500 m sinkend. Tiefste Temperaturen in der Nacht 10 bis 6 Grad. Im Norden noch frischer und böiger, sonst schwächer bis mäßiger Wind aus West bis Nordwest.

Weitere Aussichten für Mittwoch: Vorübergehend Wetterberuhigung und leichter Temperaturanstieg.

Temperaturen am Montag, 13. Uhr:			
Berlin	18°	Kairo	28°
Bonn	12°	Kopenh.	18°
Dresden	15°	Las Palmas	24°
Essen	10°	London	13°
Frankfurt	13°	Madrid	21°
Hamburg	12°	Mailand	20°
Liss/Sylt	12°	Mailorca	27°
München	12°	Moskau	14°
Stuttgart	11°	Nizza	23°
Algier	28°	Oslo	18°
Amsterdam	18°	Paris	14°
Athen	28°	Prag	14°
Barcelona	24°	Rom	22°
Brüssel	10°	Stockholm	14°
Budapest	18°	Tel Aviv	27°
Bukarest	28°	Tunis	27°
Helinski	12°	Wien	14°
Istanbul	24°	Zürich	11°

\*Sonnenanfang am Mittwoch: 6.54 Uhr, Untergang: 19.40 Uhr, Mondanfang: 15.51 Uhr, Untergang: 23.23 Uhr. \*in MEZ, zentraler Ort Kassel

## IRAS bleibt auf Erfolgskurs

Entdeckung des Infrarot-Satelliten könnte Entstehung von Kometen klären helfen

dpa, Hamburg

Der astronomische Infrarot-Satellit (IRAS) hat im Gefolge des Kometen Tempel 2 eine mehr als 30 Millionen Kilometer lange Trümmerstrecke entdeckt. „Tempel 2“ gehört zu der gar nicht so seltenen Kategorie von Kometen, bei denen der sonst charakteristische Schweif nicht beobachtet wurde. Von dem jetzt durch IRAS gemachten Fund erhoffen sich die Wissenschaftler Aufschlüsse über die Entstehung der Kometen vor Äonen von Jahren und über deren Entwicklung.

„Man sollte auch nach der IRAS-Entdeckung wahrscheinlich richtiger nicht von einem „Schweif“ sprechen“, meinte jetzt Russell Walker, Astronom und Mitarbeiter im Forschungsteam des Infrarot-Satelliten. „Die geortete Materie-Wolke scheint nämlich nicht aus flüchtigen Bestandteilen zusammengesetzt, die durch Sonnenstrahlung aus dem Kometen herausgerissen wurden. Die Erscheinung gleicht eher einer Spur von Trümmern, die mit Abstand auf dem Kurs von Tempel 2 folgt.“

Kometen sind Himmelskörper, die sich wie Planeten oder Planetoiden

in geschlossenen, oft exzentrischen Bahnen mit Periodendauer bis zu vielen Millionen Jahren um die Sonne bewegen. Die Bildung des Komas aus den sternenartigen Kern und des Schweifs sowie des Eigenleuchtens des Kometen beruhen auf dessen Aufheizung in Sonnennähe. Ob durch die Gravitation des Sonnensystems aus dem benachbarten interstellaren Raum eingefangen oder im Sonnensystem selbst entstanden, war lange Zeit eine Frage im Meinungsstreit der Wissenschaftler. Nach neuerer Forschung hat sich die Theorie von den „hausgemachten“ Kometen durchgesetzt.

IRAS hat den nach seinem Entdecker Ernst W. Tempel, einem deutschen Astronomen des 19. Jahrhunderts, benannten Kometen erst vor kurzem ausgemacht, und die Astronomen entdeckten eine Lücke zwischen dem 1873 erstmals gesehenen Kometen und der ihm folgenden Trümmer-Wolke.

Eine solche Trennung wirft die Frage auf, ob die Partikel der Wolke Überbleibsel von der Entstehung des Kometen oder aber Fragmente seiner Auflösung sind. Besonders die kurzperiodischen Kometen wie „Tempel

2“ mit seiner Umlaufzeit von 5,25 Jahren sind durch die Erwärmung in Sonnennähe und die Gravitation so starken Zerstörungskraften ausgesetzt, daß sich der ganze Kern auflöst. Deshalb zerfiel beispielsweise der Komet „West“ 1976 beim Schwenk um die Sonne in mehrere Teile.

Die hinter „Tempel 2“ herfliegende Partikel-Wolke ist zu undeutlich, als daß sie von der Erde aus optisch wahrgenommen werden könnte. Lediglich das hochempfindliche IRAS-Teleskop, das auch noch die schwächste, von einem kühlen Objekt ausgehende Wärmestrahlung wahrzunehmen vermag, konnte die Existenz der „Tempel-2“-Wolke erfassen.

Das mit IRAS erst am 25. Januar dieses Jahres in den Erdumlauf gestartete Instrument, das von den USA, England und den Niederlanden betrieben wird, hat in den letzten Wochen bereits durch phantastische Entdeckungen wie etwa das muffelnde Planeten- oder Planetoiden-System bei der Wega im Sternbild Leier die Forscher in aller Welt aufhorchen lassen.

RUDOLF MERGET

## Computer schreibt O.E.D.

Entlastung für die Verfasser des englischen Dudens

rtf, Oxford

In dem ständigen Kampf, mit den Neuerungen der englischen Sprache Schritt zu halten, haben die Herausgeber des Oxford English Dictionary sich jetzt für den Einsatz modernster Technologien entschieden. Ein Computer für ungerechnet rund 16 Millionen Mark soll den Autoren des 1675 Seiten umfassenden Werkes Arbeitsentlastung bringen. In den vorliegenden 13 Bänden ist jedes Wort, das irgendwo auf der Welt in englischer Literatur gedruckt worden ist, aufgelistet.

Seit 1884, als der erste Band von „A bis Ant“ vorgelegt wurde, haben die Herausgeber eine halbe Million Wörter zusammengetragen, die erste Ausgabe war erst 1933 vervollständigt worden. Zu der Zeit hatten sich jedoch schon wieder die neuen Wörter eines halben Jahrhunderts angesammelt. Bei 500 neuen Begriffen im Jahr und zahlreichen Änderungen der Bedeutung nimmt die Arbeit niemals ein Ende. Die Sprachsammler schließen gerade nach 15jähriger Tätigkeit eine Überarbeitung des Dudens, weltweit bekannt unter den Kürzeln

## Marianne Bachmeier bittet um Gnade

dpa, Hamburg

Die wegen Totschlags an dem mutmaßlichen Mörder ihrer Tochter zu sechs Jahren Freiheitsstrafe verurteilte Marianne Bachmeier bittet um Gnade. Ihre Anwälte beantragten gestern beim schleswig-holsteinischen Justizminister, „die Reststrafe im Gnadenwege zur Bewährung auszusetzen“. Die Staatsanwaltschaft solle bis zu einer Entscheidung über das Gnadengesuch „davon absehen, Frau Bachmeier zum Strafantritt zu laden“. Das in einem der aufsehenerregendsten Prozesse der Nachkriegszeit gefällte Urteil des Lübecker Landgerichts war rechtskräftig geworden, nachdem der Bundesgerichtshof in Berlin die Revision von Marianne Bachmeier am 30. August als „unbegründet“ verworfen hatte. Die Lübecker Staatsanwaltschaft hatte daraufhin angekündigt, Marianne Bachmeier werde „in den nächsten Tagen oder Wochen eine Ladung zum Strafantritt erhalten“. Marianne Bachmeier hätte nach einer Rechnung des Lübecker Gerichts vermutlich nur zwei Drittel ihrer sechsjährigen Haft verbüßen müssen, da sie nicht vorbestraft ist. Von diesen verbleibenden vier Jahren sind etwa einhalb durch die Untersuchungshaft abgegolten, so daß sie bei Zurückweisung ihres Gnadengesuchs noch für zweieinhalb Jahre ins Gefängnis müßte.

### Rückgang bei Impfung

AP, München

Nur noch zehn Prozent der Mädchen im vorpubertären Alter lassen sich zum zweiten Mal gegen die Röteln impfen, obwohl die Krankheit bei einer späteren Schwangerschaft zu schweren Schädigungen eines überlebenden Kindes führen kann. Das erklärte Professor Helmut Stick von der Technischen Universität München gestern zum Auftakt des Jahreskongresses der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde.

### Transatlantik-Tunnel

SAD, New York

Einen „Kontinente-Tunnel“, der Europa mit Amerika verbindet, erörtern Wissenschaftler und Techniker der amerikanischen Sloan School of Management und des Massachusetts Institute of Technology. Frank Davidson und John Stuart Cox räumen ein, daß ein solcher Tunnel auf dem Atlantik-Boden „Milliarden Dollar“ kosten würde. Die Technologie aber sei vorhanden.

### Schneeketten-Premiere

AP, München

Die ersten Schneefälle haben gestern zu Behinderungen des Verkehrs im Gebirge geführt. Laut ADAC war die Großglockner-Hochalpenstraße nur noch mit Ketten befahrbar.

### Schwachstellen-Suche

AFP, Washington

Angehörige der Marine-Infanterie sind an der Überprüfung der Sicherheitssysteme in den Kernkraftwerken der USA beteiligt. Ein Sprecher der für die Kontrolle der KKW zuständigen „Nuclear Regulation Commission“ erklärte, die Teams sollten Schwachstellen in den Sicherheitsystemen der Anlagen aufdecken, die von Terroristen oder Saboteuren ausgenutzt werden könnten.

### Feuer auf Fähre

rtf, Hull

Ein Feuer im Maschinenraum der britischen Autofähre „Norwave“ hat gestern einen unfreiwilligen Zwischenstopp im Hafen Immingham im Nordosten Englands erzwungen. Schlepper brachten die „Norwave“ in den Hafen, damit die 50 Passagiere und 40 Besatzungsmitglieder das Schiff verlassen konnten.

### ZU GUTER LETZT

„TUV-tote Blechhausen kauft...“ Anzeige im Bonner „General-Anzeiger“